

Verfasserin: Marie Harzenetter

Fachbereich: Soziale Arbeit (internationales Profil)

Bachelor-Thesis

„Reisen wirkt (nach)“-

**Eine ganzheitliche Verortung des Backpackings
im Globalen Süden im Kontext der Nachhaltigen Entwicklung**

Erstprüfer:

Prof. Dr. Dirk Oesselmann

Zweitprüfer:

Prof. Dr. Gesa Köbberling

Abgabedatum:

Dezember 2019

Inhaltsverzeichnis

Abbildungsverzeichnis	
1. Einleitung	4
2. Zielsetzung, Aufbau und Methodik der Arbeit	6
2.1 <i>Formulierung der Fragestellung</i>	6
2.2 <i>Aufbau</i>	7
2.3 <i>Forschungsstand und Methodik</i>	8
3. Darstellung der Interdisziplinären Grundlagen des Forschungsgegenstandes.....	9
3.1 <i>Theoretischer Zugang zur Reisepraxis des Backpackings</i>	9
3.1.1 Definition von Backpacking	9
3.1.2 Geschichtliche Entwicklung des Backpackings	11
3.1.3 Forschungsstand über die latente Charakteristik des Backpackings	13
3.2 <i>Theoretischer Zugang zu den Grundlagen der Nachhaltigen Entwicklung</i>	17
3.2.1 Das Leitbild der Nachhaltigen Entwicklung.....	18
3.2.2 Tourismus und Nachhaltigkeit.....	21
3.2.3 Die Rolle der Bildung für die Realisierung von Nachhaltiger Entwicklung	22
3.3 <i>Theoretischer Zugang zum Globalen Lernen</i>	23
3.3.1 Grundlegende Charakteristik des Globalen Lernens	24
3.3.2 Der „didaktische Würfel des Globalen Lernens“	25
3.3.3 Der „Dreischritt des transformativen Lernens“	29
4. Chancen-Risiken-Analyse des Backpackings im Kontext der Nachhaltigen Entwicklung	30
4.1 <i>Struktureller Aufbau der Chancen-Risiken-Analyse</i>	30
4.2 <i>Ökologische Dimension</i>	31
4.2.1 Auswirkungen des Backpackingtourismus auf die Umwelt	31
4.2.2 Analyse der der potentiellen Beiträge des Backpackings zur Stärkung des Umweltbewusstseins.....	36
4.2.3 Sensibilisierungsmöglichkeiten innerhalb der ökologischen Dimension	40
4.3 <i>Ökonomische Dimension</i>	44
4.3.1 Auswirkungen des Backpackingtourismus auf die Wirtschaft	44
4.3.2 Analyse der potentiellen Beiträge des Backpackings zum Aufbau nachhaltiger Konsummuster	49
4.3.3 Sensibilisierungsmöglichkeiten innerhalb der ökonomischen Dimension ..	53
4.4 <i>Soziale Dimension</i>	56
4.4.1 Auswirkungen des Backpackingtourismus auf die Gesellschaft	56
4.4.2 Analyse der potentiellen Beiträge des Backpackings zum Abbau von Rassismus.....	62
4.4.3 Sensibilisierungsmöglichkeiten innerhalb der sozialen Dimension	70

5. Fazit und Ausblick	
5.1 <i>Fazit bezüglich der Auswirkungen des Backpackings auf Umwelt, Gesellschaft und Wirtschaft</i>	74
5.2 <i>Fazit bezüglich der Bildungschancen des Backpackings für den Aufbau eines nachhaltigen Lebensstils</i>	78
5.3 <i>Zukunftsweisender Ausblick</i>	79

Literaturverzeichnis

Eigenständigkeitserklärung

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1	20
Abbildung 2	26
Abbildung 3	27
Abbildung 4	80
Abbildung 5	83

1. Einleitung

„Es ist die junge Generation, die unsere globalen Probleme lösen muss.“

- Jayathma Wickramanayake, Jugendbeauftragte der Vereinten Nationen (ebd. 2018, S.195)

Wer heutzutage als junger Mensch heranwächst, erlebt seine Adoleszenz zweifelsohne in einem Zeitalter, welches von massiven sozialen und ökologischen Problemen geprägt ist. Thematiken wie der Klimawandel, die Vermüllung der Meere, die Ausbeutung von ArbeiterInnen in asiatischen Produktionsstätten, Flüchtlingsströme oder religiöser und politischer Extremismus sind in den Medien allgegenwärtig. Zudem werden diese durch das Engagement von Bildungsinstitutionen und sozialen Bewegungen wie „Fridays For Future“ mehr und mehr in der Lebenswelt jedes Einzelnen präsent. Jugendliche und junge Erwachsene sind dabei nicht nur die Leidtragenden, die die Konsequenzen des Handelns früherer Generationen zu spüren bekommen. Vielmehr sind sie auch die AkteurInnen, die vor der Herausforderung stehen, Lösungen für eben diese komplexen, globalen Problematiken zu entwickeln. Der hierbei omnipräsente Schlüsselbegriff lautet „Nachhaltigkeit“ und zielt auf die ökologisch tragbare, sozial gerechte und zukunftsfähige Gestaltung dieser Erde ab. Prekaritäten wie die weltweite Armut und die Klimakrise sind dabei nicht von heute auf morgen lösbar, sondern bedürfen einer langfristigen Adressierung, was sich etwa in den Jahrzehnte umfassenden Aktionsplänen der Vereinten Nationen widerspiegelt. Auf diese Weise kommt den Jugendlichen von heute als KonsumentInnen, WählerInnen, AktivistInnen und ArbeiterInnen von morgen eine erhebliche Rolle in der Realisierung einer nachhaltigen Entwicklung von Umwelt und Gesellschaft zu (vgl. Wickramanayake 2019, S.195-196).

Das Zukunftsinstitut beschreibt neben der Omnipräsenz jener globalen Krisen den enormen Bedeutungszuwachs von Fernreisen als weiteres Phänomen, das die Lebenswelt junger in Deutschland lebender Menschen erheblich beeinflusst. Für diejenigen, die über die notwendigen Ressourcen zur Teilhabe am Tourismus verfügen – wie etwa finanzielle Rücklagen, umfangreiche Visafreiheit aufgrund der deutschen Staatszugehörigkeit und weitestgehende körperliche Unversehrtheit – hat sich das Reisen zum „Megatrend“ entwickelt (vgl. Zukunftsinstitut 2015, S.35 f.). So führt die Sehnsucht nach dem „in der Welt herumkommen“ gemäß der Studie „Zukunft? Jugend fragen!“ des Bundesumweltministeriums die Wunschliste der Heranwachsenden an und überholt bei Weitem das Verlangen nach neuen Smartphones oder Kleidung (vgl. Gossen/Scholl 2017, S. 11ff.). Die Analyse des

Versicherungsunternehmens Allianz Worldwide Partners bestätigt, dass Reisen für rund 97 Prozent der jungen Deutschen eine Selbstverständlichkeit darstellt (zit. nach Bundesverband der deutschen Tourismuswirtschaft e.V 2016, o.S.). Ferner entwickelten sich Urlaube und Auslandsaufenthalte zum zentralen Gesprächsthema in sämtlichen sozialen Situationen und gelten neben Essen und Mode als beliebteste Inhalte in den Sozialen Medien (Amend 2018, S.1). Jene Entwicklung schlägt sich nicht zuletzt auch in der Entwicklung der Reisebranche nieder, in welcher der Jugendtourismus gemäß den Kalkulationen des World Travel Monitors bereits ein Fünftel des internationalen Marktes ausmacht (vgl. Weber 2008, S.2).

Die Möglichkeiten zur Realisierung des Wunsches nach Auslandsaufenthalten sind dabei vielfältiger als je zuvor. Obgleich das Angebot an pädagogisch begleiteten Auslandsaufenthalten wie Freiwilligendiensten rapide steigt, stellt das autonome Erkunden eines Landes – sogenanntes „Backpacking“ - noch immer die meist gewählte Reiseform dar (vgl. deutsches Zentrum für Wissenschafts- und Hochschulforschung zit. nach Spiegel-Online 2017, o.S.). Unter den jungen, abenteuersuchenden Menschen zeichnet sich dabei die Haltung „je weiter, desto besser“ ab: So gelten neben dem „Klassiker Australien“ primär Länder wie Thailand, Indonesien, Costa Rica, Peru, Südafrika und Marokko als populärste Destinationen für mehrwöchige Reisen (vgl. Blümm 2019, S.32). Damit stellen die Länder des Globalen Südens die favorisierten Reiseziele der BackpackerInnen dar, was neben den geringen Lebenshaltungskosten und klimatischen Bedingungen wohl maßgeblich auf die diesen Nationen zugeschriebene Andersartigkeit und der damit verbundenen Hoffnung auf erlebnisreiche Abenteuer begründet liegt.

Bei der Rezeption der zahlreichen, aus der Backpacking-Szene entstandenen Reiseblogs, Romane und Verfilmungen, fällt die starke Betonung des Lerngehalts jener Reisen in ferne Länder in den Blick. Die heutigen Rucksackreisenden visieren ihren eigenen Beschreibungen zufolge nicht nur Erholung und Unterhaltung, sondern darüber hinaus die Erweiterung des persönlichen Horizontes sowie die Weiterentwicklung ihrer Fähigkeiten an. Analog dazu findet in pädagogischen Diskursen seit einigen Jahren eine vehemente Betonung der Bedeutung von erlebnisorientierter Bildung abseits der Schulbank statt. Dabei werden insbesondere bezüglich des Lernens über globale Zusammenhänge Auslandsaufenthalte als wirkungsträchtige Bildungsmöglichkeit betrachtet (vgl. Nahrstedt 2002, S.65 f., Seitz 2002, S.444 f.).

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass die Generation der heute jungen Menschen sowohl vor der Herausforderung von sich verschärfenden globalen Problemen steht als auch mehr und mehr verreist. Hierbei wird sowohl von WissenschaftlerInnen als auch von den heranwachsenden TouristInnen davon ausgegangen, dass die Auslandsaufenthalte einen erheblichen Bildungsbeitrag leisten. Vor dem Hintergrund der unabdingbaren Notwendigkeit von nachhaltiger Entwicklung wirft die Verflechtung der beschriebenen Phänomene vielfältige Überlegungen auf: Wie verändern die jungen BackpackerInnen die Erde und die Gesellschaft? Und wie verändern die Reisen die jungen Menschen? Welche Möglichkeiten gibt es, um das Backpacking nachhaltig zu gestalten? Diese Fragestellungen stellen den Ausgangspunkt der vorliegenden Arbeit dar.

2. Zielsetzung, Aufbau und Methodik der Arbeit

2.1 Formulierung der Fragestellung

Auf Basis der dargelegten Entwicklungen ist es das zentrale Anliegen dieser Arbeit, die Reisepraxis des Backpackings im Globalen Süden im Kontext der Nachhaltigen Entwicklung zu verorten. Die übergeordnete Fragestellung lautet demnach:

Welche Auswirkungen impliziert das Backpacking im Globalen Süden bezüglich der Realisierung der nachhaltigen Entwicklung?

Um eine ganzheitliche Perspektive zu gewähren, werden hierbei sämtliche Ebenen, auf welchen die Tourismusform Wirkungen entfaltet, in den Blick genommen:

- (1) Einerseits gilt es, die „direkten“ Konsequenzen der Backpackingreisen zu analysieren. Orientiert an den drei Dimensionen der Nachhaltigkeit lautet die Leitfrage hierbei, welche Folgen die Reiseform auf Umwelt, Gesellschaft und Wirtschaft nach sich zieht.
- (2) Gleichzeitig sollen die Bildungsmöglichkeiten, die Backpackingreisen im Globalen Süden bezüglich der Nachhaltigen Entwicklung bergen, ermittelt werden. Die zentrale Frage lautet dabei, welche Chancen und Risiken das Bereisen ferner Länder hinsichtlich des Aufbaus von sozial-ökologischen Haltungen und Verhaltensweisen bietet.

Im Sinne eines zukunftsgerichteten Ansatzes bildet die Analyse die Grundlage für die Konzeption eines Sensibilisierungsangebots für BackpackerInnen, welches auf die Förderung der Nachhaltigkeit der Reisen sowie auf die volle Ausschöpfung der

Bildungserfahrungen abzielt. Die Grundzüge eines solchen Formats sollen in dieser Arbeit entwickelt werden. Vor jenem Hintergrund gilt es einerseits, den Handlungsspielraum, welcher den jungen TouristInnen bezüglich der nachhaltigen Gestaltung ihres Auslandsaufenthaltes zur Verfügung steht, herauszufiltern. Andererseits gilt es zu klären, unter welchen Bedingungen die gesammelten Erfahrungen zum Aufbau eines sozial-ökologischen Lebensstils beitragen. An diesen „Stellschrauben“ können die Sensibilisierungsangebote gezielt ansetzen, um zur Transformation des Reiseverhaltens anzuregen. Die dritte Leitfrage lautet daher:

- (3) Wo kann ein backpackingspezifisches Sensibilisierungsangebot ansetzen, um die negativen Konsequenzen der Reiseform zu minimieren und dessen positive Beiträge für die Nachhaltige Entwicklung zu stärken? Hierbei ist zu klären, welche informativen und reflexiven Inhalte für die Stärkung eines verantwortungsbewussten Reiestils sowie für die Ausschöpfung der Bildungserfahrungen auf Reisen notwendig sind.

2.2 Aufbau

Da zur Behandlung der Forschungsfrage die fundierte Auseinandersetzung mit den zugrundeliegenden, interdisziplinären Themenfeldern unabdingbar ist, findet im dritten Kapitel zunächst die Darstellung der theoretischen Zugänge statt. Hierfür erfolgt zunächst die wissenschaftliche Annäherung an die Reisepraxis des Backpackings sowie an die Grundlagen der Nachhaltigen Entwicklung. Anschließend soll die Bedeutung der Bildung für die Realisierung von Nachhaltiger Entwicklung geklärt und dezidiert das Konzept des Globalen Lernens vorgestellt werden. Die innerhalb dieses Kapitels dargestellten Grundlagen dienen zum Aufbau eines soliden Wissensfundaments, auf dessen Basis später das Backpacking im Kontext der Nachhaltigen Entwicklung verortet und die Bildungschancen der Rucksackreisen analysiert werden können. Im vierten Kapitel findet die Chancen-Risiken-Analyse des Backpackings bezüglich der Nachhaltigen Entwicklung statt, welche den Kernbereich dieser Arbeit darstellt. Dabei werden einerseits die Konsequenzen des Backpackings auf Umwelt, Wirtschaft und Soziales analysiert. Zudem wird untersucht, welche Bildungsmöglichkeiten die Rucksackreisen bezüglich des Aufbaus von nachhaltigen Lebensweisen bieten. Ferner soll skizziert werden, welche Inhalte es in Sensibilisierungsangebote einzubeziehen gilt, um die Nachhaltigkeit des Reisens zu fördern und dessen Lerngehalt zu nutzen. Im abschließenden fünften Kapitel werden zusammenfassende, übergeordnete

Schlüsse aus den Erkenntnissen der Analyse gezogen. Des Weiteren die Perspektive im Rahmen des Ausblicks auf die Zukunft gerichtet, wobei einerseits Ideen zum äußeren Rahmen des Sensibilisierungsangebots dargestellt und notwendige strukturelle Veränderungen erläutert werden.

2.3 Forschungsstand und Methodik

Bezüglich des Forschungsstandes ist zu nennen, dass aktuell enorm wenige Erkenntnisse über die expliziten Zusammenhänge zwischen Backpacking und Nachhaltiger Entwicklung existieren. So finden sich zwar vielzählige Studien, welche die Auswirkungen eines allgemein gefassten Tourismus auf Umwelt, Wirtschaft und Gesellschaft untersuchen. Jedoch wird in diesen größtenteils vernachlässigt, dass es sich beim Fremdenverkehr um ein enorm mannigfaltiges Phänomen handelt, weswegen die Folgen der verschiedenen Reiseformen keineswegs gleichzusetzen sind. Des Weiteren konzentrierte sich die empirische Auseinandersetzung mit dem Backpacking bisweilen einerseits auf die Erforschung der Motive, Interessen, Reiserouten und Präferenzen durch die Wirtschaftswissenschaften. Andererseits bemühten sich in den vergangenen Jahrzehnten v.a. Disziplinen wie Ethnologie und Kulturwissenschaften um die Gewinnung von Erkenntnissen über für Rucksackreisende charakteristische Identitäten, Einstellungen und sozialen Verhaltensweisen. Aus diesem Grund stellt die Metastudie „Backpacker tourism and third world development“ von Scheyvens aus dem Jahr 2002 die einzige nennenswerte Ausarbeitung dar, welche dem Kontext dieser Arbeit entspricht. In dieser werden die Ergebnisse verschiedener vorheriger Analysen explizit vor dem Hintergrund der nachhaltigen Entwicklung untersucht. Während Scheyvens den Fokus auf die Beiträge des Rucksacktourismus für die Wirtschaft in den Ländern des Globalen Südens sowie auf das Konfliktpotential zwischen Einheimischen und BackpackerInnen richtete, wurden ökologische und weitere soziale Aspekte nur geringfügig beleuchtet.

Als ähnlich dürftig erweist sich der bisherige Forschungsstand zu den Bildungschancen der Rucksackreisen bezüglich des Aufbaus eines nachhaltigen Lebensstils. Während jene explizite Fragestellung bislang durch keinerlei Studien oder Theorieliteratur adressiert wurde, können pädagogische Auseinandersetzungen mit den Lernchancen durch interkulturelle Begegnungen auf Reisen sowie durch die Naturerfahrung erste Hinweise bieten. Da auf die existierenden Forschungen ausführlich innerhalb der Chancen-Risiken-Analyse in Kapitel vier eingegangen wird, wird an dieser Stelle auf eine explizite Darstellung verzichtet.

Aufgrund der mangelnden Forschungsgrundlage werden innerhalb dieser Ausarbeitung interdisziplinäre Erkenntnisse aus Tourismusforschung, Soziologie, Ethnologie, Pädagogik, Nachhaltigkeitswissenschaften, Umweltpsychologie u.a. herangezogen und zur Bearbeitung der Forschungsfrage miteinander verknüpft. Um die Wirkungsdynamiken zwischen den Bereichen Backpackingtourismus, Nachhaltige Entwicklung und Bildung zu erörtern, werden Überschneidungen aus verschiedenen wissenschaftlichen Auseinandersetzungen herausgearbeitet und bisher voneinander getrennte Kenntnisse in einen Zusammenhang gesetzt. Durch die Interdisziplinarität kann die Arbeit dem mannigfaltigen Charakter der Nachhaltigen Entwicklung gerecht werden. Die Erkenntnisse werden dabei aus der Forschungsliteratur sowie aus wissenschaftlichen Theorien bezogen. An diversen Stellen, an welchen keine backpackingspezifische Datengrundlage existiert, werden auf der Basis bestehender Kenntnisse eigene, reflektierte Schlussfolgerungen vollzogen.

Vor jenem Hintergrund wird die folgende Ausarbeitung zu einer Analyse von explorativem Charakter, welche die bestehenden Forschungslücken zu schließen versucht.

3. Darstellung der Interdisziplinären Grundlagen des Forschungsgegenstandes

3.1 Theoretischer Zugang zur Reisepraxis des Backpackings

Um dem Forschungsanliegen gerecht werden zu können, ist die fundierte Auseinandersetzung mit der Reisepraxis des Backpackings von Nöten. Aus diesem Grund findet im folgenden Kapitel eine Annäherung an die Definition jener Tourismusform statt, ferner wird die geschichtliche Entwicklung des Rucksackreisens prägnant nachgezeichnet. Anschließend soll der Forschungsstand bezüglich der für das Backpacking charakteristische Einstellungen und Verhaltensweisen dargelegt werden.

3.1.1 Definition von Backpacking

Die Suche nach Begriffsbestimmungen des Backpackings führt zumeist zu Definitionen, die die Reisepraxis anhand der strukturellen Differenzen zu anderen Tourismusformen charakterisieren. Innerhalb der verbreiteten Typisierungen nach Locker-Murphy, Pearce und Sorensen werden dabei unabhängig voneinander folgende fünf Eigenschaften als wesentliche Faktoren des Backpackings angeführt:

- 1) **Finanzielle Ausstattung:** Reisen mit kleinem Budget
- 2) **Unterbringung:** Wahl preisgünstiger Unterkünfte, vorzugsweise Schlafsäle in „Backpacker-Hostels“
- 3) **Reisedauer und -routen:** Überdurchschnittlich lange Multidestinationsreisen, auch Ziele abseits touristischer Attraktionen
- 4) **Organisation:** Selbstständige, flexible Reiseplanung
- 5) **Bevorzugte Aktivitäten:** Interesse an vergnügungsbasierten Unternehmungen, am Kontakt zur lokalen Bevölkerung sowie zu anderen Reisenden, Fokussierung auf Natur und Kultur (vgl. Locker-Murphy/Pearce 1995, S.840; Sorensen 2003, S.851; Maoz 2007, S.123).

Sorensen fügt in seiner Definition hinzu, dass es sich bei BackpackerInnen zumeist um Personen zwischen dem 18. und dem 30. Lebensjahr handelt, die überwiegend bildungsbürgerlichen Milieus europäischer und angloamerikanischer Länder zugehören (vgl. Sorensen 2003, S.855). Es ist zu vermerken, dass Statistiken einen rapiden Zuwachs an BackpackerInnen aus asiatischen Ländern verzeichnen, welche jedoch in sozialwissenschaftlichen Forschungen kaum Beachtung finden (Teo/Leong 2006, S.126).

An dieser Stelle ist unabdingbar anzumerken, es sich beim Rucksackreisen um eine mannigfaltige Reisepraxis handelt, welche nicht leichtfertig auf einige universelle Kriterien reduziert werden kann. Da für den Kontext dieser Ausarbeitung jedoch die Eingrenzung des Phänomens unverzichtbar ist, dienen die dargestellten Faktoren als Orientierungsrahmen. Während es sich bei diesen um typische, aber nicht um notwendige Eigenschaften handelt, werden auch Reisende, die etlichen der Aspekte entsprechen, aber etwa campen oder einer anderen Altersklasse zugehören, als BackpackerInnen betrachtet.

Die Heterogenität des Backpackings liegt dabei in der der Reiseform immanenten Flexibilität begründet, wodurch diese sich einer strikten Generalisierung entzieht: So gestalten RucksacktouristInnen ihre Aufenthalte gemäß ihrer individuellen Präferenzen und legen den Fokus wahlweise z.B. auf Outdoorerlebnisse oder das Erlernen der lokalen Sprache, wodurch sich heterogene Erlebnishorizonte ergeben. Da die Kombination verschiedener touristischer Erscheinungsformen - wie etwa die Verbindung von Kulturreise, Strandurlaub und Naturreise - als typisches Merkmal

des Backpackings gilt, wird im Folgenden davon ausgegangen, dass die Reisenden verschiedene Erfahrungsräume ausschöpfen (vgl. Rotpart zit. nach Binder 2005, S. 32).

In Abgrenzung zu Auslandsaufenthalten wie Freiwilligendiensten oder Au-Pair-Jahren, welche zumeist pädagogisch begleitet werden und die Anpassung an die Vorgaben einer Arbeitsstelle verlangen, kann der für die Tourismusform namensgebende Rucksack als Sinnbild für unabhängiges „sich-treiben-lassen“ und den Verzicht auf Komfort verstanden werden (vgl. Bauer 2018, S.80).

Schließlich muss darauf hingewiesen werden, dass BackpackerInnen ihre Reisen vermehrt mit anderen Reiseformen und Möglichkeiten des Auslandsaufenthaltes wie etwa Couchsurfing, temporärer Freiwilligenarbeit oder der Aufnahme von Gelegenheitsjobs verbinden (vgl. Bauer 2018, S.81). Die Verschmelzung des „reinen“ Backpackings mit anderen Reiseformen eröffnet dabei zusätzliche Erfahrungsräume und impliziert zudem weitere, teils deutlich diffizilere Auswirkungen auf Umwelt, Gesellschaft und Wirtschaft. Als Beispiel hierfür kann etwa das Risiko der Ausnutzung von Gastfreundschaft beim Couchsurfing oder die Schädigung der psychischen Gesundheit von Kindern durch ständig wechselnde Bezugspersonen im Freiwilligentourismus herangezogen werden (vgl. Heuwinkel 2018, S.185 f.). Aufgrund der Begrenztheit dieser Arbeit muss auf die Analyse jener neueren, touristischen Erscheinungsformen verzichtet werden.

Aus diesem Grund wird im Folgenden unter dem Bewusstsein der Heterogenität des Phänomens stets von einem „Prototyp der/-s klassischen BackpackerIn“ ausgegangen, welcher den angeführten Charakteristika entspricht und in den Ländern des Globalen Südens verweist.

3.1.2 Geschichtliche Entwicklung des Backpackings

Der historische Rückblick zeigt auf, dass das Reisen in der Lebensphase der Adoleszenz keine explizit neumoderne Praxis darstellt: So begaben sich bereits die jungen Aristokraten des 17. Jahrhunderts sowie die jungen Handwerker des 19. Jahrhunderts auf „Grand Tour“ bzw. zum „Trampen“, um abseits vom gewohnten Umfeld Erfahrungen zu sammeln (vgl. Locker-Murphy/Pearce 1995, S. 820-822). Die maßgeblichen Ursprünge des Backpackings sind jedoch im „Hippie-Trail“ der 1960er Jahre zu finden, worunter die in der damaligen alternativen Szene populäre Reise von Europa über den Landweg nach Südostasien verstanden wird (vgl. Dieckmann/Hannam 2010, S. 46). Der Soziologe Cohen charakterisierte jenes Tourismusphänomen als langfristiges Reisen mit geringen finanziellen Ressourcen

und dem Ziel, andere Lebensformen und Kulturen kennenzulernen sowie das Bedürfnis nach Freiheit und Sinnsuche auszuleben (vgl. Cohen 1973 zit. nach Kröger/Vetter 2009a, S.8). Diese Beschreibung weist bereits deutliche Parallelen zu aktuellen Definitionen des Backpackings auf, wenn auch die heutige Reiserealität vielzählige Unterschiede aufweist. So geriert die touristische Zielgruppe der jungen, abenteuersuchenden Menschen ab den 1980er Jahren auf den Radar der Tourismusindustrie. Unter der Perspektive, eine expandierende Konsumentengruppe zu erschließen, bemühten sich zunächst Anbieter in Australien und Südostasien um den Aufbau von backpackingspezifischer Infrastruktur (vgl. Loker-Murphy/Pearce 1995, S.819 f.). Dies führt u.a. zur Eröffnung vielzähliger Hostels, spezifischer Reisebüros, maßgeschneiderten Flugtickets und lässigen Beachbars an abgelegensten Orten (vgl. Kröger/Vetter 2009b, S.499). Jene allmähliche Kommerzialisierung des Backpackings erstreckt sich mittlerweile über sämtliche Kontinente und verändert die Reisepraxis: Während Rucksackreisende zuvor tendenziell auf sich alleine gestellt waren, sorgten die Entwicklungen für deutlich mehr Komfort, was von vielerlei Seiten als Verlust an Abenteuer und Authentizität bemängelt wird (vgl. Ullmann 2017, S.262).

Die Expansion des Backpackings tangiert darüber hinaus mit diversen gesellschaftlichen Entwicklungen. So stellen politische Maßnahmen wie die Etablierung backpackingspezifischer Visa oder die erhöhte Verfügbarkeit günstiger Flugtickets durch die geringe Besteuerung des Luftverkehrs wesentliche „Push-Faktoren“ für Rucksackreisen im Globalen Süden dar. Des Weiteren erleichtert das Internet u.a. durch Backpackingforen die Reiseplanung enorm. Ferner sind Reisefotos und -Berichte in den Sozialen Medien omnipräsent, wodurch das „Fernweh“ sowie der Wunsch, mit den Erlebnissen Anderer mithalten zu können, stetig angekurbelt wird. Zudem eröffnen Telekommunikationsmedien die Möglichkeit, trotz der Distanz den Kontakt zum gewohnten Umfeld aufrecht zu erhalten, was den Schritt ins Unbekannte weniger bedrohlich erscheinen lässt (Ullmann, S.149). Schließlich ist die veränderte gesellschaftliche Haltung gegenüber dem Rucksacktourismus von enormer Bedeutung: Während frühere Hippie-Trail-Reisende zumeist als „lumpige Herumtreiber“ degradiert wurden, assoziieren heutige Führungskräfte das Backpacking u.a. mit Organisationsfähigkeit und interkultureller Kompetenz und betrachten Reiseerfahrung als Bonus von BewerberInnen. Aus diesem Grund werden Reisen

vermehrt auch zur Aufbesserung des Lebenslaufes praktiziert (vgl. Kröger/Vetter 2009b, S.499).

3.1.3 Forschungsstand über die latente Charakteristik des Backpackings

Während im Kapitel 3.1.1 primär die objektiven Merkmale der Reiseform sowie die soziographischen Daten der jungen TouristInnen im Zentrum standen, soll nun der Forschungsstand hinsichtlich der latenten Eigenschaften des „Phänomens Backpacking“ dargelegt werden. Diesbezüglich brachten Disziplinen wie Ethnologie, Soziologie und Kulturwissenschaft wertvolle Erkenntnisse über die unter Rucksackreisenden verbreiteten Einstellungen, Verhaltensweisen, Identifikationen und sozialen Dynamiken hervor, welche für die spätere Chancen-Risiken-Analyse von hoher Bedeutung sind. Viele der beschriebenen Phänomene stehen dabei sicherlich in Zusammenhang und weisen Überschneidungen auf, weswegen die Aufteilung vorrangig der Übersichtlichkeit dient.

Suche nach authentischen Erfahrungen

Diverse Forschungen führen die Suche nach möglichst „authentischen“ Reiseerfahrungen als charakteristisches Merkmal von BackpackerInnen heran. So wird das reine Aufsuchen von extra für TouristInnen inszenierter Lokalitäten von den Rucksackreisenden mit Stumpfsinn und Beschränktheit verbunden, während das Kennenlernen des „echten“ Landes samt der „echten Leute“ innerhalb der Backpackingszene als erstrebenswertes Leitziel der Reise gilt (O'Reilly 2006, S.2; Kröger/Vetter 2009, S.7-8; Ullmann 2018, S.270-271). Studien zeigen diesbezüglich auf, dass die Herstellung von Nähe zur Natur sowie zur Alltagskultur der lokalen Bevölkerung die wesentlichen Strategien darstellen, die den BackpackerInnen zur Sicherung der empfundenen Authentizität ihres Auslandsaufenthaltes dienen. In diesem Zusammenhang beschreibt Zefferer, dass das intensive Erfahren der „unberührten“ Wildnis eines Landes mit dem Erleben der Echtheit der Reiseregion assoziiert wird (Zefferer 2008, S.81-82). Diese Haltung spiegelt sich darin wider, dass Outdoorerfahrungen wie mehrtägige Trekkingtouren durch imposante Gebirge in vielen Fällen die Highlights der Backpackingreisen darstellen (vgl. Sorensen 2003, S.851; Maoz 2007, S.123). Des Weiteren gilt ein hohes Maß an Nähe zu den Lebenswelten der Einheimischen unter den Rucksackreisenden als Indikator für Authentizität. Diese wird primär durch das Verzehren lokaler Gerichte in landesüblichen Restaurants und der Nutzung öffentlicher Verkehrsmittel hergestellt (vgl. Binder 2005, S.192, Zefferer 2008, 72-75). Der weitestgehende Verzicht auf den Besuch von Orten, die lediglich von

TouristInnen aufgesucht werden, wird innerhalb vieler wissenschaftlicher Auseinandersetzungen sowie auch von den BackpackerInnen selbst als prägendes Merkmal der Reiseform betrachtet (Köger/Vetter 2008, S.8-10; Scheyvens 20002, S.150 f.).

Die starke Hervorhebung der „Echtheit“ der eigenen Reiseerfahrung geht dabei in vielen Fällen mit der vehementen Abgrenzung vom Massentourismus einher. So verwenden Rucksackreisende diesen Begriff oftmals als Synonym für Pauschalurlaube in abgeschotteten Hotelkomplexen, weswegen BackpackerInnen oftmals die Bezeichnung als „TouristInnen“ strikt ablehnen und die alternative Selbstbezeichnung als „traveller“ hervorbrachten (O’Reilly 2006, S.2). In einigen Fällen geht die Distinktion von konventionellen UrlauberInnen mit der Verleugnung dessen, dass auch das Backpacking eine Form des Gesamtphänomens Tourismus darstellt, einher. Als riskant an dieser Haltung erweist sich dabei, dass die Verantwortung für die mit dem Fremdenverkehr zusammenhängenden ökologischen und sozialen Probleme den „anderen Reisenden“ zugeschrieben wird. Gemäß Binder betrachtet ein Teil der Rucksackreisenden die eigenen Auslandsaufenthalte als unbedenklich für Umwelt und Gesellschaft, was reflektiertes Verhalten erschwert (vgl. Binder 2005, S.111-113).

Diskrepanz zwischen idealtypischem Selbstbild und Realität

An dieser Stelle ist die rege Kritik diverser WissenschaftlerInnen und JournalistInnen anzuführen, gemäß welcher sich BackpackerInnen in der Realität immer mehr vom „direkten Erleben von Land und Leuten“ distanzieren und ihren Fokus vermehrt auf extra für die Zielgruppe inszenierte Angebote der Tourismusindustrie richten (vgl. Cohen 2004, S.50; Mumfort/Munt 2003, S.135). In diesem Kontext etablierte sich der Begriff „*banana pancake trails*“ als Bezeichnung für stark frequentierte Reiserouten von BackpackerInnen, auf welchen das Erkunden ferner Ländern aufgrund der Omnipräsenz von westlich geprägten Hostels, Cafés und Nachtclubs keinerlei Adaptation an lokale Gepflogenheiten mehr erfordert (vgl. Hutnyk 1996, S.10 zit. nach Binder 2005, S.104-105). Dabei zeigt sich besonders innerhalb der Hochburgen des Rucksacktourismus eine starke Tendenz zum Verharren in der „Backpacking-Blase“, weswegen die Selbstaussagen der jungen Reisenden über das hohe Maß an Interaktion mit der lokalen Bevölkerung mit Vorsicht zu betrachten sind. So kamen Richard und Willson durch Interviews mit rund 250 BackpackerInnen zu dem Ergebnis, dass ein Großteil von diesen die meiste Zeit mit ihresgleichen verbringt. Ferner beschränken sich die Kontakte mit Einheimischen nicht zuletzt aufgrund mangelnder Kenntnisse

der Landessprache häufig auf oberflächliche Gespräche mit Angestellten der Tourismusindustrie (vgl. Richard/Wilson 2008, S.19-23).

In diesen Zusammenhang ist zudem der innerhalb des vergangenen Jahrzehnts entfachte Vorwurf über das rücksichtslose und selbstbezogene Verhalten vieler Rucksackreisenden zu nennen. So begleitete der Dokumentarfilm „gringo trails“ die Entwicklung populärer Backpacking-Destinationen über einen Zeitraum von 15 Jahren und demonstriert dabei, dass das Reiseaufkommen der jungen TouristInnen in vielen Fällen mit Umweltzerstörung und der Missachtung kultureller Sitten einhergeht (vgl. Daniel 2016, S.1). Ferner beschreibt Spreizhofer das Backpacking in seiner heutigen Erscheinung als „selbstfokussierte, hedonistische“ Subform des Massentourismus, in welcher die interkulturelle Kommunikation misslingt und Schädigungen in den Gesellschaften der Reiseländer verursacht werden (Spreizhofer 1997 zit. nach Binder 2005, S.35). Um Mehrfachnennungen zu vermeiden, werden die konkreten ökologischen und sozialen Fehlritte, welche als charakteristisch für junge Rucksackreisende gelten, innerhalb der Chancen-Risiken-Analyse erläutert. Von enormer Bedeutung ist, dass sowohl Spreizhofer als auch Mumford/Munt auf die bestehende Diversität innerhalb der touristischen Gruppe der BackpackerInnen hinweisen, sodass die negativen Urteile nicht auf ausnahmslos alle Reisenden generalisiert werden können. Scheyvens und Binder gehen dabei davon aus, dass der Großteil der Reisenden zwischen den beiden Extremen – also dem egozentrischen, selbstvergnüglichen Reiestil auf der einen Seite und dem respektvollen, verantwortungsbewussten „Eintauchen“ in das Reiseland auf der anderen Seite – hin und her pendelt. Demnach ist beispielsweise anzunehmen, dass die Mehrheit der BackpackerInnen sowohl eine gewisse Sensibilität für die kulturellen Gepflogenheiten der Destinationen mitbringt und Kontakt zu Einheimischen sucht, als auch rein touristische Angebote nutzt und in einigen Momenten die geltenden sozialen Normen übergeht (vgl. Binder 2005, S.60, Scheyvens 2002, S.150).

Schließlich kann festgehalten werden, dass in vielen Fällen eine Diskrepanz zwischen dem idealtypischen Selbstbild als „realitätsnahe, reflektierte Reisende“ und der Wirklichkeit besteht und das Reiseverhalten der meisten BackpackerInnen wohl der Mitte zwischen jenen beiden Polen entspricht.

Kontakte innerhalb der Backpackingszene

Zudem offenbaren vielzählige Studien, dass die Kontaktaufnahme zu anderen BackpackerInnen von vielen Reisenden als enorm wichtiges Element ihres Auslandsaufenthaltes wahrgenommen wird (vgl. Murphy 2002, S.51-66; Richard/Wilson 2008, S.19-23; Binder 2005, S.109-110). Das Hostel dient dabei als primärer Kommunikationsraum (Ullman 2017, S.282). Binder beschreibt die schnelle, lockere Aufnahme recht intensiver Kontakte sowie ein starkes Gefühl der Gruppenzugehörigkeit als charakteristisches Merkmal der Backpackingszene (vgl. ebd. 2005, 209- 211).

Von Relevanz für den Kontext dieser Arbeit ist ferner das soziale Konstrukt des „road status“, welcher als Schlüsselphänomen der Subkultur des Backpackings gilt. Gemäß Sorensen ist unter diesem die starke Repräsentation der persönlichen Ablösung vom geregelten Alltag zu verstehen. Der „road status“ kann dabei durch sämtliche Erfahrungen, die auf besondere „Härte“, hohe Reiseerfahrung sowie eine starke Kommunikationsfähigkeit schließen lassen, erlangt werden. Von enormer Bedeutung sind hierbei das Zahlen lokaler Preise, Reisen abseits bekannter Routen, gefährliche und unkonventionelle Erlebnisse bis hin zu bedrohlichen Krankheiten und langen Reisedauern. Die Schilderung jener Ereignisse ist dabei eng an die Anerkennung innerhalb der Backpackingszene geknüpft (vgl. Sorensen 2003, 856-862). Binder fügt hinzu, dass es sich beim „road status“ um ein szeneeinternes, soziales Kapital handelt, das nicht einmal erreicht und dann ständig verfügbar ist, sondern stetig durch neue Eskapaden und Abenteuer reaktiviert werden muss (vgl. Binder 2005, S.218-219).

Backpackingreisen als Weiterbildung

Qualitative Studien zeigen, dass BackpackerInnen ihre Reisen als biographische Schlüsselerfahrung mit enorm hohem Bildungsgehalt betrachten. Während sich die Rucksackreisenden als lernwillige, neugierige Personen identifizieren, wird insbesondere der Begegnung mit Menschen aus anderen Kulturen, dem Kennenlernen unterschiedlicher Perspektiven sowie der benötigten Selbstorganisation eine hohe Bedeutung für die Erweiterung von Wissen und Fähigkeiten zugeschrieben (Ullmann 2017, S.261; Zefferer 2008, S.86). Angesichts dieser Erkenntnisse kann davon ausgegangen werden, dass die jungen Reisenden intrinsisch motiviert sind sich mit neuen Thematiken und Perspektiven auseinanderzusetzen. Dennoch muss auch anerkannt werden, dass die Betonung der Bildungschance auch zur Legitimation des Auslandsaufenthaltes vor dem Umfeld dienen kann (Binder 2005, S.113). Ferner ist anzumerken, dass BackpackerInnen

die Lernerfahrungen auf den Reisen oftmals als deutlich wertvoller empfinden als Formen der formellen Bildung (ebd., S.142).

Streben nach hedonistischen Erfahrungen

Des Weiteren gilt der empfundene Ausnahmezustand als Merkmal, dass die Backpackingreisen maßgeblich prägt und sich auf die Haltung der jungen Reisenden auswirkt. Da die Auslandsaufenthalte häufig während Übergängen zwischen Lebensphasen wie Schule und (akademischer) Ausbildung stattfinden, stehen sie in starkem Kontrast zum gewohnten Alltag und gehen mit der Ablösung von festen Regelmäßigkeiten sowie den Erwartungen des Umfelds einher. Zudem dienen die Auslandsaufenthalte in vielen Fällen als Belohnung für bereits Geschafftes, was sich nicht zuletzt in einer häufig beobachtbaren „have a good time“-Mentalität und der damit verbundenen Fokussierung auf Exzess und Vergnüglichem äußert (Manson 2013, S.97-99). So stellt das Feiern und mitunter auch Drogenkonsum sowie das Eingehen sexueller Affären für viele BackpackerInnen einen bedeutenden Bestandteil ihrer Reise dar (Binder 2005, S.90 ff.). Obgleich das starke Interesse an Partys und spaßigen Aktivitäten innerhalb der in Kapitel 3.1.1 angeführten Definitionen recht wenig Beachtung findet, muss anerkannt werden, dass sich etwa die Full-Moon-Partys in Thailand oder die Teilnahme am Springbreak in Mexiko – beides feierlastige Großevents - unter den Rucksackreisenden enormer Beliebtheit erfreuen (vgl. Richards/Wilson 2004, S.262).

3.2 Theoretischer Zugang zu den Grundlagen der nachhaltigen Entwicklung

Nun sollen die Grundlagen der Nachhaltigkeit skizziert werden, um darauf aufbauend später die Praxis des Backpackings in jenem Kontext reflektieren zu können. Zu diesem Zweck wird zuerst das Leitbild der nachhaltigen Entwicklung dargestellt. Anschließend wird der Blick auf das Verhältnis von Tourismus und Nachhaltiger Entwicklung gerichtet.

An dieser Stelle ist anzumerken, dass die Begriffe „Nachhaltigkeit“ und „nachhaltige Entwicklung“ in der Wissenschaft häufig synonym verwendet werden. Gemäß den Vereinten Nationen liegt der Unterschied lediglich darin, dass der Terminus „Nachhaltigkeit“ den anzustrebenden Zielzustand beschreibt, während „nachhaltige Entwicklung“ die Notwendigkeit der prozesshaften

Veränderungen und des langfristigen Engagements betont (vgl. Grundwald/Kopfmüller 2012, S.7).

3.2.1 Das Leitbild der nachhaltigen Entwicklung

Der Begriff der Nachhaltigkeit wurde in seinem heutigen Begriffsverständnis maßgeblich durch die Brundtland-Kommission im Jahr 1987 geprägt. In jener definierte die Weltkommission für Umwelt und Entwicklung unter der Leitung von Gro Harlem Brundtland nachhaltige Entwicklung als:

„Entwicklung, die die Bedürfnisse der Gegenwart befriedigt, ohne zu riskieren, dass künftige Generation ihre eigenen Bedürfnisse nicht befriedigen können“ (vgl. Vereinte Nationen zit. nach von Hauff et al. 2018, S. 29).

In jener Begriffsbestimmung finden die beiden bis heute fundamentalen Prinzipien der Verteilungsgerechtigkeit und Zukunftsverantwortung eine feste Verankerung: So wird einerseits die **intragenerative Gerechtigkeit**, also die faire Verteilung von materiellen und immateriellen Gütern zwischen den heute lebenden Menschen betont. Dadurch wird u.a. die Auflösung der bestehenden Ungleichheit zwischen dem Globalen Norden und dem Globalen Süden als Kriterium der Nachhaltigkeit festgelegt. Gleichzeitig wird die **intergenerative Gerechtigkeit**, also der Erhalt der ökologischen, sozialen und ökonomischen Lebensgrundlagen für zukünftige Generationen, als Maßstab nachhaltiger Entwicklung etabliert. Die Prinzipien werden dabei als gleichrangig gewertet, weswegen sie stets in ihrer Kombination zu beachten sind (vgl. Grundwald/Kopfmüller 2012, S.61).

Ein weiteres wesentliches Element des Leitbilds der Nachhaltigen Entwicklung stellt das **Prinzip der Retinität** dar. Dieses zielt darauf ab, dass nachhaltige Entwicklung nur unter der ganzheitlichen Berücksichtigung der drei Nachhaltigkeitsdimensionen entfaltet werden kann. Zu diesen zählt einerseits die **ökologische** Nachhaltigkeit. Innerhalb dieser Dimension fordert nachhaltige Entwicklung die Berücksichtigung der Belastbarkeit der Ökosysteme bei sämtlichen Handlungen, sodass diese in ihren wesentlichen Eigenschaften erhalten bleiben. Konkret bedeutet dies etwa den schonenden Umgang mit den natürlichen Ressourcen sowie die Berücksichtigung der Aufnahmefähigkeit der Erde für Abfälle und Emissionen (von Hauff et al. 2018, S. 22; Gogoll/Wenke 2017, S. 137).

Die **ökonomische** Dimension der Nachhaltigkeit stellt das Postulat auf, dass wirtschaftliche Aktivitäten und Strukturen so gestaltet sein müssen, dass diese eine langfristige, tragfähige Grundlage für Erwerb und Wohlstand bieten. Es gilt, für alle

heute lebenden Menschen einen angemessenen Lebensstandard sicherzustellen, ohne durch die Wertschöpfung den Wohlstand kommender Generationen einzuschränken (vgl. Fichter et al 2006, S.6; Studt 2009, S.186).

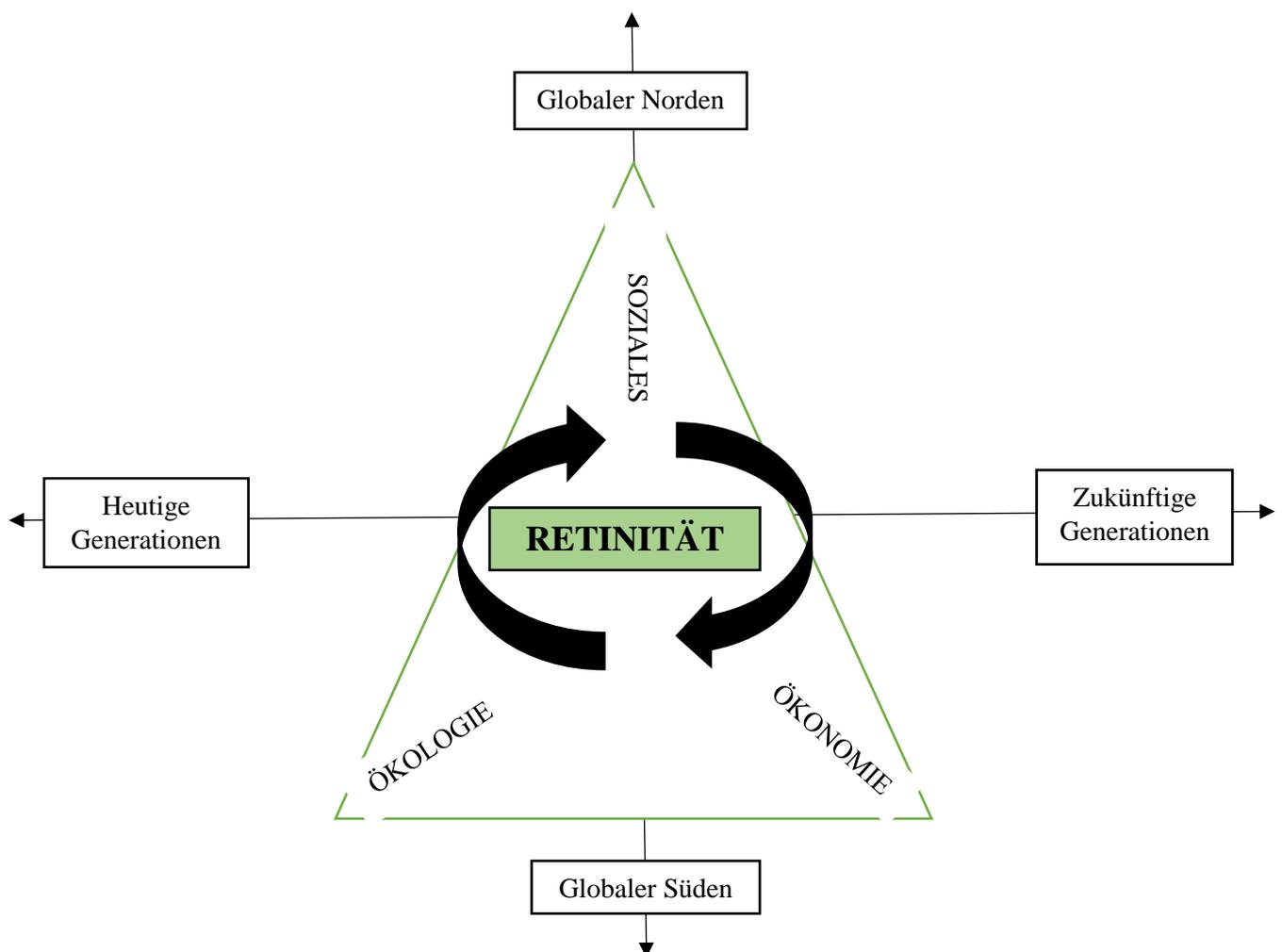
Ferner zielt die **soziale** Dimension der Nachhaltigkeit auf den Aufbau menschenwürdiger, lebenswerter und zukunftsfähiger Gesellschaften ab. Im Zentrum steht die Stärkung der Verteilungsgerechtigkeit von Chancen und Ressourcen sowohl auf nationaler als auch auf internationaler Ebene. Von Bedeutung sind hierbei alle sozialen Güter, die Individuen zu einem selbstbestimmten, würdigen und sicheren Leben ermächtigen und den langfristigen Zusammenhalt gesellschaftlicher Teilsysteme stärken (vgl. Grundwald/Kopfmüller 2012, S. 58). Die Förderung sozialer Nachhaltigkeit impliziert dementsprechend u.a. die Gewährleistung von Sicherheit, Gesundheit und angemessenem Wohnraum, den Schutz von Minderheiten, die Umsetzung der Menschenrechte, die Herstellung der Gleichberechtigung zwischen den Geschlechtern sowie die Ermöglichung des Zugangs zu Bildung und Kultur (vgl. Danielli et al. 2009, S. 41).

Dem Prinzip der Retinität entsprechend ergibt sich das Ziel, die sozialen und ökonomischen Lebensbedingungen zu erhalten bzw. zu stärken und mit der dauerhaften Sicherung der natürlichen Lebensgrundlagen in Balance zu bringen (vgl. BLK 1999, S.25). Aus diesem Grund sind ökologische, ökonomische und soziale Aspekte stets in ihrer Vernetztheit zu berücksichtigen (vgl. Pufe 2012, S.96). Mittlerweile etablierte sich jedoch besonders in neoliberal-kapitalistisch geprägten Kontexten die Annahme, dass die Dimensionen gegeneinander substituiert werden könnten. Gemäß diesem als „schwache Nachhaltigkeit“ bezeichnetem Konzept könnte der gesteigerte materielle Wohlstand die damit einhergehende Umweltzerstörung oder die Ausbeutung von Arbeitskräften rechtfertigen (vgl. Seybold 2014, S.21). Im Konzept der „starken Nachhaltigkeit“ hingegen wird davon ausgegangen, dass sich die Dimensionen nicht bzw. nur in enorm begrenzter Weise gegenseitig kompensieren können. Wirtschaftliche Aktivitäten sind deswegen nur innerhalb der Schranken von ökologischer Tragfähigkeit und menschenwürdigen Lebensbedingungen zu entfalten (vgl. Pufe 2012, S.104-106). Die folgenden Ausführungen basieren auf dem Konzept der starken Nachhaltigkeit.

Des Weiteren handelt es sich bei dem **Prinzip der Partizipation** um einen wichtigen Grundsatz der nachhaltigen Entwicklung. Gemäß diesem gilt es, jegliche Beteiligte – sowohl Verantwortliche als auch Betroffene – in die Umsetzung von Zielen einzubeziehen. Ferner impliziert das Prinzip, dass die Bemühungen

sämtliche gesellschaftliche, ökologische und wirtschaftliche Handlungsfelder adressieren. Vor diesem Hintergrund sind neben Regierungen und Unternehmen auch alle BürgerInnen gefordert, durch den eigenen Lebensstils zu einer gerechten und zukunftsfähigen Erde beizutragen. Dabei wird dem Bildungssektor eine bedeutende Rolle zur Förderung nachhaltiger, individueller Verhaltensweisen zugeschrieben, worauf genauer in Kapitel 3.3 eingegangen wird (vgl. Overwien 2013, S.36).

Das Leitbild der nachhaltigen Entwicklung wird seit seiner Entstehung in einem kontinuierlichen Prozess weiterentwickelt und an aktuelle Problemlagen angepasst. Zudem finden die festgelegten Prinzipien und Postulate in den regelmäßig verabschiedeten Aktionsplänen der Vereinten Nationen einen konkreten Niederschlag, wobei die Agenda 2030 das aktuelle Handlungsprogramm darstellt (vgl. Stibbe 2017, S. 13-15).



(Abb. 1: Das Leitbild der Nachhaltigen Entwicklung. Eigene Darstellung in Anlehnung an von Hauff et. al 2018, S.24 f.).

3.2.2 Tourismus und Nachhaltigkeit

Schließlich sollen prägnante Einblicke in die Relationen zwischen Tourismus und nachhaltiger Entwicklung gewährt werden, was als Vorbereitung für die spätere backpackingspezifische Chancen-Risiken-Analyse dient. So wurden während des vergangenen Jahrzehnts die Auswirkungen des Tourismus innerhalb vielzähliger Studien analysiert (vgl. Rein/Stradas 2015, S.16). Diese werden dabei meist wie folgt anhand der drei Dimensionen der Nachhaltigen Entwicklung kategorisiert:

- Auf der **ökologischen Ebene** gerät die Nutzung natürlicher Ressourcen sowie die Einwirkung auf die Ökosysteme durch touristische Aktivitäten ins Blickfeld: z.B. beim Transport entstehende Emissionen, erhöhter Wasserverbrauch und Müllproduktion, das Eindringen in sensible Landschaftstypen, aber auch positive Effekte wie die Mitfinanzierung von Naturschutzgebieten durch TouristInnen (vgl. Bundesamt für Naturschutz 2013, S.48-53; Rein/Stradas 2015, S.15-18).

- zu den **ökonomischen Effekten** zählen alle Einflüsse des Tourismus auf die wirtschaftliche Wertschöpfung, somit u.a. Schaffung von Arbeitsplätzen, die Diversifizierung der Wirtschaftsstrukturen, aber auch die Verdrängung lokaler Anbieter durch internationale Großkonzerne und gesteigerte Importe sowie die Entstehung oft schlecht bezahlter und saisonabhängiger Arbeitsverhältnisse (Beyer et al 2007, S.8-14).

- Innerhalb der **sozialen Ebene** werden Einflüsse der TouristInnen auf die Lebenswelt der lokalen Bevölkerung untersucht: z.B. die Vertreibung aus gewohnten Umgebungen aufgrund von Landgrabbing und Gentrifizierung, zunehmende Kriminalität oder Prostitution, aber auch Potentiale wie die Erhöhung des Lebensstandards, erhöhte Akzeptanz bezüglich Diversität seitens BesucherInnen und „locals“ durch die interkulturellen Kontakte (vgl. Busby et al. 2001, S. 275-283).

Die Auswirkungen des Tourismus entfalten sich somit auf sämtlichen Dimensionen und sind daher für die nachhaltige Entwicklung von hoher Relevanz. Aus diesem Grund kann festgehalten werden, dass es sich beim Reisen um ein gesellschaftliches Phänomen handelt, welches über die individuelle Erfahrung hinaus komplexe Einflüsse auf ökologischer, ökonomischer und sozialer Ebene impliziert. Da der Fremdenverkehr mannigfaltige Ausprägungen annimmt und die einzelnen Reiseformen verschiedenartige Folgen nach sich ziehen, erweist sich die spezifische Analyse der Konsequenzen des Backpackingtourismus im Globalen Süden als sinnvoll.

3.2.3 Die Rolle der Bildung für die Realisierung von Nachhaltiger Entwicklung

‘Now, more than ever, education has a responsibility to be in gear with 21st century challenges and aspirations, and foster the right types of values and skills that will lead to sustainable and inclusive growth, and peaceful living together. “Irina Bokova, Director-General of UNESCO (ebd. zit nach UNESCO 2015, o.S.)

Da die Untersuchung der Lernchancen des Backpackings im Globalen Süden hinsichtlich des Aufbaus eines umweltfreundlichen und sozial verantwortungsbewussten Lebensstils ein zentrales Anliegen dieser Arbeit darstellt, sollen nun Einblicke in die Relation zwischen Bildung und nachhaltiger Entwicklung gewährt werden.

So wird Bildungsprozessen seit jeher eine Schlüsselrolle für den Aufbau menschenwürdiger und ökologisch tragbarer Gesellschaften eingeräumt, was seinen Ursprung nicht zuletzt im in Kapitel 3.2.1 beschriebenen Prinzip der Partizipation trägt (vgl. Krämer 2018, S.13). Gemäß jenem ist nachhaltige Entwicklung nicht im Sinne eines „top-down“-Ansatzes ausschließlich durch politische Institutionen, sondern durch die breite zivilgesellschaftliche Beteiligung zu realisieren (vgl. Heinrichs et al. 2011, S. 11-13; VENRO 2014, S.6). Der Bildung wird dabei die Funktion zugewiesen, die BürgerInnen zur Förderung der Nachhaltigkeit durch die eigene Lebensweise sowie zur aktiven Mitgestaltung und Einforderung des notwendigen Wandels zu befähigen (vgl. Rieckmann/Stoltenberg 2011, S. 117; Kohler 2010, S.17; Krämer 2018, S.12).

Diese Auffassung spiegelt sich auch in den Aktivitäten der Vereinten Nationen wider. So wurde bereits in der 1992 verabschiedeten Agenda 21 beschrieben, dass die angestrebten Veränderungen die Erweiterung der Wissensbestände und Kompetenzen der Bevölkerung erfordern (vgl. Krämer 2018, S.13). Vom Vertrauen in die Potentiale der Bildung zeugte zudem die 2002 ausgerufene UN-Weltdekade „Bildung für Nachhaltige Entwicklung“, bei der es sich um ein zehnjähriges Fokusprogramm mit dem Ziel der grundlegenden Integration des Themas Nachhaltigkeit in den Bildungssektor handelte (vgl. Maack 2018, S.39). Auch in der Agenda 2030 wird die Förderung von Bildung für Nachhaltige Entwicklung explizit als Leitziel erwähnt (vgl. Bundesministerium für Bildung und Forschung 2018, S.3).

Doch wie muss Bildung gestaltet sein, damit sie Individuen zum Aufbau ökologisch und sozial verträglicher Lebensweisen und zur aktiven Mitgestaltung der nachhaltigen Entwicklung befähigt?

Experten sind sich einig, dass sich eine solche Pädagogik grundlegend von der auf reine Wissenserweiterung ausgelegten und von einer klaren Rollenaufteilung zwischen Lehrenden und Lernenden geprägten Didaktik unterscheiden muss. Seitz beschreibt, dass durch „traditionelle“ Bildung jene Bewusstseinsformen kultiviert werden, die die globalen Probleme hervorbrachten und nennt Konkurrenzdenken sowie Entfremdung von Natur und Gemeinschaft als Beispiele (vgl. Seitz 2018, S.8). Auch die UNESCO betrachtet die Vermittlung fachlicher Kenntnisse als nicht ausreichend und fordert stattdessen eine handlungsorientierte, kollaborative und interdisziplinäre Pädagogik (vgl. UNESCO 2017, S. 7-8). Krämer betont die Relevanz eines ergebnisoffenen Charakters: Da die Realisierung von Nachhaltiger Entwicklung selbst keine klar zu befolgende Anleitung bereithält, müssen Bildungsangebote zu Suchprozessen, kritischer Reflexion und kreativer Lösungsfindung anregen. Ferner gilt es, den Lernenden die Selbstbestimmung über Lerntempo und -wege zuzugestehen. Auf diese Weise können Menschen dazu angeregt werden, sich die globalen Herausforderungen „zu eigen zu machen“ und dadurch verantwortungsbewusstes Verhalten entwickeln (vgl. Seitz 2018, S.9; Krämer 2018, S.12-14).

Vor dem Hintergrund der Vielfalt an pädagogischen Konzeptionen, die die Befähigung zur Mitgestaltung des sozial-ökologischen Wandels verfolgen, betrachtet der Dachverband der deutschen entwicklungspolitischen und humanitären Nichtregierungsorganisationen in Deutschland (VENRO) dezidiert das „Globale Lernen“ als hierfür geeigneten Ansatz (vgl. Grobbauer ebd., S.20). Aus diesem Grund wird jenes pädagogische Format im Folgenden erläutert.

3.3 Theoretischer Zugang zum Globalen Lernen

Nun gilt es den Ansatz des Globalen Lernens darzustellen, welcher einen Orientierungsrahmen für die spätere Chancen-Risiken-Analyse bietet. Hierbei werden zunächst die grundlegenden Prinzipien des Globalen Lernens skizziert, woraufhin zwei konkrete Konzepte jenes Bildungsansatzes erläutert werden. Bei diesen handelt es sich einerseits um den „didaktischen Würfel des Globalen Lernens“ nach Scheunplug und Schröck, welcher als Grundlage zur Untersuchung der möglichen Bildungserfahrungen des Backpackings im Globalen Süden dient.

Ferner wird der „Dreischritt des transformativen Lernens“ vorgestellt, da dieser wertvolle Hinweise für den Aufbau des Sensibilisierungsangebots bietet.

3.3.1 Grundlegende Charakteristik des Globalen Lernens

Gemäß VENRO beschreibt der Begriff „Globales Lernen“ das Kollektivum pädagogischer Ansätze, welche:

- sich das Leitbild der Nachhaltigen Entwicklung zum **Orientierungsrahmen** der Bildungsarbeit setzen (vgl. VENRO 2005, S.11)
- globale Themen in ihrer sozialen, wirtschaftlichen, ökologischen, politischen und kulturellen Komplexität zum **Gegenstand** haben (vgl. ebd.)
- die Stärkung der Fähigkeit zur Beteiligung an der Entwicklung einer zukunftsfähigen Welt zum **Ziel** setzen und hierfür den Erwerb einer globalen Perspektive, die Kenntnisnahme der Zusammenhänge zwischen lokalem Handeln und globalen Phänomenen und die Auseinandersetzung mit ethischen Orientierungen anstreben (vgl. Brendl et al. 2018, S. 16-17; Asbrand 2007, S.47).
- handlungsorientierte und interdisziplinäre **Methoden** anwenden, die die Ebenen des Denkens, Fühlens und Handelns gleichrangig ansprechen (vgl. Grobbauer 2017, S.21).

Globales Lernen stellt somit kein klar umrissenes, in einem strukturierten Prozess entstandenes Bildungsmodell dar. Vielmehr bezeichnet der Terminus die Zusammenführung mannigfaltiger Konzepte, die ab den 1950er Jahren aus den Bemühungen von entwicklungspolitischer Bildung, Menschenrechtsbildung, Religionspädagogik u.a. um das pädagogische Aufgreifen der Globalisierungsprozesse entstanden sind (vgl. Overwien 2018, S.251). Globales Lernen vereint die Impulse dieser und zeigt deren Verflechtungen und Gemeinsamkeiten vor dem Postulat der Nachhaltigkeit auf (vgl. Forghani-Arani 2005, S.5). Neben dem interdisziplinären Entstehungskontext liegt die Diversität des Globalen Lernens in der Komplexität seines Gegenstands begründet: So sind globale Phänomene vielschichtig und ambivalent, weswegen sich zwangsläufig verschiedene didaktische Zugänge und Perspektiven ergeben. Forghani-Arani beschreibt diesbezüglich passend:

„ein Bildungskonzept, das sich die Komplexität und Widersprüchlichkeit der entstehenden Weltgesellschaft zum Gegenstand macht und für einen pluralistischen Zugang eintritt, ist notwendigerweise von der selben Pluralität geprägt. Wenn sich Globales Lernen den Herausforderungen der Weltgesellschaft stellen will, wird es

auch auf die Vielfalt der Kontexte eingehen müssen und somit, je nach Standpunkt, auch unterschiedliche pädagogische Zugänge entwickeln. (Forghani-Arani 2005, S.6)“.

Das breite Spektrum des Globalen Lernens ist somit als positiv zu betrachten, da ein universelles Konzept der eigenen Materie nicht gerecht würde (vgl. Scheunpflug 2001, S.92).

3.3.2 Der „didaktische Würfel des Globalen Lernens“

Um die Pädagogik des Globalen Lernens greifbarer zu machen, soll nun die Konzeption des „didaktische Würfels“ vorgestellt werden. Die Aufführungen dienen dabei als Orientierungsrahmen für die spätere Analyse der Bildungserfahrungen während Backpackingreisen. Der von Scheunpflug und Schröck im Jahr 2000 entwickelte „didaktischen Würfel“ stellt bis heute den Klassiker der konkretisierten Modelle des Globalen Lernens dar (vgl. Bludau 2016, S.45). Als Basis jener Konzeption beschreiben die AutorInnen die Herausforderung der Komplexitätssteigerung in der heutigen Welt:

So bringt die Globalisierung Missstände hervor, die nicht weiter individuell oder lokal lösbar sind, sondern das Durchdringen vielschichtiger Abhängigkeitsprozesse erfordert (*sachliche Komplexitätssteigerung*). Als Beispiele hierfür werden u.a. Migrationsprozesse und ökologische Herausforderungen angeführt. Darüber hinaus sind Lebenswelten weniger denn je von einer klaren Aufteilung in das „Fremde“ und das „Vertraute“ geprägt, was sowohl auf notgedrungene Migrationsprozesse als auch die deutlich gesteigerte freiwillige Mobilität rückzuführen ist (*soziale Komplexitätssteigerung*). Schließlich weist das aktuelle Zeitalter enorme Beschleunigungstendenzen auf, welche sich etwa im rasanten sozialen Wandel und den ständig wechselnden Wissensgrundlagen äußern (*zeitliche Komplexitätssteigerung*) (vgl. Scheunpflug/Schröck 2000, S.6 f.).

Aufgrund dieser Prozesse tendieren Individuen dazu, zur Bewältigung der Komplexität problematische Lösungsstrategien anzuwenden. Zu diesen zählt einerseits die Konzentration auf den eigenen Nahbereich – wodurch z.B. das eigene Erscheinungsbild wichtiger erscheint als die Produktionsbedingungen eines in Bangladesch hergestellten T-Shirts. Andererseits neigen Personen zur Fokussierung auf scheinbar lineare Ursache-Wirkungs-Zusammenhänge – infolgedessen z.B. Statements wie „uns geht es schlecht, weil der Staat das ganze Geld für Flüchtlinge ausgibt“, Glaube geschenkt wird (vgl. ebd., S.7).

Vor diesem Hintergrund ist Globales Lernen gefordert, einen zweifachen Ansatz zu verfolgen:

- Einerseits soll durch die Förderung von Fähigkeiten und Kenntnissen die **Erhöhung der Eigenkomplexität** von Individuen bewirken. Auf diese Weise soll ein mündiger Umgang mit der komplexen, globalisierten Welt ermöglicht werden.
- Andererseits erweist sich die reflektierte **Komplexitätsreduktion** in Bezug auf diffizile Thematiken als notwendig. Durch die vereinfachte Darstellung vielschichtiger Phänomene können diese greifbar gemacht werden und Überforderung und Ablehnung gegenüber den Lernprozessen entgegengewirkt werden (vgl. ebd., S.9).

Angesichts der dargestellten Dimensionen der Komplexitätssteigerung charakterisieren die AutorInnen das Einlernen des Umgangs mit „Wissen und Nichtwissen“ (*sachliche Dimension*), mit „Fremdheit und Vertrautheit“ (*soziale Dimension*) sowie mit „Gewissheit und Ungewissheit“ (*zeitliche Dimension*) als zentrale Lernaufgaben des Globalen Lernens. Entsprechend der verschiedenen Dimensionen werden spezifische Lerninhalte formuliert, welche z.B. den Erwerb von Wissen über ökologische und soziale Nachhaltigkeit sowie das Erfahren verschiedener Lebensstile beinhalten (vgl. Scheunpflug 2013, S.96):

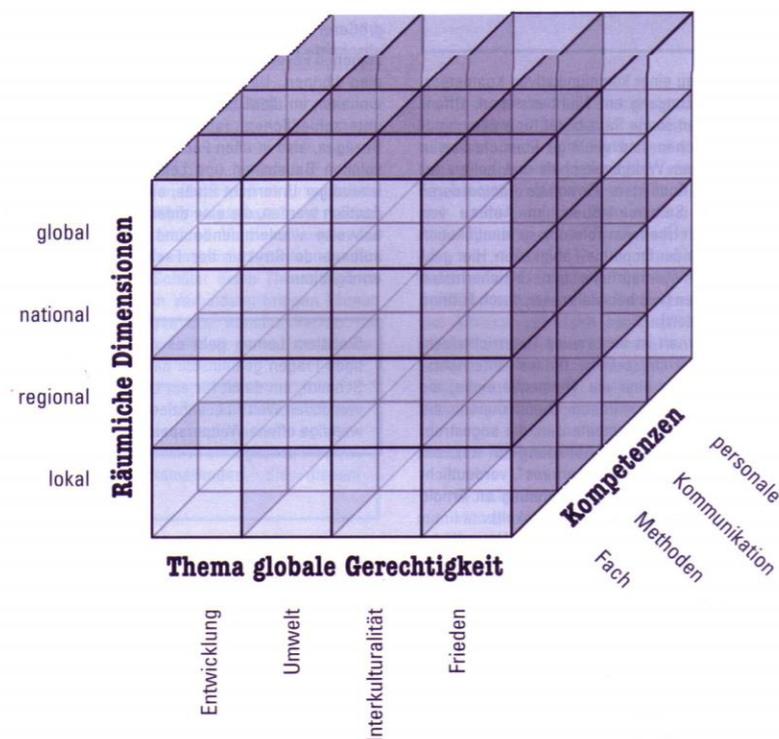
Herausforderung durch die Weltgesellschaft	Lernaufgaben	Lerninhalte
sachlich: Einhaltung der Menschenrechte, Umwelt, Entwicklung, Globalisierung, Medien, Migration, Sicherheit	Umgang mit Wissen und Nichtwissen	<ul style="list-style-type: none"> - Wissen im Bereich von Umwelt und Entwicklung - Einüben in den Umgang mit sachlichen Widersprüchen und mit Perspektivenwechsel - Lernen von Abstrakta und konkretem Handeln
sozial: Veränderung von Fremdheit und Vertrautheit	Umgang mit Vertrautheit und Fremdheit	<ul style="list-style-type: none"> - Kennenlernen unterschiedlicher Menschen, Lebensstile und Sozialerfahrungen - Erwerb interkultureller Kommunikationskompetenz und differenzierter Sprache
zeitlich: Schneller sozialer Wandel	Umgang mit Gewissheit und Ungewissheit	<ul style="list-style-type: none"> - Strukturierungs- und Methodenkompetenz

(Abb. 2: Lernaufgaben und Lerninhalte des Globalen Lernens. Quelle: Scheunpflug 2013, S.96)

Auf der Basis dieses inhaltlichen Fundaments charakterisieren Scheunpflug und Schröck Globales Lernen schließlich als die Symbiose zwischen

- der Auseinandersetzung mit den für eine nachhaltige Entwicklung relevanten Themen
- dem Identifizieren der räumlichen Dimensionen globaler Phänomene
- und der Aneignung notwendiger Kompetenzen (vgl. Scheunpflug/Schröck zit. nach Tiefenbacher 2002, S.)

Der „didaktische Würfel“ symbolisiert die für das Globale Lernen notwendige Verbindung dieser drei Handlungsebenen:



(Abb. 3: Der didaktische Würfel des Globalen Lernens. Quelle: Scheunpflug/Schröck 2000, S.14).

Auf der Ebene der **thematischen Auseinandersetzung** („Thema globale Gerechtigkeit“) sind sämtliche Inhalte, die mit globaler Gerechtigkeit und der zukunftsfähigen Entwicklung der Erde im Zusammenhang stehen, Teil des Globalen Lernens. Dabei gelten Entwicklung, Umwelt, Interkulturalität und Frieden als Leitthemen. Gemäß den AutorInnen sind diese jedoch lediglich als Orientierung zu begreifen, da die feste Vorgabe von Inhalten weder den Ansprüchen des Globalen Lernens noch dem aktuellen Zeitalter samt seinen

rasanten Entwicklungen gerecht werden könnte (vgl. Scheunpflug/Schröck 2000, S.14-16).

Durch die Ebene der „**räumlichen Dimension**“ wird verankert, dass Globales Lernen stets die Betrachtung aller Wirkungsebenen von Handlungsweisen und Phänomenen einbezieht – von Lokalen, über das Regionale hin zum Nationalen und schließlich Globalen. Dies bedeutet beispielsweise, dass die Beschäftigung mit dem Thema Müll sowohl die Problematiken vor Ort wie etwa der Vielzahl unnötiger Verpackungen im Supermarkt (lokal), als auch das Entsorgungssystem samt seinen Mängeln (regional, national) und den weltweiten Auswirkungen dessen wie z.B. die enorme Meeresverschmutzung beinhaltet (vgl. ebd.). Globales Lernen soll dabei die Erkenntnis weltweiter Verflechtungen und der persönlichen Verortung in diesen fördern (vgl. Forum Schule für eine Welt 1996, S.18).

Die dritte Ebene der „**Kompetenzen**“ charakterisiert das Globale Lernen als Bildung, welche neben den sachlichen Auseinandersetzungen die Stärkung all jener Fähigkeiten, die für die Mitgestaltung der Nachhaltigen Entwicklung notwendig sind, ins Zentrum stellt. Scheunpflug und Schröck differenzieren dabei in Fachkompetenz, Methodenkompetenz, Sozialkompetenz und personale Kompetenz. Innerhalb der Fach- und Methodenkompetenz wird dabei die Förderung der Fähigkeiten zum Verstehen komplexer Zusammenhänge, zur Wissensrecherche sowie zur Organisation und Planung anvisiert. Währenddessen gilt es im Rahmen der Sozialkompetenz insbesondere das Kommunikationsvermögen, die Offenheit gegenüber anderen Personen sowie die Empathiefähigkeit zu stärken. Von enormer Relevanz ist zudem die Erhöhung der Selbstkompetenz, innerhalb welcher die Fähigkeit zur Reflexion über die eigene Identität und den individuellen Lebensstil samt dessen sozialen und ökologischen Auswirkungen von enormer Relevanz ist (vgl. Scheunpflug/Schröck 2000, S.17, Forghani 2015, S.5f.).

Die AutorInnen weisen darauf hin, dass sicherlich nicht jedes Bildungsangebot alle drei Ebenen gleichermaßen ansprechen kann. Dennoch ist auf eine Balance zwischen den verschiedenen Bereichen zu achten, da die starke Konzentration auf einen der Parameter nicht zum Ziel des Globalen Lernens – der Befähigung zur Mitgestaltung der Nachhaltigen Entwicklung – führen kann (vgl. Scheunpflug/Schröck 2000, S.18).

Mit dem dargestellten Konzept etablierten Scheunpflug und Schröck ein Modell, dass einerseits flexibel genug ist, um für die Ausgestaltung vielfältiger Bildungsangebote in verschiedensten Lernsettings zu dienen. Gleichzeitig

unterliegt der didaktische Würfel u.a. durch die Berücksichtigung des Gesamtkontextes des Lernens im heutigen Zeitalter fundierten, theoretischen Grundlagen, die Engagierte vor dem häufig nicht zielführenden „einfach mal machen“ bewahrt.

3.3.3 Der „Dreischritt des transformativen Lernens“

Während der didaktische Würfel des Globalen Lernens sich aufgrund seines ganzheitlichen, übergeordneten Rahmens für die Analyse der Bildungserfahrungen anbietet, leistet er nur wenige konkrete Hinweise darauf, wie ein spezifisches, themenfokussiertes Bildungsangebot aufgebaut werden kann. Aus diesem Grund wird im Folgenden prägnant der „Dreischritt der transformativen Bildung“ erläutert, welcher einen Orientierungsrahmen für die spätere Entwicklung des Sensibilisierungsangebots liefert. Seitz beschreibt diesbezüglich, dass der Ansatz der transformativen Bildung in der Tradition des Globalen Lernens steht (vgl. ebd. 2018, S.9-11). Gemäß diesem Konzept erweist es sich der Aufbau von themenbezogenen Bildungsangeboten entsprechend des folgenden Dreischritts als sinnvoll:

- 1) In einer ersten Phase sind Informationen anzubieten, welche bisherige Perspektiven erweitern oder gar irritieren können (Informationsphase)
- 2) Innerhalb der zweiten Phase wird die Reflexion über die neuen Erkenntnisse, über bisherige Bedeutungsperspektiven und Verhaltensweisen ins Zentrum gestellt (Reflexionsphase)
- 3) Schließlich werden in der dritten Phase Möglichkeiten zur Umsetzung der neuen Bedeutungsperspektiven in die eigene Lebensweise gesucht und Hinweise für konkrete Handlungen angeboten (vgl. Singer-Brodowski 2017, S. 17-21).

Das Ziel des transformativen Lernens ist es dabei, die kritische Reflexionsfähigkeit von individuellen und gesellschaftlichen Leitbildern zu stärken. Auf diese Weise kann das Fällen autonomer Entscheidungen ermöglicht werden, wobei im Sinne einer emanzipatorischen Pädagogik stets auch der Entschluss gegen nachhaltigere Handlungsweisen zu akzeptieren ist (vgl. ebd.). An dieser Stelle ist anzumerken, dass jener Dreischritt in ein deutlich ergiebigeres, theoretisches Konzept eingebettet ist, welches aufgrund der Begrenztheit dieser Arbeit nicht erläutert werden kann.

4. Chancen-Risiken-Analyse des Backpackings im Kontext der Nachhaltigen Entwicklung

4.1 Struktureller Aufbau der Chancen-Risiken-Analyse

Auf Basis des dargelegten theoretischen Fundaments kann nun die Reisepraxis des Backpackings im Globalen Süden bezüglich deren Chancen und Risiken für eine gerechte und zukunftsfähigen Entwicklung untersucht werden. Hierbei wird den drei Dimensionen der Nachhaltigkeit – der Ökologie, der Ökonomie und dem Sozialen – jeweils ein eigenes Kapitel gewidmet.

Innerhalb diesen werden in einem **ersten Schritt** die direkten Konsequenzen des Rucksacktourismus auf die Umwelt, die Wirtschaft bzw. die Gesellschaft identifiziert. Hierfür werden an Stellen, an denen keine backpackingspezifische Datengrundlage existiert, unter Bezug auf Forschungsergebnisse über den allgemeinen Tourismus sowie über die Verhaltensweisen und Einstellungen der Rucksackreisenden überlegte Schlussfolgerungen hinsichtlich der mutmaßlichen Konsequenzen des Rucksacktourismus getroffen. Da die Erstellung einer Vergleichsanalyse zwischen dem Backpackingtourismus und anderen Subformen des Fremdenverkehrs jedoch nicht das explizite Ziel dieser Arbeit darstellt, wird an anderen Stellen auf jene Gegenüberstellung verzichtet.

Darauffolgend gilt es im **zweiten Schritt** zu analysieren, welche Bildungserfahrungen das Backpacking im Globalen Süden den jungen Menschen hinsichtlich des Aufbaus eines nachhaltigen Lebensstils zu ermöglichen vermag. Unter Orientierung am Konzept des didaktischen Würfels des Globalen Lernens sollen dabei gleichermaßen Chancen als auch Risiken herausgearbeitet werden. Während aufgrund der Begrenztheit dieser Arbeit Einschränkungen vorzunehmen sind, werden die potentiellen Beiträge des Reisens zur Entwicklung eines nachhaltigen Konsumverhaltens, zur Stärkung des Umweltbewusstseins sowie zum Abbau von Rassismus als Beispiele zur Analyse herangezogen. Die Auswahl begründet sich aus der Relevanz jener Aspekte für die nachhaltige Entwicklung sowie aus der Tatsache, dass diese einen vergleichsweise soliden Forschungsstand aufweisen. Da aktuell jedoch bezüglich dieser Themen keine Studien mit explizitem Bezug zu den Einflüssen von Reisen existieren, ist zu beachten, dass innerhalb jenes Schrittes eher Entwicklungschancen herausgefiltert als endgültige Zusammenhänge zwischen dem Backpacking und dem Aufbau nachhaltiger Lebensweisen dargestellt werden können.

Anschließend werden im **dritten Schritt** aus den gewonnenen Erkenntnissen notwendige und sinnvolle Inhalte für das Sensibilisierungsangebot abgeleitet. In

diesem steht einerseits die Förderung eines nachhaltigen Reisetils und andererseits die Ausschöpfung der ermöglichten Bildungserfahrungen im Vordergrund. In Anlehnung an den „Dreischritt der transformativen Bildung“ findet eine Aufteilung in Informationsphase, Reflexionsphase und Handlungsphase statt. Während die Ausarbeitung der Inhalte zur Information und Reflexion die Eigenleistung der Autorin darstellen, orientieren sich die innerhalb der Handlungsphase gebotenen „Tipps & Tricks“ in einigen Fällen an der Infobroschüre „Fair reisen mit Herz und Verstand“ von Brot für die Welt, an der Informationswebseite „fairunterwegs.org“ des Arbeitskreis Tourismus & Entwicklung sowie an den Aufführungen in Frank Hermanns Buch „Fairreisen“. Da diese an TouristInnen im Allgemeinen adressieren, werden die dort gegebenen Empfehlungen um Hinweise, die insbesondere für Rucksackreisende von Relevanz sind, ergänzt.

Schließlich ist anzumerken, dass es nicht die Absicht der folgenden Analyse ist, die „Wirklichkeit des Phänomens Backpacking“ in Bezug auf die Nachhaltigkeit unumstößlich zu definieren. Dies ist aufgrund der Heterogenität der Rucksackreisenden nicht möglich. Vielmehr soll eine fundierte Annäherung an die für die Reiseform typischen Auswirkungen stattfinden, da erst dadurch die Entwicklung eines Sensibilisierungskonzepts ermöglicht wird.

4.2 Ökologische Dimension

4.2.1 Auswirkungen des Backpackingtourismus auf die Umwelt

Zu Beginn sollen die direkten Auswirkungen des Rucksacktourismus auf die Umwelt analysiert werden. Da diesbezüglich nur sehr sporadisch backpackingspezifische Datengrundlagen zu finden sind, werden im Folgenden bezüglich der meisten Aspekte zunächst die generellen Folgen des Tourismus dargestellt. Anschließend werden die bestehenden wissenschaftlichen Erkenntnisse über den Rucksacktourismus herangezogen, um anhand dieser fundierte Überlegungen über die Verortung jener Reiseform im Kontext der ökologischen Nachhaltigkeit anstellen zu können.

Als wesentliches Potential des Tourismus für die ökologische Nachhaltigkeit wird dessen Beitrag zur Finanzierung von Naturschutzgebieten betrachtet. So ermöglichen Eintrittsgelder und Kurtaxen die Entstehung und Aufrechterhaltung von Nationalparks, durch welche u.a. die Lebensräume der Tier- und Pflanzenarten bewahrt und die Rodung von Waldflächen verhindert werden (Freyer 2011, S. 505).

Darüber hinaus kann das Besucheraufkommen einen erhöhten Handlungsdruck auf die Entscheidungsträger implizieren und so etwa zur Errichtung von Abwasser- und Müllentsorgungssystemen in Regionen führen, in denen sonst nur wenig Bemühungen für den Umweltschutz stattfinden (vgl. Küstenunion Deutschland e.V. 2011, S.10). Da BackpackerInnen etwa in den Nationalparks Costa Ricas oder Nepals einen Großteil der BesucherInnen ausmachen (Government of Nepal 2014, S.27; Inman 2002, S.26), kann davon ausgegangen werden, dass der Rucksacktourismus einen wesentlichen Beitrag zur Förderung von Naturschutzgebieten sowie zur Erhöhung der Bereitschaft von Regierungen bezüglich der Etablierung von ökologischen Maßnahmen leistet.

Diesen positiven Effekten stehen zahlreiche Negativeinflüsse gegenüber. Die substanziellste Gefährdung des Fremdenverkehrs für die ökologische Nachhaltigkeit stellen die immensen Treibhausgasemissionen dar, welche den Klimawandel vorantreiben. So sind Transport, Unterbringung, Verpflegung und Aktivitäten der TouristInnen für rund acht Prozent der weltweiten CO₂-Emissionen verantwortlich (vgl. Faturay et al. 2018, S.522). Der Großteil ist dabei auf den Transport rückzuführen, wobei insbesondere Flüge mit einem Anteil von bis zu 90 Prozent an den gesamttouristischen Abgasen eine verheerende Klimabilanz aufweisen (vgl. Öko-Institut 2001, S.6). Dabei verursacht etwa ein Hin- und Rückflug nach Sri Lanka circa 9,3 Tonnen CO₂, während zur Verhinderung eines folgeschweren Klimawandels die jährliche CO₂-Produktion einer Person maximal 2,3 Tonnen betragen darf (vgl. BMU 2019 S.11; Umweltbundesamt 2019, o.S.). Als besonders gravierend erweist sich dies vor dem Hintergrund, dass es sich bei der Luftfahrt um einen rapide wachsenden Sektor handelt: So wird von einer Verdoppelung der Passagierzahlen bis zum Jahr 2035 ausgegangen (vgl. Sullivan 2018, S.2; Brot für die Welt 2016, S.5).

Neben dem Flugverkehr potenzieren weitere Verkehrsmittel die Klimaschädlichkeit der Tourismusbranche. Dabei weisen insbesondere Kreuzfahrtschiffe, aber auch Wohnmobile und Schnellboote verheerende Emissionswerte auf (vgl. Arbeitskreis Tourismus und Entwicklung 2009, S.4-5). Des Weiteren verursacht die Unterbringung den Ausstoß von Abgasen, wobei sich komfortablere Unterkünfte mit Klimatisierung, Wellnessbereichen usw. als klimaschädigender erweisen als beispielsweise Campingplätze oder simple Jugendherbergen (vgl. Rein/Stradas 2015, S.64). Ferner beeinflusst die Art der Verpflegung die Emissionswerte, saisonal-regionale Speisen sind hierbei wesentlich umweltverträglicher als importierte oder tiefgekühlte Ware (vgl.

Gössling 2011 zit. nach ebd.). Schließlich sind vielzählige beliebte Urlaubsaktivitäten wie Helikopter-Skiing, Fallschirmspringen und Jetskifahren mit einem enormen CO₂-Austoß verbunden (vgl. WWF 2009, S.12).

Im Kontext einer ganzheitlichen, nachhaltigen Entwicklung ist hierbei die Auseinandersetzung mit der „Klimagerechtigkeit“, welche die Frage nach den Verursachern und den Leidtragenden des Klimawandels aufwirft, unabdingbar. Bezüglich des Tourismus zeigt sich dabei eine enorme Ungleichverteilung: Während etwa weniger als zehn Prozent der Menschen weltweit bereits ein Flugzeug nutzten, entwickelt sich eine verhältnismäßig kleine Gruppe an Personen aus wohlhabenden Bevölkerungsschichten des Globalen Nordens, die immer häufiger fliegt (vgl. Kretzschmar/Schmelzer 2019, S.1-2). Gemäß des Klima-Risiko-Index sind es jedoch primär die BürgerInnen im Globalen Süden, die die Konsequenzen des CO₂-Austoßes und der damit verbundenen Erderwärmung tragen: Während in jenen Ländern deutlich mehr Menschen von der Landwirtschaft abhängig sind, wird diese durch die entstehende Dürre erschwert. Zudem verbreiten sich Krankheiten wie Malaria bei höheren Temperaturen deutlich schneller, ferner stellen die entstehenden Überschwemmungen eine konstante Bedrohung für Inselstaaten und Küstenregionen dar (vgl. Germanwatch 2017, S.5 ff).

Nun ist die Frage nach dem Emissionsausstoß des Rucksacktourismus zu klären, wobei sich ein gespaltenes Verhältnis abzeichnet. So beziehen sich die Reisewünsche der BackpackerInnen nur selten auf die nähere Umgebung im Herkunftsland oder auf benachbarte Länder (vgl. Ullmann 2017, S.271). Vielmehr liegen die unter der Zielgruppe beliebtesten Destinationen außerhalb Europas und werden primär mit dem Flugzeug erreicht (vgl. Umweltnetz Schweiz 2019, o.S.). Auch erfreuen sich „around the world“-Tickets, mit welchen innerhalb eines Jahres diverse außerkontinentale Reiseziele angefliegen werden können, immer größerer Beliebtheit und sorgen z.B. auf ihrer beliebtesten Route (von Europa über Südostasien, Australien und Südamerika in die USA) für rund 6,2 Tonnen CO₂ (vgl. Rheinische Post 2017, o.S.; myclimate o.J, o.S.). Zudem zeigen Statistiken, dass besonders jungen Menschen immer häufiger das Flugzeug benutzen (vgl. Bayerischer Rundfunk 2019, o.S.). Andererseits beschreibt Binder die starke Offenheit jener Touristengruppe gegenüber öffentlichen Transportmitteln, sodass BackpackerInnen im Reiseland meist lokale Busse statt Taxis präferieren und vergleichsweise lange Nachtbusfahrten in Kauf nehmen (vgl. ebd. 2015, S.113). Somit werden durch den Transport vor Ort nur wenige Emissionen erzeugt. Ferner kann vor diesem Hintergrund von einer generellen Akzeptanz der BackpackerInnen

gegenüber dem umweltfreundlichen Reisen per Zug und Bus ausgegangen werden, was sich hinsichtlich einer Sensibilisierung zum emissionsarmen Reisen als vielversprechend erweist. Des Weiteren verpflegen sich die jungen TouristInnen durch die Bevorzugung von lokalen Speisen (vgl. ebd., S.192) weitestgehend klimafreundlich. Bezüglich der Unterbringung ist zu vermerken, dass die einfachen Hostels zwar einerseits deutlich weniger Emissionen verursachen als große Hotelanlagen. Dennoch ist darauf hinzuweisen, dass insbesondere in low-budget-Unterkünften häufig nur wenig Wert auf ökologische Verträglichkeit gesetzt wird (vgl. Umweltnetz Schweiz 2009, o.S.). Des Weiteren beschreiben sowohl backpackingspezifische Reiseagenturen als auch diverse Reiseblogs das Fallschirmspringen als „unverzichtbares Erlebnis“ einer Rucksackreise, weswegen davon ausgegangen werden kann, dass sich derartige emissionsreiche Aktivitäten auch unter den jungen TouristInnen großer Beliebtheit erfreuen (vgl. Knorr 2013, o.S.; Althaus 2014, o.S.; STA Travel, o.J., o.s.)

Neben den enormen Emissionswerten erweist sich der Wasserverbrauch im Fremdenverkehr vor dem Hintergrund der ökologischen Nachhaltigkeit als problematisch. Der Rucksacktourismus erweist sich in diesem Kontext jedoch als deutlich ressourcenschonender als andere Reisformen. Dies ist auf den weitestgehenden Verzicht der jungen BesucherInnen auf Unterkünfte mit Swimmingpools oder bewässerten Gartenanlagen durch die Nutzung einfacher Hostels rückzuführen (vgl. Scheyvens 2002, S.157). Dennoch ist zu beachten, dass die Reisen häufig in von Trockenheit geprägten Zielregionen sowie während der regenarmen Jahreszeiten stattfindet. So zählen u.a. die beliebten Backpackingländer Vietnam und Marokko zu dem am stärksten von Wasserknappheit betroffenen Nationen (vgl. World Resources Institute zit. nach Podbregar 2019, o.S.). Dies kann Verteilungskonflikte mit der lokalen Bevölkerung hervorrufen, wenn etwa wie im indischen Goa den BesucherInnen eines Hotels 145 Mal so viel Trinkwasser wie den Einheimischen zur Verfügung steht. Von besonderer Härte erweist sich der erhöhte Wasserverbrauch in Destinationen mit unzureichender Abwasserversorgung, wodurch Gewässer und Böden umso stärker belastet werden (vgl. Monshausen 2017, S. 103-105).

Des Weiteren verschärft der Fremdenverkehr das Müllaufkommen, so wird etwa auf den Malediven ein Viertel des Abfalls durch TouristInnen produziert. Besonders prekär ist dies in Regionen mit unzulänglichen Entsorgungssystemen, in denen Müll u.a. in Ozeanen landet und die Meeresverschmutzung vorantreibt (vgl. Dilg-Saßmannshausen 2017, S.1). Studien zeigen diesbezüglich, dass

insbesondere preisgünstige Unterkünfte sowie Reisende, die Wert auf ein geringes Packgewicht legen und deswegen Einwegprodukte bevorzugen, viel Müll verursachen (vgl. Pleumarom 2004 zit. nach Arbeitskreis Entwicklung und Tourismus o.J., S.1). Angesichts dieser Erkenntnisse ist davon auszugehen, dass Rucksackreisende zur Erzeugung großer Abfallmengen neigen.

Schließlich trägt der Tourismus zum Verlust der Biodiversität bei. So ist naturfokussiertes Reisen mit dem Eindringen in sensible Landschaftstypen wie Meeresküsten, Korallenriffen und Gebirge verbunden. Die angesiedelten Tier- und Pflanzenarten werden durch die Aktivitäten der BesucherInnen sowie dem Bau touristischer Infrastruktur, der u.a. mit der Versiegelung von Flächen und erhöhten Lärm einhergeht, in ihren Lebensräumen gestört und aus diesen verdrängt (vgl. Rein/Stradas 2015, S.100-102). So zählt in Deutschland der landschaftsbezogene Tourismus zu den Hauptauslösern des Verlusts von Tier- und Pflanzenarten (vgl. ebd., S.17-18). Dabei beeinflusst das individuelle Handeln des Einzelnen das Maß an Störung von Ökosystemen und Umweltverschmutzung, dass mit dem naturnahen Reisen einhergeht. Wer beispielsweise erzeugten Müll ordnungsgemäß entsorgt, die offiziellen Wege einhält und Flora und Fauna respektvoll gegenübertritt, erzeugt deutlich geringere ökologische Schäden als jemand, der sich nicht an jene Vorschriften hält (Herrmann 2016, S.296).

In Bezug auf Rucksackreisende weisen verschiedene Aspekte auf die Tendenz jener Zielgruppe zu umweltschädlichem Verhalten hin. Angesichts der unter BackpackerInnen verbreiteten sorglosen, teils als egozentrisch bezeichneten Haltung (siehe Kapitel 3.1.3) besteht die Gefahr, dass diese auch mit einem beschränkten ökologischen Verantwortungsbewusstsein einhergeht. Zudem beschreibt Sorensen, dass BackpackerInnen zur Erhöhung des „road status“ (siehe Kapitel 3.1.3) das Abkommen von gewohnten Routen sowie gefährliche Erlebnisse anstreben. Dies kann im Kontext von Outdoorreisen mit übermäßigem Eindringen in Ökosysteme verbunden sein. Der Dokumentarfilm „gringo trails“ bestätigt, dass die Thesen auf einen nicht zu vernachlässigenden Anteil der Zielgruppe zutreffen. So berichtet dieser vom rücksichtslosen Verhalten vieler BackpackerInnen gegenüber der Natur, welches seinen Höhepunkt etwa in der Entstehung von unkontrollierten Mülldeponien an den Stränden der Backpackerkolonien Thailands findet (vgl. Vail zit. nach Hamburger Morgenpost 2014, S.2).

Schließlich ist anzuführen, dass Tiere durch touristische Attraktionen wie Delfinshows oder Elefantenreiten, welche auch unter jungen Reisenden begehrt sind, enorme Leiden durch die damit verbundenen katastrophalen

Lebensbedingungen sowie dem starken Stresserleben erfahren (vgl. Schnitzler 2016, S-13; Peta 2018, o.S.).

4.2.2 Analyse der der potentiellen Beiträge des Backpackings zur Stärkung des Umweltbewusstseins

Nun soll untersucht werden, welche Effekte das Backpacking auf der individuellen Ebene der Rucksackreisenden hinsichtlich des Aufbaus von Umweltbewusstsein entfalten kann.

In Anlehnung an die Begriffsbestimmungen des Sachverständigenrat für Umweltfragen wird Umweltbewusstsein dabei verstanden als die Kombination aus

- der Kenntnis über den Einfluss menschlicher Aktivitäten auf die natürlichen Ressourcen sowie die Ökosysteme und
- der Bereitschaft zu ökologisch verträglichen Handlungsweisen (ebd. zit. nach Ruff 2013, S.31-32).

Die Bedeutung von Umweltbewusstsein für den übergeordneten Kontext der Nachhaltigen Entwicklung liegt dabei in der weitläufig anerkannten Tatsache, dass globalen Umweltproblematiken ohne die Veränderung der individuellen Lebensstile nicht ausreichend minimiert werden können, begründet. Während innovative Technologien jene Herausforderungen nicht allumfassend lösen werden und diesbezügliche politische Entscheidungen häufig schleppend verlaufen, kommt den einzelnen BürgerInnen eine enorme Bedeutung bezüglich des Umweltschutzes zu (vgl. Stengel 2011, S.12 ff.).

Im Kontext dieser Arbeit stellt sich die Frage, ob das Backpacking zur Förderung des Umweltbewusstseins der Reisenden beitragen kann. Die ausgiebige Literaturrecherche zeigte diesbezüglich zwei wesentliche Potentiale jener naturbezogenen Reiseform auf: Einerseits bietet diese die Möglichkeit, das Umweltbewusstsein durch das intensive Naturerleben während der Reise zu stärken. Des Weiteren kann das Reisen in anderen Ländern ökologische Problematiken direkter vor Augen führen und auf diese Weise für die Bedeutung von umweltfreundlichem Handeln sensibilisieren. Jene Thesen sollen im Folgenden untersucht werden.

Förderung des Umweltbewusstseins durch Naturerfahrungen

Bezüglich der ersten These beschreiben Rein und Stradas, dass das Reisen die Chance zum Erleben der Natur eröffnet, welche mit der Stärkung des Umweltbewusstseins einhergeht (Rein/Stradas 2015, S.16). Tatsächlich belegen diverse Forschungen, dass intensive Naturerfahrungen in engen Zusammenhang mit einem hohen Umweltbewusstsein stehen. So ergab die Studie „Jugendreport Natur“, dass junge Menschen mit regelmäßigem Waldkontakt eher im Naturschutz aktiv werden (vgl. Brämer et al. 2016, S. 10). Ferner beschreibt Gebhard, dass Outdoorerlebnisse erlauben, die Natur als ästhetisch und beeindruckend wahrzunehmen, wodurch der Wunsch nach ökologischer Nachhaltigkeit gefestigt wird. Jene lebendigen Erfahrungen erweisen sich bezüglich des Aufbaus von umweltfreundlichen Verhaltensweisen häufig als wirksamer als die reine Vermittlung von Sachwissen (vgl. Gebhard 2009, S.110-116). Auch Weber belegte in seiner Forschung den positiven Effekt von Naturerfahrungen für den Aufbau von nachhaltigen Verhaltensweisen und führt dies auf das ermöglichte Gefühl der Verbundenheit zwischen Mensch und ökologischer Umwelt zurück, das er als Grundlage für ökologisch nachhaltige Einstellungen betrachtet (vgl. Weber 2011, S.18).

Trotz der Kenntnis über die positiven Effekte des Naturkontaktes auf mannigfaltigen Ebenen zeichnet sich in der Lebenswelt der Heranwachsenden eine zunehmende Distanzierung von der Umwelt ab. Der Hirnforscher Gerhard Hüther beschreibt diesbezüglich:

„Innerhalb weniger Jahrzehnte hat sich die Art und Weise, wie Kinder Natur erleben, grundlegend verändert [...] Heute sind sich Kinder der globalen Bedrohungen für unsere Umwelt bewusst – aber ihre körperliche Erfahrung, ihre Vertrautheit mit Natur, sind im Schwinden begriffen. Ein Kind heute kann wahrscheinlich einiges über den Regenwald [...] erzählen – aber nicht darüber, wann es das letzte Mal allein im Wald herumgestreift ist“ (vgl. ebd. 2011, S.16).

Diverse Studien wie der „Jugendreport Natur“ belegen die beschriebene Naturentfremdung von Kindern und Jugendlichen, so konnten bereits Ende der 1990er Jahren nur die Hälfte der Kinder von einer „beeindruckenden Naturerfahrung“ berichten (vgl. Brämer 1999, S.50-52). So verlagern sich im aktuellen Zeitalter die Erfahrungsräume der Heranwachsenden unabhängig von deren Wohnlage zunehmend auf Innenräume (vgl. Brämer et al. 2016, S.10 ff.).

Der intensiven, das Umweltbewusstsein stärkenden Naturerfahrungen sind somit immer weniger Teil des Alltags von Heranwachsenden. Konträr dazu wird die Natur während der Urlaubszeit umso stärker aufgesucht, so beschreiben rund 80

Prozent der Deutschen den Aufenthalt in Bergen, an Küsten und Naturschutzgebieten als wesentliches Element ihrer Ferien (vgl. WWF 2013, S.3). Dabei erweist sich die Gruppe der jungen Rucksackreisenden gemäß vielzähligen Untersuchungen als besonders naturaffin (vgl. Sorensen 2003, S.851; Maoz 2007, S.123). Vor dem Hintergrund einer zunehmenden Naturentfremdung der heranwachsenden Generation können die oftmals stark Outdoor-bezogenen Backpackingreisen somit als wertvolle Möglichkeit für das Sammeln von Naturerfahrungen betrachtet werden, welche das Umweltbewusstsein gemäß den dargelegten Studien stärken. So beschreibt etwa eine Nationalparkführerin des Bioservats Röhn, dass die BesucherInnen in den mehrtägigen Aufenthalten sowohl die Schönheit als auch die Vulnerabilität der Ökosystemen hautnah erleben, woraus in vielen Fällen eine respektvollere Haltung gegenüber der Natur resultiert (vgl. Frank/Schmidt 2015, S.29).

Dennoch muss vor einer zu starken Bedeutungszuschreibung Vorsicht geboten sein. Das Institut für Naturbildung e.V. erläutert diesbezüglich plausibel: „Der Weg vom Herz über den Kopf ist weit. Menschen sind keine Automaten [...] [die nach dem System – Anm. der Verf.] Input Naturkontakt – Output nachhaltiges Handeln“ funktionieren. Vielmehr liegt der Wert jener Erfahrungen im Aufbau eines soliden, psychischen Fundaments für die weitere Auseinandersetzung mit ökologischen Herausforderungen und dem eigenen Handeln. So generieren die von Freude und Begeisterung geprägten Erfahrungen häufig eben jenes Interesse und Motivation, die für Veränderungsprozesse unabdingbar ist. Auf dieser Basis können Bildungsangebote wirkungsvoll ansetzen (vgl. ebd. 2018, S.1). Demnach wird ein Reisender, der beim Tauchen in Mexiko die überwältigende Artenvielfalt der Meere entdeckt, seine Abfallproduktion nicht verringern, wenn er nicht über den schädlichen Plastikmüll in den Ozeanen Bescheid weiß. Dennoch kann angesichts des Forschungsstandes davon ausgegangen werden, dass Rucksackreisende durch jene Erfahrungen eine erhöhte Motivation zur Auseinandersetzung mit ökologischer Nachhaltigkeit aufweisen. Dies erweist sich als wertvolle Chance zur weiteren Reflexion und Information, welche im Rahmen einer backpackingspezifischen Sensibilisierung angeboten werden kann.

Somit kann festgehalten werden, dass outdoorbezogenen Backpackingsreisen einen wertvollen Gegenpol zum sonst naturfernen Alltag der Reisenden bieten. Dabei sind weitere Forschungen von Nöten, um Erkenntnisse über die Umstände unter denen Naturerfahrungen zu erhöhtem Umweltbewusstsein führen und wie diese durch pädagogische Angebote ausgeschöpft werden können, zu erlangen.

Förderung des Umweltbewusstseins durch die Wahrnehmung ökologischer Herausforderungen

Nun soll der Blick auf die zweite These gerichtet werden, gemäß welcher Backpacking im Globalen Süden die transnationalen Umweltproblematiken vor Augen führt und so das Umweltbewusstsein stärkt. So finden Rucksackreisen häufig in Ländern wie Indonesien oder Peru statt, in denen beispielsweise die Waldrodung zum Zweck des Sojaanbaus deutlich erkenntlicher ist als in Europa (vgl. Zimmermann 2016, S.1-3). Ullmann erläutert diesbezüglich, dass viele der von ihr interviewten Rucksackreisenden durch das Wahrnehmen von ökologischen Problemen während ihrer Reisen zur Reflexion über die Bedeutung von Umweltschutz angeregt wurden (vgl. ebd. 2017, S.228-229). Aus der Perspektive des Globalen Lernens können jene Erfahrungen der Fokussierung auf den persönlichen Nahbereich (siehe Kapitel 3.3.3) entgegenwirken und somit den ersten Schritt zum Aufbau eines nachhaltigen Lebensstils darstellen.

Dennoch offenbarten sich auch Risiken dieser Erfahrungen bezüglich der Bereitschaft zu umweltfreundlichen Handlungen. So zeigte die Studie von Ullmann ferner auf, dass die TeilnehmerInnen in einigen Fällen die gesamte Verantwortung für Umweltproblematiken der Bevölkerung in den Reiseländern zuschreiben und Europa konträr dazu als Symbol für weltweiten Umweltschutz betrachten (vgl. ebd.). Auf diese Weise wird die Existenz transnationaler Vernetzungen und die Mitverantwortung des Globalen Nordens verleugnet, was die Bewusstwerdung über die Bedeutung des eigenen Handelns verschränkt. In Anlehnung an Scheunpflug und Schröck (siehe Kapitel 3.3.3) weisen jene Deutungsmuster auf eine Fokussierung auf lineare Ursache-Wirkungs-Zusammenhänge hin, auf welche als Reaktion auf zu diffizile Phänomene zurückgegriffen wird. Die Auslandsaufenthalte bergen diesbezüglich die Gefahr, dass die „Brennpunkte“ der globalen Umweltkrisen während der Reisen zwar optisch wahrgenommen werden können, aber die für diese verantwortlichen Zusammenhänge deutlich zu komplex sind, um sie mit bloßem Auge zu erfassen. Vor dem Hintergrund des Globalen Lernens ist es deswegen notwendig, die Phänomene innerhalb eines pädagogischen Angebots durch reflektierte Komplexitätsreduktion begreifbar zu machen. Auf diese Weise kann dem Risiko der Verleugnung der Mitverantwortung des Globalen Nordens entgegengewirkt werden und die Chance, die die direkte Wahrnehmung der ökologischen Krisen für die Verhaltens- und Einstellungsänderung hin zu mehr Nachhaltigkeit birgt, gewinnbringend genutzt werden.

4.2.3 Sensibilisierungsmöglichkeiten innerhalb der ökologischen Dimension

Die Analyse lässt erkennen, dass das Backpacking mit immensen negativen Umweltauswirkungen verbunden ist, welchen nur geringzähligen ökologische Nutzen entgegengestellt sind. Dabei ist jedoch anzumerken, dass sich die Rucksackreisenden in vielen Aspekten umweltfreundlicher verhalten als TouristInnen anderer Reiseformen. Zudem zeigte sich ein breiter Handlungsspielraum, sodass BackpackerInnen z.B. durch die Wahl von Transportmitteln, Unterkünften und ihrem Verhalten in der Natur die Ökobilanz ihres Aufenthalts deutlich beeinflussen können. Daher bietet sich die Möglichkeit, im Rahmen des Sensibilisierungsformats Informationen zum umweltfreundlichen Reisen bereitzustellen und zur Reflexion über die gewünschten Auswirkungen des eigenen Auslandsaufenthaltes einzuladen. Auf diese Weise können ökologisch verträgliche Verhaltensweisen gestärkt werden. Auf der Ebene der Bildungserfahrung offenbarte sich die wertvolle Chance des Reisens, durch beeindruckende Naturerlebnisse sowie das Wahrnehmen globaler Umweltprobleme das ökologische Bewusstsein zu fördern. Da jedoch davon auszugehen ist, dass dies nicht stets automatisch abläuft können jene Erfahrungen im Rahmen der Sensibilisierung aufgegriffen und Anregungen zur weiteren Auseinandersetzung mit ökologischer Nachhaltigkeit geboten werden. Da sich ferner das Risiko der Verantwortungs-Abwälzung auf den Globalen Süden abzeichnete, sind zudem Informationen und Reflexion über die globale Vernetztheit von Umweltproblemen zu integrieren. Hierbei gilt es, die komplexen Zusammenhänge auf das Wesentliche zu reduzieren und anschaulich aufzubereiten, um diese begreifbar zu machen. Folglich erweisen sich u.a. folgende Elemente als wirkungsvoll:

1) Informationsphase:

Zum Aufbau eines verantwortungsvollen Reiseverhaltens können Informationen über folgende Themen beitragen:

- Die Einflüsse des Reisens auf die globale Erderwärmung aufgrund der entstehenden Emissionen
 - 1) durch den Transport (Klimabilanz verschiedener Verkehrsmittel, Aufzeigen der umweltfreundlichen Alternativen zu Flügen wie Bus und Zug)
 - 2) durch die Unterbringung (Emissionsunterschiede zwischen den Unterkünften wie Zelt, Jugendherberge, Hotel)

- 3) durch die Verpflegung (Umweltauswirkung von fleischarmer, saisonal-regionaler Ernährung im Vergleich zu Importware, Tiefgekühltes usw.)
 - 4) durch die touristischen Aktivitäten (CO₂-Werte von Attraktionen wie Fallschirmspringen oder Jetskis im Gegensatz zu emissionsarmen Möglichkeiten wie Trekking, Radtouren etc.)
- Zum Konzept der Klimagerechtigkeit
 - Die Wasserknappheit in diversen Reiseländern sowie Verschärfung dieser durch den Tourismus (u.a. länderspezifische Informationen über Wassersituation, Verhältnis Wassernutzung Einheimische und Reisende, Wasserverbrauch durch Pools, Gartenanlagen etc.)
 - Die globale Müllproblematik und die Verortung des Fremdenverkehrs darin
 - Die Einflüsse des Tourismus auf die Artenvielfalt (u.a. Vulnerabilität der Ökosysteme, angemessene Verhaltensweisen in der Natur)
 - Die Auswirkungen von tierbezogenem Tourismus auf die Tiere sowie von anderen Reiseaktivitäten auf die Umwelt im Allgemeinen

Zur Ausschöpfung der Bildungschancen (Stärkung des Umweltbewusstseins) können Informationen zu folgenden Themen beitragen:

- Anregungen zur weiteren Auseinandersetzung mit Umweltthemen (z.B. komprimierte Infos zu Themen wie Klimawandel und Artensterben; Hinweise für anschauliche, weiterführende Infomöglichkeiten wie Dokumentarfilme, Blogs etc.)
- Die globalen Verflechtungen von Umweltproblemen und die Auswirkungen des individuellen Handelns (z.B. Verteilung des Emissionsausstoßes weltweit, Auswirkungen von importierten Lebensmitteln, Kleidung etc.)

2) Reflexionsphase:

Durch folgende Fragen kann das Gewinnen neuer Perspektiven auf den persönlichen Reisetil angeregt werden:

- **Was verbinde ich mit Flugreisen in ferne Länder und wie realitätsgetreu sind diese Vorstellungen?** (*Assoziiere ich Fliegen z.B. mit Weltoffenheit und außerkontinentale Reisen mit Abenteuer, Authentizität? Finde ich Bahnfahren wirklich immer nervig und ist und das Entdecken von Zielen in Europa tatsächlich langweilig? Finde ich auch Argumente, die gegen meine Assoziationen sprechen – dass der Flughafen stressig ist und es auch eine Form der Freiheit ist, mir die Zeit für eine Zugreise zu nehmen?*)

Kann ich auch in meiner Stadt andere Kulturen kennen lernen, auch durch Lesen über Länder lernen?)

- **Wie betrachte ich meine Reise im Kontext der Klimagerechtigkeit?** *(Wer trägt die ökologischen Folgen meiner Reisen? Wie viel bekomme ich von der Klimaerwärmung mit, wie viel Menschen auf in anderen Erdteilen? Vielleicht sogar die Menschen in den Ländern, die ich während meiner Reise kennengelernt habe? Oder Lebewesen, die über weniger Handlungsmöglichkeiten und Entscheidungsmacht verfügen als ich und keinen solchen Auslandsaufenthalt realisieren können? Wie kann ich meinen Reisen in diesem Sinne fairer gestalten?)*
- **Was hätte ich selbst davon, wenn ich seltener fliege?** *(wäre Fliegen dann etwas Besonderes? Würde ich dann eine neue Form des Reisens kennenlernen – per Rad etwa – und könnte das spannend sein?)*
- **Welche Spuren möchte ich im Reiseland hinterlassen?** *(Interesse und Wertschätzung oder Umweltverschmutzung?)*
- **Was brauche ich wirklich, um eine gute Reise zu erleben?** *(Muss es eine Jetski-Fahrt sein? Oder es reicht mir z.B. im Meer zu schwimmen?)*
- **Ist die Natur ein Erlebnispark oder auch das Zuhause vielzähliger Tiere und Pflanzen?** *(was würde ich mir wünschen, wenn ich BesucherInnen in mein Zuhause aufnehme? Wie kann ich dafür sorgen, dass ich respektvoll in das „Zuhause“ dieser Ökosysteme eintrete?)*
- **Wer spürt die Folgen meines Reiseverhaltens, z.B. Abgase, Müll?** *(Ich selbst oder Tiere, Pflanzen und die lokale Bevölkerung?)*

Durch folgende Fragen kann das Ausschöpfen der Bildungschancen (Stärkung des Umweltbewusstseins) gefördert werden:

- **Was lösen die beeindruckenden Naturerlebnisse meiner Reise in mir aus?** *(habe ich den Drang, dass diese erhalten bleibt? Was kann ich dafür tun, um die Natur zu schützen? Auf der Reise und im Alltag? Fühle ich mich nun naturverbundener? Auf welche Weise könnte ich mich mit Themen der Nachhaltigkeit befassen, z.B. durch das Anschauen von Dokus?)*
- **Wem ordne ich welche Rolle bei Umweltkrisen zu?** *(Halte ich z.B. EuropäerInnen für insgesamt umweltbewusst und AsiatInnen für naturzerstörerisch? Finde ich Argumente, die dagegen sprechen?)*

3) Handlungsphase: Folgende „Tipps und Tricks“ können für die nachhaltige Reisegestaltung geboten werden:

- Bezüglich des Transports, welche den „Löwenanteil“ der Ökobilanz einer Reise ausmachen
 - ➔ Spannende, flugfreie Reisemöglichkeiten entdecken und den Weg zum Ziel machen durch Zwischenstopps; Flugreisen als etwas Besonderes alle 5-10 Jahre
 - ➔ Das Reiseziel vor Ort per Fuß, Rad und den öffentlichen Verkehrsmitteln entdecken; Verzicht auf Mietautos, Segways, Inlandsflüge etc.
 - ➔ Hinweise bieten zu attraktiven, preiswerten Angeboten wie Interrailticket, Flixbus-Abo, Transsibirische Eisenbahn, Segelreisen, Radreisen etc.
 - ➔ Hinweise auf spannende Backpacking-Länder, die ohne Flug erreichbar sind wie z.B. Georgien und Marokko
 - ➔ Hinweise zu zertifizierten Anbietern für Kompensationszahlungen, wenn auf das Fliegen nicht verzichtet werden kann
 - ➔ Hinweise zu Emissionsrechner wie dem des Umweltbundesamtes
- Bezüglich Unterkunft, Versorgung, Aktivitäten und Verhalten
 - ➔ Bevorzugung einfacher Unterkünfte, sparsame Nutzung von Klimaanlage und Wasser
 - ➔ Bevorzugung lokaler Produkte, Meiden von Einwegartikeln wie Plastikflaschen und unnötigen Verpackungsmüll, stattdessen eigene wiederverwendbare Behältnisse, Taschen etc. mitbringen
 - ➔ Konzentration auf klimaneutrale Aktivitäten wie Schwimmen, Wandern, Verzicht auf motorisierte Angebote wie Jetski oder Fallschirmspringen
 - ➔ Minimierung der Umweltverschmutzung bei Outdoor-Reisen: Plastikmüll vermeiden bzw. wieder mitnehmen, Verzicht auf hohen Lärmpegel, auf den offiziellen Wegen bleiben, rücksichtsvoller Umgang mit Tieren und Pflanzen
 - ➔ Hinweise zu Seiten, die Tipps bezüglich verantwortungsbewusstem Outdoorsport (z.B. Schnorcheln) bereitstellen

Auf diese Weise kann gefördert werden, dass die negativen Auswirkungen des Backpackings auf die Umwelt reduziert und die Bildungserfahrung voll ausgeschöpft wird. Somit kann das Reisen zu einer Erfahrung werden, zum Aufbau eines Nachhaltigen Lebensstils beiträgt.

4.3 Ökonomische Dimension

4.3.1 Auswirkungen des Backpackings auf die Wirtschaft

Nun sollen die Potentiale und Risiken des Backpackings innerhalb der ökonomischen Dimension analysiert werden. Da der Fremdenverkehr im Kontext der Nachhaltigen Entwicklung primär unter wirtschaftlichen Gesichtspunkten Beachtung findet, ist die kritische Auseinandersetzung mit den diesbezüglichen Chancen und Risiken des Backpackingtourismus von hoher Relevanz.

So zeigen Regierungen des Globalen Südens in der Hoffnung auf wirtschaftliches Wachstum zunehmendes Interesse an der Förderung von Tourismus im eigenen Land (vgl. Beyer et al. 2005, S.5-7). Der Fokus wird dabei zumeist auf wohlhabende BesucherInnen gesetzt, da davon ausgegangen wird, dass mit diesen höhere Profite erzielt werden könne (vgl. Visser 2004, S.283). Studien weisen jedoch gegenteilige Effekte nach: So ist die Etablierung von Angeboten im gehobenen Preissegment (z.B. Wellness-tourismus, Golftourismus) meist mit dem Einbezug von Konzernen und Arbeitskräften aus dem Globalen Norden verbunden, ferner investierten jene Gäste den Großteil ihrer Ausgaben in importierte Güter. Auf diese Weise fließen in afrikanischen und asiatischen Ländern rund 70 Prozent der touristischen Devisen ins Ausland ab, wodurch die lokale Bevölkerung kaum vom Fremdenverkehr profitiert (UNEP zit. nach Rein/Stradas 2015, S.221; Jäger 2019, S.1). Vor diesem Hintergrund erwägen verschiedene WissenschaftlerInnen explizit das Backpacking als Reiseform, welche die wirtschaftliche Entwicklung ökonomisch schwacher Regionen zu fördern vermag (vgl. Deutscher Bundestag 2004, S.17; Erb 2000, S.715; Hampton 2009, S.22). Im Folgenden sollen die Chancen und Risiken, die jene Tourismusform diesbezüglich birgt, gegenübergestellt werden:

Ein enormes Potential des Backpackingtourismus ist in den geringen Ansprüchen an Komfort sowie dem Wunsch nach „Authentizität“ jener Zielgruppe zu verorten. Aus diesen Gründen bevorzugen Rucksackreisende zumeist einfache Guesthouses sowie lokale Speisen, welche auf Anbieterseite wenig Startkapital und spezifische Expertise erfordern und somit recht einfach von der lokalen Bevölkerung zur Verfügung gestellt werden können. Während etwa Luxushotels durch die hohen Investitionskosten und geforderten Kenntnisse für Swimmingpools, westliches Essensangebot etc. in vielen Fällen die aktive ökonomische Teilhabe von Einheimischen verhindern, eröffnet das Besucheraufkommen der Rucksackreisenden für die lokale Bevölkerung breite Möglichkeiten zur Etablierung niederschwelliger Angebote (vgl. Deutscher Bundestag 2004, S.17).

Aufgrund des starken Interesses der BackpackerInnen an vielfältigen Aktivitäten bezieht sich deren Nachfrage dabei über Unterkunft und Verpflegung hinaus auch auf Angebote wie Kunsthandwerkskurse oder Trekkingtouren, was vielfältige Chancen zum selbstständigen Aufbau von Kleinunternehmen bietet (vgl. Scheyvens 2001, S. 154). Hampton beschreibt diesbezüglich, dass im Backpackingtourismus rund 70 Prozent der Einnahmen an Einheimische fließen, während diese Quote im Pauschalismus mit lediglich 30 Prozent deutlich niedriger liegt (vgl. ebd. 2009, S.10). Vor diesem Hintergrund impliziert der Backpackingtourismus wertvolle Chancen zur Sicherung von Beschäftigung und Einkommen für die lokale Bevölkerung in den häufig wirtschaftlich marginalisierten Zielregionen.

Der Aufbau jener lokalen Unternehmen ist dabei besonders vor dem Hintergrund des von westlichen Konzernen dominierten Tourismusmarktes von hoher Relevanz. So verfügen die internationalen Unternehmen in vielen Fällen nicht nur über den Großteil der Einnahmen, sondern zudem über eine enorme Machtposition, von welcher aus sie u.a. über die Entwicklung der touristischen Infrastruktur und die Arbeitsbedingungen bestimmen können. Die „global players“ werden dabei zumeist von Führungskräften aus dem Globalen Norden unter dem Ziel der Expansion des Unternehmens betrieben (vgl. Boksberger/Schucker 2011, S.266). Im Gegensatz dazu stehen die ortsansässigen Kleinunternehmen unter der Leitung von Einheimischen und somit denjenigen, die über ein hohes Bewusstsein bezüglich der sozialen, ökologischen und ökonomischen Problemlagen vor Ort verfügen. Aus diesem Grund kann davon ausgegangen werden, dass die lokalen BetreiberInnen tendenziell eher für das Gemeinwohl zuträgliche Entscheidungen treffen (vgl. Wilson zit. nach Scheyvens 2001, S.156). Insbesondere durch den Zusammenschluss jener ortsansässigen Touristikunternehmen zu Organisationen können diese die Interessen der lokalen Bevölkerung gegenüber Politik und den westlichen Firmen vertreten und dadurch einen wirkungsvollen Gegenpol zu den sonst oft ausschließlich profitorientierten Institutionen bilden (vgl. Scheyvens 2001, S.157-158).

Ein weiteres Potential des Backpackingtourismus liegt in dessen hohen „Multiplikatoreneffekte“ auf benachbarte Branchen. So nutzen Rucksackreisende zumeist nicht wie Pauschalreisende hoteleigene Restaurants oder private Shuttlebusse, sondern bevorzugen öffentliche Verkehrsmittel, lokale Lebensmittelgeschäfte und Unterkünfte in landestypischer Gestaltung. Auf diese Weise entstehen komplexe Wertschöpfungsketten, die über die Tourismusbranche

hinaus weitere regionale Sektoren wie Bauwesen, Landwirtschaft und Transport einbeziehen und auch in diesen für eine gesteigerte Nachfrage sorgen (vgl. Richards 2012, S.7-9; Hampton 2009, S.11).

Schließlich ist zu nennen, dass BackpackerInnen entgegen der Annahmen vieler Regierungen aufgrund ihrer deutlich längeren Reisedauer häufig mehr Geld in den Reiseländern ausgeben als andere TouristInnen. So investiert der durchschnittliche Rucksackreisende in Neuseeland etwa 6000 Dollar während seines Aufenthalts, „konventionelle UrlauberInnen“ hingegen 1450 Dollar (vgl. Richards 2012, S.9). Von Vorteil für die nachhaltige Entwicklung der Reiseländer ist dabei, dass sich diese Ausgaben aufgrund der praktizierten Multidestinationsreisen nicht lediglich auf einzelne touristische Hotspots konzentrieren, sondern sich über weitläufige Gebiete verteilen und auch abgelegene Regionen erreichen (vgl. Borsdorf/Marchant 2013, S.53-54). Jene ökonomischen Aspekte stehen in enger Verbindung mit diversen Veränderungen innerhalb der sozialen Dimension, welche in Kapitel 3.3.1 dargestellt werden.

Um den für die nachhaltige Entwicklung unabdingbaren kritischen Blick zu wahren, müssen nun die Risiken des Backpackingtourismus für die ökonomische Entwicklung der Zielregionen begutachtet werden.

Hierbei ist anzuerkennen, dass es sich auch bei Individualreisen um einen Subtyp des Tourismus handelt, wodurch auch backpackingspezifische Angebote den Fallstricken der Fremdenverkehrsbranche unterliegen. Eine wesentliche Gefahr stellt dabei die Saisonalität und Krisenanfälligkeit der Branche dar: So konzentriert sich das Besucheraufkommen in vielen Fällen auf einige Monate des Jahres, wodurch auf die enorm arbeits- und einkommensstarke Hauptsaison zumeist Phasen mit dürftigen Besucherzahlen und somit stark verringerten Devisen und Arbeitsplätzen folgen (Linne 2016, S.33-35). Darüber hinaus weist die Tourismuswirtschaft eine starke Abhängigkeit von äußeren Ereignissen auf, sodass etwa gewaltsame Unruhen und Umweltkatastrophen zum schlagartigen Ausbleiben der KonsumentInnen führen können (vgl. Pechlaner 2005, S.35-36). Ein einprägsames Beispiel stellt dabei das Reiseland Tunesien dar, welches infolge zweier Terroranschläge im Jahr 2015 rund 50 Prozent der Besucherzahlen einbüßte (vgl. Sec 2017, S.29-31). Jene Schwankungen verhindern dabei die langfristige Schaffung von Arbeitsplätzen und verlässlichen Einnahmen, was sich insbesondere aufgrund der häufigen Konzentration auf den Tourismus als Wirtschaftsfaktor in den Zielregionen als problematisch erweist. So führen die Bemühungen um die Förderung des Fremdenverkehrs oftmals nicht zur Diversifizierung der lokalen

Wirtschaftsweise, sondern tragen zur Entstehung von Monostrukturen bei. Diese wiederum verhindern das Ausweichen auf andere Branchen in tourismusarmen Phasen. Von besonderer Härte sind die Schwankungen daher in den Ländern, in welchen der Fremdenverkehr einen Großteil des Bruttoinlandprodukts ausmacht, da das Ausbleiben der Gäste dort weitreichende ökonomische Krisen nach sich zieht (vgl. Rein/Stradas 2015, S.16-17). In diesem Zusammenhang ist jedoch zu nennen, dass sich junge Reisende am resilientesten gegenüber Wirtschaftskrisen, politischen Unruhen und Epidemien verhalten und deren mehrmonatige Reisen nicht lediglich während den Hauptsaisons stattfinden. Dies ist definitiv als Potential des Rucksacktourismus zu würdigen. Dennoch muss davon ausgegangen werden, dass auch die backpackingspezifischen Angebote negative Auswirkungen von äußeren Ereignissen erfahren und auch die junge Zielgruppe beispielsweise die Regenzeiten in südlichen Ländern meidet (vgl. Richards 2012, S.8).

Des Weiteren sind die Beschäftigungsverhältnisse in der Tourismusbranche in vielen Fällen von prekären Arbeitsbedingungen geprägt. Die internationale Arbeitsorganisation (ILO) ermittelte, dass die dortigen Angestellten verglichen mit anderen Arbeitsfeldern deutlich häufiger keine gerechten Löhne, feste Arbeitsverträge und Sozialversicherungsleistungen erhalten sowie überproportional viele unbezahlte Überstunden ableisten. Des Weiteren gelten gesundheitsschädigende Tätigkeiten, die Diskriminierung von Frauen und sexuelle Belästigung als typische Merkmale touristischer Arbeitsverhältnisse. Die Organisation von Gewerkschaften wird dabei in vielen Fällen unterbunden, sodass keine selbstermächtigende Interessenvertretung der Beschäftigten stattfinden kann (vgl. ILO zit. nach Steinecke 2010, S.193-195; Wötzel 2005, o.S.). Alarmierend ist zudem, dass gemäß den Analysen von UNICEF zwischen 13 und 19 Millionen Minderjährige in der Fremdenverkehrsbranche beschäftigt sind (vgl. ILO zit. nach Wötzel 2005, o.S.). Da bezüglich der Branche des Individualtourismus keine spezifische Datengrundlage existiert sind definitiv weitere Studien gefordert, um beispielsweise Erkenntnisse über die Arbeitsbedingungen der Angestellten in den Kleinunternehmen zu generieren. Bezüglich der Sicherung von angemessenen, existenzsichernden Löhnen weist der generelle Forschungsstand jedoch auf Risiken innerhalb der Backpackingbranche hin:

Im Zusammenhang mit dem in Kapitel 2.1.3 beschriebenen „road status“, welcher maßgeblich durch das Zahlen lokaler Preise erreicht wird, berichten JournalistInnen und WissenschaftlerInnen von einem sceneinternen Wettbewerb des

Preisedrückens. So führt Binder folgenden Interviewausschnitt als charakteristische Aussage innerhalb der Backpackingszene heran:

„sparen, sparen, sparen, das ist ein super wichtiger Teil [...] dann bist du wieder auf der Suche nach dem billigsten taxi-ride. Teilweise ist es dann echt so „Hey wieviel hast denn du hier bezahlt? Ha, ich war billiger!“ (zit. nach Binder 2005, S.104).

Auch Hinz beschreibt, dass BackpackerInnen häufig erbarmungsloser Feilschen als die lokale Bevölkerung und reflexartig bei einem Preis von umgerechnet 2,50 Euro für eine Übernachtung Rabatte aushandeln wollen: „Es geht dann nicht mehr darum, ob ein Preis fair ist, sondern ob er sich noch um einen Euro drücken lässt, damit man später damit angeben kann“ (vgl. Hinz 2016, o.S.). Dass das Verlangen solch extremst niedriger Preise nicht mit fairer Entlohnung einhergehen kann und die Ausbeutung von Arbeitskräften provoziert, ist offensichtlich. Obgleich sich IndividualtouristInnen die Möglichkeit bietet, die einzelnen Konsumententscheidungen verantwortungsbewusst zu reflektieren, ist vor diesem Hintergrund davon auszugehen, dass die Rucksackreisenden die Entwicklung von angemessenen Preisen und Löhnen einschränkt.

Schließlich muss vor dichotomen Zuweisungen, gemäß denen der Backpackingtourismus als partout nutzbringende Branche und andere Reiseformen wie der Pauschalismus als allumfassend schädlich betrachtet werden, Vorsicht geboten sein. Einerseits zeigt sich auch im Sektor der Individualreisen der Anstieg internationaler Unternehmen, wodurch längst nicht mehr alle Güter und Dienstleistungen von der lokalen Bevölkerung bereitgestellt werden. So etablierten sich beispielsweise in Südostasien Beherbergungsketten wie die fünfzehn „Mad Monkey Hostels“, die von europäischen Expats geführt werden (vgl. Madmonkeyhostel o.J, o.S.). Darüber hinaus wurden backpackingspezifische Reiseagenturen wie das britische Unternehmen STA Travel gegründet, welches jährlich über 2 Millionen jungen Menschen vororganisierte Trips vermittelt und dadurch die lokalen Wertschöpfungsketten der Zielregionen einschränken (vgl. Statravel. o.J., o.S.; Laage 2017, o.S.). Zudem ist davon auszugehen, dass besonders innerhalb der „banana-pancake-trails“ (siehe Kapitel 3.1.3), die sich u.a. durch ein starkes Angebot westlicher Speisen auszeichnen, vielzählige Importwaren bezogen werden. Andererseits zeichnet sich auch in den großen Touristikonzernen ein Trend um Bemühungen für verbesserte Arbeitsbedingungen und stärkeren Einbezug der lokalen Bevölkerung ab (vgl. UNWTO 2017, S.8). Vor diesem Hintergrund ist nicht nur individuelle Reflexion, sondern auch vermehrte

Forschung bezüglich der Entwicklungen und Auswirkungen der spezifischen touristischen Subformen gefordert.

4.3.2 Analyse der potentiellen Beiträge des Backpackings zum Aufbau nachhaltiger Konsummuster

Nun sollen die Bildungserfahrungen analysiert werden, die Backpackingsreisen hinsichtlich des Aufbaus eines für die ökonomische Nachhaltigkeit zuträglichen Lebensstils bieten. Der Fokus wird hierbei auf die Distanzierung vom übermäßigen Konsum sowie auf die Bereitschaft zum Kauf fair gehandelter Produkte gerichtet. Dies liegt in dessen Bedeutung für die Sicherstellung von langfristig tragfähigen Wirtschaftsstrukturen und angemessenem Wohlstand – den Prämissen der Nachhaltigkeit innerhalb der ökonomischen Dimension – begründet (siehe Kapitel 3.2.1):

So schränkt der besonders in den westlichen Industrienationen verbreitete übermäßige Konsum die Realisierung dieser Ziele erheblich ein. Während z.B. ein durchschnittlicher deutscher Bürger 40 Prozent der angeschafften neuen Kleidung kein einziges Mal oder nur sehr selten trägt (vgl. Greenpeace 2017, S.2), findet jenes übermäßige Kaufverhalten auf Kosten von Menschen und Umwelt statt. So sind etwa die Spottpreise von Kleidung nur durch die Ausbeutung von Menschen in den Produktionsstätten in den Ländern des globalen Südens möglich, deren Lebensrealität u.a. von Hungerlöhnen und schlechten Arbeitsbedingungen geprägt ist. Zudem führt die Art und Weise, wie Güter produziert, benutzt und entsorgt werden zur permanenten Übernutzung der Ressourcen und gilt als Hauptmotor für globale Umweltprobleme wie Klimawandel und die Müllverschmutzung. Diese wiederum schränken die wirtschaftliche Wertschöpfung kommender Generationen u.a. innerhalb der Landwirtschaft oder Fischerei erheblich ein (vgl. Forum für internationale Agrarpolitik e.V. 2013, S.3). Konsumenten stehen dabei in der Verantwortung, da sie mit ihren Kaufentscheidungen einen hohen Einfluss darauf haben, auf welche Art und Weise Produkte hergestellt werden (Romhardt 2009, S.236). Vor diesem Hintergrund erwägen nicht zuletzt die Vereinten Nationen die Änderung des Konsumverhaltens hin zu reduziertem Besitz und wohl überlegten Konsumententscheidungen als wesentlichen Schritt zur Förderung von nachhaltiger Entwicklung.

Erfahrung von reduziertem Besitz

Das Backpacking bietet diesbezüglich wertvolle Lernchancen, da die Reiseform die Erfahrung von reduziertem Besitz impliziert. So reisen BackpackerInnen lediglich mit einem Rucksack und werden dadurch gefordert, sich mit der Frage nach dem

wirklich Notwendigen auseinanderzusetzen. Die von Binder geführten Interviews zeigen dabei auf, dass diese Erfahrung häufig positiv gewertet wird und mit weiterführenden Reflexionsprozessen einhergeht:

„Weil dann alles, was ich dann dabei habe, ist mein Rucksack mit den Sachen drin, weil ich mich dann wirklich reduziert habe. Alles, was mich umgibt, ist das Minimum von dem, was ich brauche. Ich werde nicht abgelenkt [...]“ (vgl. Alex zit. nach Binder 2005, S.104)

„You have flip-flops for the day, shoes at night and everything you have is in that backpack, so that really really cool. You learn to be less materialistic“ (vgl. Susie zit. nach ebd.)

„Das fand ich angenehm (die notwendige Reduktion), [...], so erleichternd, so befreiend.“ (vgl. Inga zit. nach ebd.).

Das positive Erleben der Beschränkung auf das Notwendige steht im engen Zusammenhang mit dem Konzept der Suffizienz, welches neben der Effizienz und der Konsistenz als dritte wesentliche Strategie zur Realisierung der Nachhaltigen Entwicklung gehandelt wird. Der Begriff bedeutet „ausreichen, genügen“ und zielt auf die Auseinandersetzung mit dem „richtigen Maß“ ab. Auf diese Weise sollen unüberlegte, überflüssige Konsumententscheidungen verhindert werden, wodurch die ökologischen Ressourcen geschont und durch die Einsparnisse das Investieren in fair gehandelte Produkte ermöglicht wird (vgl. Kropp 2018, S.24-27). Dabei spielt die emotionale Komponente eine entscheidende Rolle: So visiert Suffizienz keine beschwerliche, asketischen Selbsteingrenzung, sondern die positiv empfundene maßvolle Entrümpelung und die Befreiung vom Überfluss an (vgl. Konzeptwerk neue Ökonomie 2019, S.2). Die Rucksackreisenden sammeln mit der als positiv empfundenen Reduktion des persönlichen Besitzes somit eine Erfahrung, die sich als wertvoll für den Aufbau nachhaltiger Konsummuster erweist. Dennoch muss der langfristige Effekt dieses Erlebnisses hinterfragt werden: Während das minimalistische Gepäck während der Reise eine Notwendigkeit darstellt, von der vor allem die Individuen selbst aufgrund des verringerten Gewichts profitieren, mag jene Suffizienz zuhause weniger dringlich erscheinen und erst durch die Auseinandersetzung mit den ökologischen und sozialen Vorteilen aufrechterhalten werden. So beschreiben auch die Reiseblogger Hettegger, Hansel und Klüber voneinander unabhängig das Rückfallen in alte Verhaltensmuster als typisches Phänomen des Nachhausekommens nach einer Reise (vgl. Hettegger 2018, o.S;

Hansel/Klüber 2016). Diesem Risiko kann innerhalb der Sensibilisierung entgegengewirkt werden.

Wahrnehmung von Armut und globaler Ungerechtigkeit

Neben der Auseinandersetzung mit Suffizienz bietet das Rucksackreisen im Globalen Süden sowohl Chancen als auch Risiken hinsichtlich der Bereitschaft zum nachhaltigen Konsum, welcher u.a. durch die Investition in fair gehandelte Güter realisiert werden kann.

Diesbezüglich ist einerseits zu nennen, dass die Backpackingreisen zur Bewusstwerdung über transnationale soziale Probleme und globale Ungerechtigkeiten beitragen können. So finden diese in den Ländern des Globalen Südens statt, in welchen Missstände wie Armut oder Kinderarbeit unmittelbarer erkennlich sind als etwa in Deutschland (Ullmann 2017, S.272 ff.). Ähnlich wie in Bezug auf die ökologischen Herausforderungen kann jene Erfahrung Betroffenheit auslösen und folglich den Wunsch nach einer sozial verträglichen, persönlichen Lebensgestaltung hervorrufen. Gleichzeitig besteht auch hier die Gefahr, dass die jungen Reisenden die Verantwortung für die Problematiken dem Globalen Süden zuweisen, was die Erkenntnis globalen Verflechtungen verhindert. Somit birgt die Wahrnehmung von globalen, sozialen Problemen wie etwa der existenziellen Armut eben jene Chancen und Risiken, die bereits innerhalb der Bildungserfahrung auf der ökologischen Nachhaltigkeitsdimension beschrieben sind. Aus diesem Grund wird auf eine wiederholende, ausführliche Darstellung verzichtet.

Als weiteres Risiko des Backpackings im Globalen Süden ist zu nennen, dass die Rucksackreisenden gemäß der Studie von Binder in einigen Fällen das selbstgewählte Umherreisen mit begrenztem Budget mit dem Erleben der Armut in den Zielländern gleichsetzen (vgl. Binder 2005, S. 104-105). Eine enorme Ausprägung nimmt jene Auffassung dabei innerhalb des Phänomens des „Bepackings“ an, womit der Trend unter Rucksackreisenden zum Erbetteln der eigenen Reisekosten auf den Straßen von Reisedestinationen wie beispielsweise Laos bezeichnet wird (Kresta 2019, S.1). Erfragen Personen aus dem Globalen Norden, die sich Flugtickets etc. leisten können, in zumeist deutlich ärmeren Reiseländern die Mitfinanzierung der eigenen Auslandsaufenthalte, kann dies nicht nur von der lokalen Bevölkerung als Beleidigung aufgefasst werden, sondern weist darüber hinaus auf eine enorme Verleugnung der eigenen Privilegien hin (vgl. ebd.). Analog dazu weist auch die Tendenz einiger BackpackerInnen zur Romantisierung der Armut in den Reiseländern auf ein mangelndes Bewusstsein über die persönlichen, finanziellen Vorteile hin. So beschreiben einige

Rucksackreisende, dass der geringe Lebensstandard in den bereisten Ländern für sie mit Glück und Freiheit verbunden ist und sie die antikapitalistische Struktur jener Gesellschaften als generell erstrebenswert empfinden (vgl. Ullmann 2017, S.281-282). Diese Haltung lässt vermuten, dass die Rucksackreisenden ausblenden, dass sie im Gegensatz zu den Einheimischen die negativen Konsequenzen des geringen Standards nicht zu spüren bekommen. Da davon ausgegangen werden kann, dass erst das Bewusstsein über die globalen Ungleichverteilungen solidarisches Handeln mit weniger privilegierten Menschen ermöglicht – welches sich u.a. im reflektierten, fairen Konsum realisieren kann – erweisen sich jene Aspekte als riskant bezüglich des Aufbaus von nachhaltigen Kaufentscheidungen. Zudem kann die Romantisierung der Armut zu der Haltung, „dass die ja trotzdem glücklicher sind“ führen, welche die Bemühung um faire Konsumententscheidungen mit dem Ziel der Verringerung von weltweiter Armut sicherlich einschränkt.

4.3.3 Sensibilisierungsmöglichkeiten innerhalb der ökonomischen Dimension

Die Analyse innerhalb der ökonomischen Dimension zeigte auf, dass Backpacking sowohl auf der Ebene der Einflüsse auf die Wirtschaftslage der Zielregionen als auch auf der Ebene der Bildungserfahrungen Potentiale und Risiken bezüglich der Realisierung von nachhaltiger Entwicklung birgt.

Bezüglich der Ebene der direkten Effekte kann festgehalten werden, dass der Backpackingtourismus vielfältige Möglichkeiten zur Entstehung von Einkommen und Beschäftigung eröffnet und dabei diverse der negativen Effekte des konventionellen Tourismus - wie etwa dem Abfließen der Gewinne in internationale Konzerne und der Krisenanfälligkeit der Branche – abfedert. Auf diese Weise wird der Nutzen für die lokale Bevölkerung gestärkt. Dennoch zeigt sich, dass auch der Sektor des Individualreisen keine „weiße Industrie“ ist und vermehrt von Unternehmen des Globalen Nordens dominiert wird. Ferner schränkt das Verhalten vieler Rucksackreisender die Entwicklung fairer Löhne und humaner Arbeitsbedingungen ein. Vor diesem Hintergrund erweist sich die Information und Reflexion über die Auswirkungen der Konsumententscheidungen auf die lokale Bevölkerung während des Reisens als sinnvolles Sensibilisierungsangebot.

Darüber hinaus hält die Backpackingpraxis die Erfahrung der zumeist als befreiend empfundenen Besitzreduktion bereit. Während es illusionistisch wäre, davon auszugehen, dass dieses Erlebnis zwangsläufig über die Reise hinaus zu suffizientem Konsumverhalten führt, bietet sich die wertvolle Chance, an dem positiven Erlebnis anzusetzen und zu einer weiteren Auseinandersetzung mit der

Thematik anzuregen. Um diese Erfahrung hinsichtlich der Förderung einer nachhaltigen Lebensgestaltung auszuschöpfen, kann die Sensibilisierung Informationen zu den Auswirkungen des übermäßigen Konsums sowie Raum zur Reflexion, wie die Erkenntnisse in den Alltag zu Hause übertragen werden können, bieten. Zudem offenbarte sich das Risiko der Verleugnung der eigenen finanziellen Privilegien sowie der Romantisierung von Armut, weswegen sich das Hinterfragen der eigenen Position innerhalb globaler Ungleichheitsverhältnisse als bedeutsam erweisen. Vor diesem Hintergrund erweist sich der Einbezug der folglich beschriebenen Elemente in das Sensibilisierungsangebot als sinnvoll.

1) Informationsphase:

Zum Aufbau eines verantwortungsvollen Reiseverhaltens können Informationen über folgende Themen beitragen:

- Die Auswirkungen der Nutzung der Angebote von ausländischen Konzernen sowie importierten Güter auf die lokale Bevölkerung (z.B. Übergehen der Interessen der Einheimischen, Abfluss der Devisen ins Ausland)
- Die Problematik der Arbeitsbedingungen im Fremdenverkehr, insbesondere die häufig nicht existenzsichernden Löhne sämtlicher im Tourismus beschäftigten Personen sowie die Lebenshaltungskosten der Einheimischen
- Menschenrechtsverletzungen und Kinderarbeit im Tourismus
- Die Relevanz von Armut im Reiseland
- Die Saisonalität und Krisenanfälligkeit der Branche, wodurch Einkommen abrupt ausbleiben kann
- Die Bedeutung von Trinkgeld als Einkommensquelle im Gastland

Zur Ausschöpfung der Bildungschancen (Aufbau nachhaltiger Konsummuster) können Informationen zu folgenden Themen beitragen:

- Sämtliche die nachhaltige Wirtschaft betreffenden Thematiken (z.B. Auswirkungen des Überkonsums auf Umwelt und Mensch; Globalisierung der Wirtschaft und damit einhergehenden Entstehung internationalen, einflussreicher Großkonzernen)
- Die globalen Verflechtungen von Konsumentenscheidungen (z.B. Bewusstwerdung darüber, dass auch der Einkauf im Supermarkt Effekte auf Umwelt und Gesellschaft weltweit implizieren – womöglich sogar in den Reiseländern)
- Die globale Ungleichverteilung von Armut und Reichtum

- Die Parallelen zwischen der heutigen Ausbeutung des Globalen Südens und dem Kolonialismus

2) Reflexionsphase:

Durch folgende Fragen kann das Gewinnen neuer Perspektiven auf den persönlichen Reisetil angeregt werden:

- **Welche Wirtschaftsweise möchte ich mit meinem Konsum unterstützen?** (*Internationale Unternehmen mit „off-shore“-Sitzen im Ausland, wodurch weder Steuerzahlungen getätigt noch die ohnehin oft enorm niedrigen Auflagen bezüglich Arbeitsgesetzen und Umweltschutz umgangen werden oder kleinere Enterprises der einheimischen Bevölkerung, die zwar auch nicht allumfassend sozial und ökologisch gestaltet sind, aber einen Schritt zum Aufbau von Beschäftigung und Einkommen darstellen können?*)
- **Wie hoch ist der empfundene Wert importierter Güter, die eine enorm schlechte Klimabilanz aufweisen und die lokalen Wertschöpfungsketten beschränken?** (*Brauche ich wirklich jeden Tag europäische Produkte oder reicht es, wenn ich mir vereinzelt, z.B. in Momenten des Heimwehs etwas „Vertrautes“ gönne?*)
- **Muss ich wirklich auf das Zahlen lokaler Preise beharren?** (*oder möchte ich durch meine Ausgaben fördern, dass die im Tourismus beschäftigten Einheimischen ihre Existenz sichern können? Empfinde ich es als fair, wenn ich als Mensch, der sich längere Reise ins Ausland samt Flug, Unterkünften und tollen Aktivitäten leisten kann, auf die selben Preise bestehe wie sie die Ortsansässigen, die dies zumeist nicht tun können? Wenn ich selbst der Inhaber eines kleinen Taxiunternehmens etc. wäre, würde ich dann von sichtbar wohlhabenderen Leuten mehr Geld verlangen, um so vielleicht meine Kinder zur Schule schicken zu können und für besucherschwache Phasen (etwa wegen Umweltkatastrophen) vorsorgen zu können? Bin ich wirklich auf die enorm geringen Preise angewiesen oder ist das Feilschen fast schon ein Reflex? Wie viel brauche ich wirklich –vielleicht nicht jeden Tag einen Smoothie am Strand, sondern nur jeden dritten und kann dann trotz meines kleinen Budgets etwas mehr bezahlen? Möchte ich mit den Erzählungen der anderen Reisenden über das Preisedrücken mithalten können oder vielleicht einen neuen Input bieten, in dem ich über das Zahlen fairer Löhne berichte?*)

Durch folgende Fragen kann das Ausschöpfen der Bildungschancen (Aufbau nachhaltiger Konsummuster) gefördert werden:

- **Brauche ich zuhause wirklich so viel mehr als auf Reisen?** (*Belastet mich der Besitz vieler Dinge nicht auch dort? Worauf könnte ich verzichten?*)
- **Wie kann der beim Reisen praktizierte, als positiv empfundene Minimalismus auch in den Alltag zuhause umgesetzt werden?** (*Was muss ich vielleicht nicht besitzen, sondern kann es mir leihen? Wie kann ich meinen Konsum gestalten, damit sich weniger ansammelt? Kann ich mein Equipment nach der Reise vielleicht anderen zur Verfügung stellen?*)
- **Was zeigt mit das Hinterfragen meines Konsumverhaltens?** (*Wie sehr bin ich abhängig vom Besitz? Was erhoffe ich mir durch den Konsum? Welche hegemonialen Denkmuster könnten dahinter impliziert der Kauf von Gütern, die unter widrigsten Bedingungen im Globalen Süden produziert wurden?*)
- **Einladungen zur Perspektivübernahme mit Menschen, die von den Konsequenzen des Konsums tragen** (*Wie ist es für FabrikarbeiterInnen, zu Hungerlöhnen zu arbeiten?*)
- **Hinterfragen der Romantisierung von Armut:** (*ist es tatsächlich die Armut, weswegen Leute glücklicher erscheinen? Oder vielleicht eine andere Lebenseinstellung – z.B. begründet durch Religion?*)
- **Spezifisch beim Reisen, möchte und muss ich beim Trend, immer häufig und weiter wegzufahren, mitmachen?** (*Oder ist es mir wichtig, mein Privileg auch verantwortungsbewusst Weise so einzusetzen, dass Umwelt und andere Menschen nicht unverhältnismäßig in Mitleidenschaft gezogen werden? Müssen es wirklich immer Flugreisen in weit entfernte Länder sein? Wie häufig brauche ich tatsächlich einen Urlaub weit weg, reicht nicht ab und zu auch Erholung zu Hause?*)

3) Handlungsphase: Folgende „Tipps und Tricks“ können für die nachhaltige Reisegestaltung geboten werden:

- Die Bevorzugung lokaler Produkte und Dienstleistungen
- Verzicht auf übermäßiges Feilschen; bewusster Konsum, um so trotz beschränktem Budget angemessene Preise zahlen zu können
- Bei der Nutzung touristischer Angebote Informationen einholen: Wer ist der Inhaber, wohin fließen die Gewinne, wie sind die Arbeitsbedingungen? Wie ist die Ökobilanz?

- Hinweise zum richtigen Umgang mit beobachteten Menschenrechtsverletzungen und Kinderarbeit, so können Vermutungen über sexuelle Ausbeutung von Minderjährigen z.B. bei www.dontlookaway.report gemeldet werden
- „Empören“ über schlechte Arbeitsbedingungen: Aufsuchen von Gesprächen, Weitergabe von Informationen, Verfassen von Online-Bewertungen: Auf diese Weise kann Druck auf die ArbeitgeberInnen aufgebaut werden
- Hinweise zu Plattformen und anderen Möglichkeiten, die nachhaltiges Handeln auf Reisen und zu Hause erleichtern: z.B. tourcert.com zum Ausfindig machen von Destinationen mit nachhaltiger Tourismusstrategie; Leihplattformen wie pumpipumpe.de, auf welchen Gegenstände ge- und verliehen werden können

Durch eine solche Sensibilisierung lassen sich die positiven Effekte des Backpackingtourismus auf die wirtschaftliche Entwicklung der Zielregionen verstärken und das volle Potential der auf dem Reiseweg gesammelten Bildungserfahrung entfalten.

4.4 Soziale Dimension

4.4.1 Auswirkungen des Backpackingtourismus auf die Gesellschaft

Nun soll untersucht werden, welche Wirkungen das Backpacking bezüglich des Aufbaus von menschenwürdigen, lebenswerten und gerechten Gesellschaften in den Zielregionen entfaltet. Um einer globalen Perspektive gerecht zu werden, werden zudem die relevantesten Effekte auf transnationaler Ebene miteinbezogen. Zu Beginn ist anzumerken, dass sich die Analyse der Entwicklungen in Schlüsselbereichen der sozialen Nachhaltigkeit wie Bildung oder Sicherheit als deutlich herausfordernder erweist, da sich diese – im Gegensatz zu Emissionswerten etc. – nur schwer quantifizieren lassen. Ferner ist die Art und Weise, wie sich die sozialen Auswirkungen des Tourismus ausgestalten, enorm vom individuellen Verhalten des Einzelnen sowie von den äußeren Faktoren der Zielregionen (u.a. BesucherInnenmanagement, spezifische soziale, ökologische und wirtschaftliche Eigenschaften) abhängig (vgl. Rein/Stradas 2015, S.195 -198). Somit kann der Backpackingtourismus in zwei verschiedenen Destinationen gegensätzliche Konsequenzen nach sich ziehen. Aus diesem Grund wird im Folgenden ein Überblick über die möglichen Effekte des Rucksackreisenden innerhalb der sozialer Nachhaltigkeitsebene gewährleistet.

Bestehende Untersuchungen zeigen auf, dass der Backpackingtourismus vielfältige Beiträge zur Steigerung der Lebensqualität in den Zielregionen leisten kann. Die positiven Effekte sind dabei eng mit den wirtschaftlichen Chancen, welche mit dem Besucheraufkommen der jungen Reisenden einhergehen, verbunden. Von starker Bedeutung ist die Möglichkeit zum Aufbau lokaler Kleinunternehmen wie z.B. Hostels, da diese den einheimischen BesitzerInnen eine deutlich selbständigere Arbeit bieten, als es in üblichen Angestelltenverhältnissen der Fall ist. Hampton beschreibt diesbezüglich, dass ein immenser Unterschied zwischen dem Versorgen der eigenen Gäste in einer selbst aufgebauten kleinen Unterkunft und der Tätigkeit als anonyme Putzkraft in einer internationalen Hotelkette liege (vgl. Hampton 2009, S.12-14). Die Selbstbestimmung und Gestaltungsfreiheit, die das Führen eines backpackingspezifischen Betriebes bietet, kann einen wesentlichen Beitrag zur Sicherung von zufriedenstellender Arbeit und infolgedessen auf die generelle Lebensqualität leisten (vgl. Scheyvens 2002, S.157). Aufgrund der Tatsache, dass die nachgefragten Güter und Dienstleistungen zumeist den Kenntnissen der lokalen Bevölkerung entsprechen, können die Tätigkeiten zudem empowernde Selbstwirksamkeitserfahrungen gewähren und zur Stärkung des Selbstwertgefühls der lokalen Bevölkerung beisteuern (vgl. ebd. 2002, S.156 - 158). Des Weiteren führt die Arbeit im Backpackingtourismus häufig zum Ausbau von Qualifikationen und Wissensbeständen. So erlernen die Beschäftigten durch die Betriebsorganisation und den Kontakt zu internationalen Gästen in vielen Fällen Fremdsprachenkenntnisse, den Umgang mit Computersoftware oder gastronomische Fertigkeiten. Darüber hinaus kann der Individualtourismus der Abwanderung in die Städte entgegenwirken, da dieser auch in ruralen Gebieten stattfindet und dort Arbeitsmöglichkeiten schafft (vgl. Rein/Stradas 2015, S.222). Einen weiteren bedeutenden Aspekt stellen die Auswirkungen des Rucksacktourismus auf die Geschlechtergerechtigkeit dar. So zeigen Studien, dass insbesondere der niedrigschwellige touristische Sektor häufig Frauen Arbeitsmöglichkeiten bietet, die sonst von Beschäftigung ausgeschlossen sind. Einige Wissenschaftler beschreiben diesbezüglich, dass die Einbindung weiblicher Personen als Arbeitskräfte die Veränderung der Sichtweisen auf die Rolle der Frau anregt und dadurch weitere gesellschaftliche Entwicklungen in Gang setzt (vgl. ebd. 2015, S. 206; Goodwin/Wilson zit. nach Scheyvens 2002, S.154). Jene These wird jedoch von Forschungen entkräftigt, gemäß welchen Frauen im Fremdenverkehr primär die als „typisch weiblich“ konnotierten Tätigkeiten wie die Zimmerreinigung zugestanden wird, während ihnen der Aufstieg in höhere Positionen verwehrt bleibt (vgl. Minniger 2007, S.1). Aufgrund mangelnder

Datengrundlage kann keine reliable Aussage darüber, wie sich jenes Phänomen innerhalb des Subsektors des Backpackingtourismus verhält, geleistet werden. Jedoch bieten die Kleinunternehmen im Rucksacktourismus gegenüber den großen Tourismuskonzernen den Vorteil, dass diese – wenn es die sozialen Umstände zu lassen und ein geringes Startkapital existiert – theoretisch von jedem und jeder eröffnet werden. Ferner ist davon auszugehen, dass Veränderungen aufgrund deren Überschaubarkeit womöglich zeitnaher und wirkungsvoller angeregt werden können als in Großunternehmen.

Weitere Studien zeigen, dass das Erstarken des Backpackingtourismus in vielen Fällen mit der Verringerung der Kriminalitätsrate in der Zielregion einhergeht. So handelte es sich z.B. beim indonesischen Yogyakarta vor dem Aufkommen des Individualtourismus um eine primär von Armut und Gewalt geprägten Stadt. Da der Rucksacktourismus neue Einkommensmöglichkeiten eröffnete und den Ausbau der Infrastruktur ankurbelte, konnte die Sicherheitslage deutlich verbessert werden (Hampton zit. nach Scheyvens 2002, S.147). Von Bedeutung ist dabei, dass es sich bei Rucksackreisenden um jene touristische Subgruppe handelt, die illegale Prostitution und die sexuelle Ausbeutung Minderjähriger am wenigsten fördert. Aufgrund deren geringem Interesse an käuflicher Intimität, kann die Fokussierung auf BackpackerInnen folglich dem Erstarken des Sextourismus in touristischen Regionen entgegenwirken (vgl. Scheyvens 2002, S.157). So stellen gemäß Spreizhofer etwa in Bangkok die unter den jungen Reisenden populären Gegenden die einzigen von TouristInnen besuchten Stadtteile dar, die nicht zugleich von Prostitution geprägt sind (vgl. ebd. 2008, S. 151). Des Weiteren führt der Backpackingtourismus häufig zum Ausbau der örtlichen Infrastruktur wie dem öffentlichen Verkehr, wovon auch die lokale Bevölkerung profitieren kann. Jedoch ist zu beachten, dass die Investitionen dabei in einigen Fällen in ausschließlich von TouristInnen genutzten Straßen oder teure Freizeitattraktionen fließen, sodass die Einheimischen nicht immer einen Nutzen erfahren (vgl. Rein/Stradas 2015, S. 222; Tourism Watch o.J., o.S.).

Jenen positiv zu betrachtenden Aspekten stehen diverse negative Auswirkungen des Tourismus auf die Lebensbedingungen der lokalen Bevölkerung gegenüber. Ein besonders prekärer Aspekt stellt die Verdrängung der lokalen Bevölkerung aus Landschaftsflächen, Stadtgebieten und kulturell bedeutsamen Orten dar. So ermittelte eine Studie, dass der Fremdenverkehr maßgeblich für den Landraub agrarwirtschaftlicher Areale im Globalen Süden verantwortlich ist. Während Tourismusunternehmen Flächen wie Küsten und fruchtbare Landstriche

bevorzugen, räumen die Regierungen diesen unter der Hoffnung auf wirtschaftliches Wachstum enorme Vorteile im Landkauf ein. Auf diese Weise wird die Bevölkerung unter geringen Entschädigungszahlungen oder gar gewaltsam aus den Gebieten vertrieben. Durch die Enteignung von Feldern oder die Versperrung des Zugangs zum Meer aufgrund privatisierter Hotelstrände verlieren LandwirtInnen und FischerInnen ihre Lebensgrundlage (vgl. Jäger 2019, S.3-6). Eine ähnliche Problematik weist die vom Tourismus angetriebene Etablierung von Naturschutzgebieten auf. So findet diese oft in Arealen statt, die seit Jahrhunderten den Lebensraum indigener Völker darstellen. Auf diese Weise führte der Aufbau von Nationalparks etc. gemäß der Menschenrechtsorganisation Survival International zur Vertreibung von mehr als 130 Millionen Menschen, da die EntscheidungsträgerInnen die Ansicht vertreten, dass diese die Natur bedrohen und das Besucheraufkommen negativ beeinflussen (vgl. Survival International 2019, S.1). Die Verdrängung der lokalen Bevölkerung nimmt auch in den innerstädtischen Gebieten prekäre Ausmaße an. Da Eigentümer mit der Vermietung der Wohnflächen an TouristInnen deutlich mehr Profite generieren, werden immer mehr Immobilien als Airbnbs, Bed and Breakfasts oder Hostels anstatt als Mietwohnungen genutzt (vgl. Krex 2017, S.1). Der Tourismus steht somit in engem Zusammenhang mit der Gentrifizierung und verschärft den Kampf um bezahlbaren Wohnraum. Des Weiteren sorgt das Besucheraufkommen in sämtlichen, von der lokalen Bevölkerung aufgesuchten Orten wie Küstenabschnitten oder Stadtvierteln für ein Einbußen der empfundenen Qualität und die Erhöhung von Preisen, was folglich zu Ausschlussprozessen führen kann (vgl. Jäger 2019, S.7).

Analog dazu birgt der Tourismus das Risiko der Kommerzialisierung von kulturellen und religiösen Orten. Steigen die Besucherzahlen etwa in Moscheen, schränkt dies die ungestörte Glaubenspraktizierung der Einheimischen ein. Häufig erfolgt die touristische Erschließung jener Orte dabei ohne die Mitbestimmung der lokalen Bevölkerung (vgl. Jäger 2019, S.5-6; Rein/Stradas 2015, S.222). Ist ein Ort gleichzeitig Urlaubsattraktion und bedeutsame Kulturstätte, ergeben sich Interessenkonflikte, die bei mangelnder Mitbestimmung der Einheimischen die Lebensbedingungen dieser drastisch verschlechtern können (vgl. Rein/Stradas 2015, S.225).

Der Forschungsstand lässt einige Annahmen zu den spezifischen Verdrängungsmechanismen des Backpackingtourismus zu. So benötigen die Hostels einerseits deutlich weniger Raum als weitläufige Hotelkomplexe oder Golfplätze. Dennoch wäre die Schlussfolgerung, dass der Rucksacktourismus deswegen nicht zum Landraub beitragen, fehlleitend: So finden sich etwa in Südostasien diverse

Backpackerklaven, in welchen komplette Gebiete von backpackingspezifischen Unterkünften, Restaurants etc. gesäumt sind und dabei großräumige Flächen beanspruchen. Des Weiteren befinden sich Hostels häufig im Stadtzentrum. Während diese durch die hohe Belegung in den Schlaafsaalen recht hohe Profite abwerfen, stellen sie ein Risiko für die Verschärfung der Wohnungsproblematik dar. Zudem kurbeln auch Rucksackreisende den Bau von Flughäfen an, die aufgrund ihres hohen Platzbedarfs häufig mit Landraub einhergehen (vgl. Jäger 2009, S.2f.). Auch ist der Besuch von Nationalparks und kulturellen Stätten unter den jungen Reisenden enorm beliebt. Des Weiteren kann davon ausgegangen werden, dass die jungen Reisenden aufgrund ihres Interesses am Lebensstil der lokalen Bevölkerung (siehe Kapitel 3.1.3) besonders stark die von Einheimischen besuchten Gebiete aufsuchen, was die Lebensqualität der lokalen Bevölkerung verringert und zum Anstieg der Preise von Gütern und Dienstleistungen führt.

Darüber hinaus muss das Konfliktpotential, welches in der Begegnung zwischen Einheimischen und TouristInnen aufgrund unterschiedlicher Lebensstile und Wertvorstellungen besteht, beleuchtet werden. Da BackpackerInnen meist deutlich tiefer in die Lebenswelt der lokalen Bevölkerung eindringen als etwa PauschaltouristInnen, weisen sie diesbezüglich ein erhöhtes Risiko auf (vgl. Scheyvens 2002, S.147). Rucksackreisende werden dabei in zahlreichen wissenschaftlichen und populärliterarischen Auseinandersetzungen für respektloses Verhalten gegenüber Einheimischen kritisiert. So bemängeln Mowforth und Munt, dass heutige Rucksackreisende die lokalen Gepflogenheiten ignorieren (vgl. ebd. 2003, S.147). Mandila beschreibt beispielhaft den Ärger eines indischen Gasthausbesitzers darüber, dass die jungen IndividualtouristInnen in Tempeln rauchen, öffentlich Alkohol konsumieren und Affären ausleben, was zum Ärgernis der lokalen Bevölkerung führt (vgl. Mandalia zit. nach Scheyvens 2002, S.148). Die Tendenz zu unangebrachten, kulturunsensiblen Verhalten der Rucksackreisenden lässt sich dabei auf verschiedene Aspekte zurückführen: So kann jenes Auftreten v.a. innerhalb der Backpacking-Hochburgen beobachtet werden, in welchen die Angebote westlichen Standards entsprechen und massenweise junge TouristInnen aus dem Globalen Norden anzutreffen sind (vgl. Busby et al. 2018, S.202). Es ist anzunehmen, dass in diesen eine Art „Backpacking-Bubble“ entsteht, in welchen die Tatsache, dass man sich als Gast in einem fernen Land mit spezifischen sozialen Normen befindet, schnell in Vergessenheit gerät. Auch können sich Gruppendynamiken entwickeln, die das Hinterfragen des eigenen Verhaltens gemäß dem Motto „machen schließlich alle

so“ erschweren. Darüber hinaus sehen viele BackpackerInnen ihre Reise als zu ihrem Alltag konträren Ausnahmezustand. Somit laufen die Reiseorte Gefahr, zu „Spielwiesen“ des Vergnügens zu mutieren, in denen das Beachten kultureller Gepflogenheiten und damit einhergehende Einschränkungen nicht mit der „have a good time“-Mentalität der Reisenden vereinbar scheint (siehe Kapitel 3.1.3). Manson erläutert zudem das Freiheitsgefühl als Grund für den oft respektlosen Lebensstil: So überwinden die BackpackerInnen durch den Auslandsaufenthalt die Vorgaben des Elternhauses sowie der Ausbildungsstätte und verdrängen in jener Euphorie, dass auch in den Gastländern soziale Erwartungen und Regeln bestehen (vgl. Mason 2013, S.97-99).

Jenes Verhalten zollt dabei nicht nur der lokalen Bevölkerung Respektlosigkeit, sondern zieht weitere Negativkonsequenzen nach sich. Einerseits kann die unreflektierte Präsentation der Privilegien der Reisenden – beispielsweise die finanzielle Überlegenheit, die Möglichkeit zum freien Ausleben sämtlicher Wünsche ohne ernste soziale Konsequenzen – bei den „Bereisten“, welche dieses Verhalten beobachten, Unzufriedenheit, Minderwertigkeitsgefühle und Neid hervorrufen können. Einige Autoren nehmen an, dass dies einen Anstieg an Kriminalität und Prostitution impliziere (vgl. Rein/Stradas 2015, S.222; Buchert et al. 2008, S.21-23). Des Weiteren zementiert das beschriebene Auftreten sozial konstruierte, dichotome Differenzlinien zwischen dem Globalen Norden und dem Globalen Süden. So zeichnet der Lebensstil der Rucksackreisenden das aus dem Kolonialismus stammende Bild nach, gemäß welchem europäische Menschen in afrikanische, asiatische und südamerikanische Nationen einkehren und sich dort zu eigenen Gunsten, aber ohne die Beachtung der Interessen der lokalen Bevölkerung, ihre Wünsche erfüllen. Währenddessen wird den Menschen in den Gastländern die Rolle der unterlegenen Bediensteten zugeschrieben. Als problematisch erweist sich insbesondere die Machtverteilung: Während die BackpackerInnen über Wahlfreiheit bezüglich ihres Lebensstils verfügen, sind die Einheimischen aufgrund ihrer finanziellen Abhängigkeit von den BesucherInnen in vielen Fällen zur Akzeptanz jedes Verhaltens gezwungen (vgl. Scheyvens 2002, S.152).

In diesem Kontext ist jedoch unabdingbar zu beachten, dass es sich bei BackpackerInnen um eine diverse Gruppe handelt, die unterschiedlichste Verhaltensweisen aufzeigt. Rein und Stradas beschreiben diesbezüglich, dass in den Medien die Tendenz zur Bildung von Stereotypen über TouristInnen stark ausgeprägt ist (vgl. Rein/Stradas 2015, S.203-205). Ähnlich wie die wenigsten deutschen Urlauber Tennissocken in Sandalen tragen, wird sich auch ein nicht zu

vernachlässigender Anteil der BackpackerInnen um das Einhalten der lokalen Gepflogenheiten bemühen. Ferner muss anerkannt werden, dass der Kontakt zwischen BesucherInnen und den Einheimischen auch bereichernde Begegnungen ermöglichen und u.a. zum Abbau von Rassismus führen kann. Backpackingreisen verfügen diesbezüglich gegenüber konventionellen Urlauben über Vorteile, da die deutlich längeren Reisezeiten und die stärkeren Schnittstellen mit der lokalen Bevölkerung nähere Kontakte erlauben (vgl. Scheyvens 2002, S.157). Da dieser Aspekt ausführlich in Kapitel 4.4.3 beleuchtet wird, wird an dieser Stelle auf eine Darstellung verzichtet.

Des Weiteren ist hinzuzufügen, dass Reiseerfahrung im aktuellen Zeitalter als kulturelles Kapital gehandelt wird und dadurch u.a. zur Verbesserung der beruflichen Chancen oder zur Zugehörigkeit zu sozialen Gruppen beiträgt (vgl. Binder 2005, S.122). Da Studien zeigen, dass primär gebildete, junge Personen aus der wohlhabenderen Mittelschicht des Globalen Nordens jene Rucksackreisen unternehmen (siehe Kapitel 3.1.1), führt das Backpacking zur weiteren Privilegierung der ohnehin schon Privilegierten. Auf diese Weise kann das Phänomen des Rucksackreisens die heterogene Verteilung von Ressourcen und somit die soziale Ungleichheit zwischen verschiedenen Bevölkerungsgruppen intensivieren.

4.4.2 Analyse der potentiellen Beiträge des Backpackings zum Abbau von Rassismus

Innerhalb der Analyse der Bildungserfahrungen auf der sozialen Dimension wird die Frage nach den Chancen, die das Backpacking im Globalen Süden bezüglich des Abbaus von Rassismen bietet, ins Zentrum gerückt. Zur Klärung der grundlegenden Frage, was unter Rassismus verstanden wird, bietet sich eine prägnante Darstellung des „Modell der rassifizierten Ordnung“ nach Eggers an. Dabei ist zu nennen, dass die Formulierungen „Schwarz“ und „weiß“ nicht etwa auf biologische Eigenschaften, sondern auf existente gesellschaftliche Konstruktionen abzielen. Eggers charakterisiert Rassismus als soziale Praxis, die aus vier Phasen besteht:

Innerhalb der ersten Phase wird vermeintliches „Wissen“ über eine bestimmte Personengruppe gebildet, welches im starken Kontrast zu den Annahmen über die eigene, hegemoniale weiße Gruppe steht („*rassifizierten Markierungspraxis*“) (vgl. Eggers 2005, S. 56). Anschließend werden die erfundenen Kenntnisse als

naturgegebenes Merkmal der „Anderen“ dargestellt und das rassifizierte Gedankengut etwa durch Erzählungen verbreitet („*rassifizierte Naturalisierungs- und Differenzierungspraxis*“) (vgl. ebd., S.57). In der darauffolgenden dritten Phase kommt es zur Hierarchiebildung zwischen der rassistisch markierten und der eigenen Gruppe, wobei letztere als höherwertig betrachtet und dieser eine übergeordnete Position eingeräumt wird („*rassifizierte hierarchischen und komplementären Positionierungspraxis*“). Schließlich entstehen innerhalb der vierten Phase sogenannte „rassifizierte Ausgrenzungspraxen“. Die Ausschlusshandlungen der weißen Gruppe können unter Rückbezug auf die zuvor konstruierte, naturgebundene Andersartigkeit der subalternen Gruppe als „logisch“ legitimiert werden (vgl. ebd., S.57).

Von enormer Bedeutung ist hierbei, dass sich Rassismus nicht lediglich in Extremformen wie dem Rechtsextremismus äußert, sondern vielfältige, oftmals sehr subtil verlaufende Diskriminierungen nach sich zieht (vgl. Arndt 2011, S.37). So führen die verdeckten rassistischen Zuschreibungen für Personen, die nicht-weißen Minderheiten angehören u.a. zur Ungleichbehandlung durch die Justiz, zu erschwerten Bedingungen bei der Wohnungssuche oder zu Abwertungen im Alltag (vgl. Rommelspacher 2009, S.30-32). Des Weiteren ist von Relevanz, dass sich Rassismus nicht lediglich an der Hautfarbe orientiert, sondern vermehrt scheinbar untrennbar mit einer bestimmten „Kultur“ verbundene Eigenschaften als Differenzlinie herangezogen werden und zur Rechtfertigung von diskriminierenden Praxen dienen (vgl. Prengel 2006, S.70-72).

Doch wieso ist der Abbau von Rassismus im Kontext der Nachhaltigen Entwicklung von Bedeutung? Einerseits verwehrt rassistische Diskriminierung subalternen Personengruppen den gleichberechtigten Zugang zu Gütern (u.a. Jobs, soziale Anerkennung) und behindert somit die Umsetzung intragenerativer Gerechtigkeit (siehe Kapitel 3.2.1). Des Weiteren ist Rassismus nicht mit der Erreichung des übergeordneten Ziels der Sozialen Nachhaltigkeit – dem Aufbau menschenwürdiger und lebenswerter Gesellschaften – vereinbar und zieht vielfältige negative Auswirkungen innerhalb der Kernthemen auf der sozialen Dimension mit sich. Ein Beispiel hierfür stellt die Verringerung der Sicherheit durch fremdenfeindliche Angriffe dar.

Die wissenschaftliche Literatur zeigt sowohl Potentiale sowie Risiken bezüglich des Abbaus von Rassismen durch den Tourismus auf. Diese sollen im Folgenden gegenübergestellt und auf den Kontext des Rucksackreisens im Globalen Süden bezogen werden.

Bewusstwerdung der Diversität von Reiseländern und Personen

Zunächst ist zu nennen, dass das Rucksackreisen in den Ländern des Globalen Südens vielfältige Möglichkeiten bietet, um homogenisierende Perspektiven auf Länder und Personengruppen aufzuweichen. So weisen BackpackerInnen durch ihr Interesse an der lokalen Bevölkerung sowie ihren Wunsch nach authentischen Reiseerfahrungen zumeist vielerlei Schnittstellen mit den Lebenswelten der Einheimischen in den Reiseregionen auf (siehe Kapitel 3.1.3). Gemäß Scheunpflug und Lang-Wojtastik beinhalten die Begegnungen und Beobachtungen etwa auf der Straße oder in Bussen die Chance, die bestehenden Annahmen über „Land und Leute“ zu irritieren. Diese Irritationen bieten Anlass dazu, die zuvor oft unbewussten, generalisierten und rassifizierten Vorurteile zu hinterfragen, was folglich zur Aufweitung der individuellen Perspektive führen kann (vgl. ebd. 2002, S.19). Verbringen etwa die jungen Reisenden einen Teil ihres Auslandsaufenthaltes in Metropolen wie Kapstadt, werden diese etwa Rückständigkeit oder Ländlichkeit wohl kaum mehr als naturgegebenes, unveränderbares Merkmal von afrikanischen Gesellschaften betrachten.

Auflösen von dichotomen Differenzlinien und Hierarchisierungen

Des Weiteren können die Kontakte während den Auslandsaufenthalten im Globalen Süden zum Auflösen der starren Differenzlinien und der damit einhergehenden Hierarchisierungen beitragen. Hofstede beschreibt diesbezüglich, dass Reisen die Isolation von kulturellen, nationalen und religiösen Gruppen auflöst und ein Bewusstsein für die Diversität an Lebensstilen, Sprachen, Religionen etc. schafft. Der Kulturwissenschaftler versteht jene Erfahrung als „Samen“, die etwa durch geschlossene Freundschaften oder das Erlernen der Landessprache zur Annäherung von Personen, die sich vorher als gegensätzlich oder voneinander getrennt betrachtet haben, herankeimen können (vgl. Hofstede 2006, S.455). Auch Ullmann gelangte innerhalb ihrer Studie zu dem Ergebnis, dass die Reiseerfahrungen der BackpackerInnen in vielen Fällen die Auflösung starrer Konstruktionen des „Eigenen“ und der „Anderen“ sowie von empfundener Überlegenheit gegenüber subalternen Gruppen fördert. So beschrieben die Befragten in vielen Fällen, dass das Reisen das Erleben von Verbundenheit zwischen vielfältigen Menschen beinhaltete. Darüber hinaus fand die durch die Auslandsaufenthalte errungene Bewusstwerdung darüber, dass alle Menschen „gleich viel Wert“ sind, eine häufige Betonung (vgl. ebd., S.266-267). Ein eindrückliches Beispiel hierfür liefert die Interviewaussage eines Rucksackreisenden namens Emerson:

„Before I used to think that people are different according to the regions, but now I think that [...] I couldn't say something about the Germans, eh, couldn't say anything about Brazilians, because every person in the world has got their own mentality. So I couldn't say one thing about the whole population [...], everybody is different. And as everybody is different, everybody is equal“ (zit. nach Ullmann 2017, S.258).

Ferner weisen die Interviews auf das innerliche Erleben einer weltumspannenden Gemeinschaft hin, die trotz deren Diversität über geteilte Werte verfügt und vor gemeinsam zu bewältigen Herausforderungen steht (vgl. Ullmann 2018, S.272). Jene Beschreibungen deuten dabei auf eine Distanzierung von auf Rassismen basierenden nationalistischen und fremdenfeindlichen Haltungen sowie von hierarchischen Denkweisen hin.

Erkennen der eigenen Privilegien

Ein weiteres Potential des Backpackings im Globalen Süden stellt die Chance der Bewusstwerdung über die eigenen Privilegien dar. So beschreiben zahlreiche Rucksackreisende innerhalb der von Ullmann geführten Interviews sowie in Online-Erfahrungsberichten, dass Reisen die Erkenntnis über ihre mit enormen Vorteilen verknüpfte Position in der globalen Gesellschaft hervorbrachte. Im Zentrum steht dabei die Reflexion über die eigene Reisefreiheit aufgrund der EU-Mitgliedschaft, den finanziellen Wohlstand sowie die weitgehende Entscheidungsfreiheit bezüglich der Lebensgestaltung (vgl. Ullmann 2018, S. 272-275; Zefferer 2008, S. 88-89; Geisser 2016, S.1). In Anlehnung an Jungwirth, die beschreibt, dass das Ausblenden der eigenen Privilegien zur Aufrechterhaltung von globalen Ungerechtigkeiten führt, kommt jenem Prozess hinsichtlich des Abbaus von Rassismen und den damit einhergehenden Machtverhältnissen ein immenser Wert zu (vgl. ebd. 2004, S.86). Diese Erfahrung kann dabei innerhalb der Sensibilisierung durch die Auseinandersetzung mit der Frage, welche Verantwortung mit jener Position einhergeht, aufgegriffen werden.

Dennoch ist unabdingbar zu würdigen, dass die Begegnungen durch den Tourismus nicht zwangsläufig zum Abbau von Rassismen führen (Kösterke 2000, S.23). So rufen insbesondere Erfahrungen, die von den Reisenden als negativ bewertet werden, oftmals generalisierte, ablehnende Einstellungen gegenüber den als „fremd“ empfundenen Personengruppen in den Reiseregionen hervor (vgl. Breede 2005, S.210). Des Weiteren bergen auch neutrale und positive Erlebnisse während

der Reisen stets die Gefahr der Verfestigung von Stereotypen, was auf biologisch bedingte Aufnahmestrukturen rückzuführen ist: So nehmen Menschen primär Reize aus ihrer Umgebung wahr, die aufgrund ihrer Ähnlichkeit zu bestehenden Informationsrepertoires in bereits existente kognitive Kategorien eingeordnet werden können. Dieses Phänomen impliziert das Risiko, dass TouristInnen z.B. nur Aspekte wahrnehmen, die sie bereits aus Werbeprospekten kennen (vgl. Scheunpflug/Lang-Wojtasik 2002, S.18 ff.). Da diese häufig von rassistischen Stereotypen durchzogen sind, neigen BesucherInnen häufig dazu, lediglich die beispielsweise als „typisch mexikanisch“ vermittelten Verhaltensweisen wahrzunehmen, wodurch das Erkennen der Diversität der Bevölkerung verhindert wird. Als hierfür besonders gefährdet gelten Personen, die sich vor ihrem Aufenthalt nur wenig differenziert mit der Zielregion auseinandergesetzt haben (Rein/Stradas 2015, S.205). Darüber hinaus beschreiben Scheunpflug und Schröck, dass die Euphorie vieler Reisenden bezüglich des Kennenlernens anderer Kulturen oftmals mit der Überforderung des eigenen Aufnahme- und Verarbeitungsfähigkeit einhergeht. Während TouristInnen häufig „möglichst viel mitnehmen“ wollen und nach intensiven Kontakten mit der lokalen Bevölkerung suchen, führen die Begegnungen aufgrund der Ungewohntheit sowie der geforderten Anpassungsfähigkeit zu emotionalem Stress. Dieser wiederum mündet oftmals in Frustration, welche nicht selten in eine neue Form der Fremdenfeindlichkeit umschlägt (vgl. ebd. 2002, S.21 f.). Des Weiteren birgt der interkulturelle Kontakt stets auch die Gefahr, dass von konkreten Erfahrungen mit einzelnen Menschen aus anderen Nationen auf komplette Bevölkerungsgruppen geschlossen wird. Somit kann das Reisen immer auch zur Zementierung bestehender sowie zum Aufbau neuer Stereotypen führen (vgl. ebd. 2002, S.25 f.).

Generalisierung einzelner Aussagen und Erfahrungen

Verschiedene Studien zeigen dabei, dass BackpackerInnen trotz ihren eigenen Selbstverortungen als unvoreingenommene, reflektierte Reisende in vielen Fällen an homogenisierenden Zuschreibungen festhalten. Ein wesentlicher Grund hierfür liegt darin, dass Rucksackreisende zwar meist ein starkes Interesse an der lokalen Bevölkerung mitbringen, aber gemäß Forschungsergebnissen in vielen Fällen deutlich weniger Kontakte mit der lokalen Bevölkerung pflegen, als angenommen wird (siehe Kapitel 3.1.3). So verbringen sie in vielen Fällen den Großteil ihrer Zeit mit anderen BesucherInnen aus dem Globalen Norden, während sich die Begegnungen mit der lokalen Bevölkerung nicht zuletzt aufgrund mangelnder Kenntnisse der Landessprache in vielen Fällen auf Beschäftigten der

Tourismusindustrie beschränken (vgl. Richard/Wilson 2008, S.19-23). WissenschaftlerInnen und Organisationen, die sich um die Ermittlung von Faktoren bemühen, die für den Abbau von Rassismen durch den Tourismus ausschlaggebend sind, erwähnen dabei implizit oberflächliche, kurzweilige Kontakte als problematisch: Fehlt die Zeit und das Interesse am tiefergehenden Austausch, werden etwa die auf der Straße beobachteten Einheimischen schnell auf Armut oder Herzlichkeit reduziert (vgl. Bichler 2014, o.S.). Binder beschreibt in diesem Kontext, dass die jungen Reisenden aufgrund der geringen Kontakte häufig dazu tendieren, einzelne Einheimische als „Sprachrohr“ der gesamten lokalen Bevölkerung zu betrachten und deren Aussagen aufgrund der empfundenen Authentizität als allgemein gültige Wahrheiten über die Zielregion zu generalisieren. Während jene seltenen Begegnungen zur Befriedigung des Wunsches der Reisenden nach interkulturellen Kontakten dient, wird das differenzierte, mehrperspektivische Lernen über Land und Leute beschränkt (vgl. Binder 2005, S.210-213).

Festhalten an Dichotomien

Des Weiteren offenbaren die Studien von Binder und Ullmann, dass die jungen Reisenden oftmals an rassistischen Stereotypen und dichotomen Zuweisungen festhalten. Binder erläutert diesbezüglich, dass BackpackerInnen häufig der Beschreibung der Andersartigkeit und Exotik der Zielregionen sowie der dort lebenden Menschen innerhalb ihrer Erzählungen enorm viel Platz einräumen. So werden insbesondere Situationen und Orte erwähnt, die in deutlicher Differenz zur gewohnten Lebenswelt stehen, wodurch eine starke Betonung kultureller Differenzen stattfindet. Als Beispiel hierfür kann die starke Hervorhebung erlebter „Absonderlichkeiten“ – wie etwa ungewohnter Verhaltensweisen oder Mahlzeiten – herangezogen werden (vgl. ebd., 201-206). Ullmann identifiziert ferner, dass BackpackerInnen oftmals die Reiseländer als „periphere Paradiese“ charakterisieren und der lokalen Bevölkerung Eigenschaften wie Zufriedenheit und Primitivität zuschreiben, wobei diese Attribute in starken Kontrast zur gewohnten Lebensrealität im Globalen Norden gesetzt werden (vgl. ebd., S.283). Bei jenen Zuschreibungen handelt es sich um kognitive Bilder über die Länder und Menschen des Globalen Südens, die bereits in der Kolonialzeit zur Legitimation gewaltvoller Handlungen sowie zur Konstruktion der weißen Identität benutzt wurden (vgl. Bendix/Kiesel 2009, S.483 - 486). Der starke Rückgriff der Rucksackreisenden auf starre Differenzlinien zwischen dem Globalen Süden und dem Globalen Norden ist gemäß den beiden WissenschaftlerInnen dabei wesentlich darauf zurückzuführen,

dass die Betonung der Andersartigkeit der „Anderen“ zur Darstellung der eigenen Adaptionsfähigkeit und Abenteuerlustigkeit führt, welche folglich für Anerkennung durch das Umfeld sorgt. So kann die Reproduktion jener Stereotypen zur Selbstdarstellung als mutiger, aktiver Reisender dienen (vgl. Binder 2005, S. 164-167). Ullmann beschreibt dabei, dass insbesondere der „road status“ eng an binäre Aufteilungen der Welt geknüpft ist, da ohne die Aufrechterhaltung jener Dichotomien die für diesen notwendigen Abgrenzung vom gewohnten Alltag in den Herkunftsländern unmöglich wäre. Auf diese Weise impliziert das Backpacking im Globalen Süden stets auch das Risiko, dass generalisierende, stereotype Zuschreibungen und starre Differenzlinien durch die Reisen aufgebaut bzw. gefestigt werden, welche in rassistischen Ausgrenzungspraxen münden können.

Somit zeichnet sich ein sehr widersprüchliches Bild darüber ab, ob Backpackingreisen zur Auflösung von Rassismen führen. Dies ist auf die unterschiedliche Reisegestaltung der einzelnen Individuen rückzuführen. In Anlehnung an die Ausarbeitungen von WissenschaftlerInnen und Organisationen kann davon ausgegangen werden, dass BackpackerInnen, deren Reisetil weitestgehend folgende Faktoren entspricht, Rassismen durch ihre Auslandsaufenthalte aufweichen:

- starkes Interesse an Gesprächen mit Einheimischen, Fremdsprachenkenntnisse, Offenheit für neue Kontakte (vgl. Kösterke 2000, S.28 ff.)
- Intensive Auseinandersetzung mit den Reiseländern und deren Mannigfaltigkeit im Voraus, um eine differenzierte Perspektive aufzubauen und der lediglichen Bestätigung bereits bekannter, reduzierender Stereotypen entgegenzuwirken (vgl. Lang-Wojtasik/Scheunpflug 2002, S.26).
- Tiefergehende Begegnungen auf Augenhöhe anstatt oberflächlichen, kurzen Kontakten, bestenfalls durch kollaborative Projekte zwischen Einheimischen und TouristInnen (vgl. ebd; Bichler)
- Fürsorglicher Umgang mit sich selbst und Achtung der eigenen Aufnahmegrenzen bezüglich Ungewohnten, um Frustration und Ablehnung entgegengewirkt werden kann
- Erweiterung des während der Reise Gelernten über bestimmte Themen durch die Auseinandersetzung mit Büchern, Filmen, Artikeln etc.
- Verfügen über Reflexionsgelegenheiten zur Ausweitung der Perspektiven auf Erlebtes (vgl. Land-Wojtasik/Scheunpflug 2002, S.27)

Auf Basis dieser Kenntnisse kann die Sensibilisierung gezielt daran ansetzen, die BackpackerInnen zur einer derartigen Reisegestaltung anzuregen.

4.4.3 Sensibilisierungsmöglichkeiten innerhalb der sozialen Dimension

Die Analyse zeigte auf, dass das Backpacking Auslöser für mannigfaltige positive wie auch negative Effekte innerhalb der sozialen Nachhaltigkeitsdimension sein kann. Der Beitrag der individuellen Reisepraxis zu vielschichtigen Problematiken wie Landraub oder Kriminalität lässt sich dabei nur schwer identifizieren, weswegen jene Fehlentwicklungen vor allem durch Regierungen und ein nachhaltiges Destinationsmanagement zu adressieren sind. Die BackpackerInnen selbst können jedoch durch verantwortungsbewusstes Verhalten die Sozialverträglichkeit ihrer Reise enorm beeinflussen. Während diese zur Missachtung sozialer Normen und lokaler Sitten tendieren, muss im Rahmen der Sensibilisierung die Stärkung eines rücksichtsvollen Reiestils anvisiert werden.

Auf der Ebene der Bildungserfahrung kann festgehalten werden, dass die Backpackingreisen einerseits das Potential bieten, durch das Wahrnehmen der Diversität von Ländern und den dort lebenden Personen homogenisierenden, naturalisierende Zuschreibungen entgegenzuwirken. Ferner können durch die Begegnungen dichotome Einteilung in „Wir“ und „die Anderen“ aufgeweicht werden. Zudem regen die Auslandsaufenthalte in den Ländern des Globalen Südens, in welchen die BürgerInnen zumeist unter deutlich schlechteren politischen und finanziellen Bedingungen leben, zur Reflexion über eigene Privilegien und die globale Ungleichverteilungen an. Das Sensibilisierungsangebot kann jene Prozesse gezielt für den Aufbau einer generellen rassismussensiblen, machtkritischen und solidarischen Haltung nutzen. Hierfür ist u.a. die Übertragung jener konkreten Erfahrungen auf abstraktere Kontexte von Nöten, wobei sich etwa das Hinterfragen der persönlichen Zuschreibungsmuster als vielversprechend erweist. Des Weiteren kann sich die Auseinandersetzung mit der Frage, welche Verantwortung mit der eigenen Privilegierung einhergeht, als ertragreich erweisen. Nichtsdestotrotz offenbarten sich auch, dass das Backpacking je nach Art der individuellen Reisegestaltung in viele Fällen zur Zementierung von Rassismen führt. Als besonders problematisch erweist sich dabei die Tendenz von Rucksackreisenden zur Generalisierung einzelner Aussagen sowie zur Rekonstruktion gängiger Dichotomien zwischen Globalen Norden und Globalen Süden. Da Faktoren ermittelt wurden, die zum Abbau von Rassismen durch die Auslandserfahrungen beitragen – wie etwa die intensive Auseinandersetzung mit den Reisedestinationen

vorab, der reflektierte Umgang mit dem Erlebten, das Einlassen auf tiefere Begegnungen – soll die Sensibilisierung zu einem derartigen Reisetil anregen.

1) Informationsphase:

Zum Aufbau eines verantwortungsvollen Reiseverhaltens können Informationen über folgende Themen beitragen:

- Der Zusammenhang von Tourismus und Landraub sowie der Verdrängung aus den Städten, Nationalparks und kulturell bedeutsamen Orten
- Den Auswirkungen des BesucherInnenaufkommens für die Menschen vor Ort
- Den lokalen Gepflogenheiten und angemessenem Verhalten in den spezifischen Zielregionen
- Den kolonialen Prägungen des Tourismus und dem Privileg des Reisens, dass nur wenige Menschen nutzen können
- Die Abhängigkeit der Einheimischen vom Tourismus

Zur Ausschöpfung der Bildungschancen (Abbau von Rassismus) können Informationen zu folgenden Themen beitragen:

- Die Grundlagen des Rassismus: Wirkmechanismen, typische rassistische Stereotypen und deren Auswirkungen für die Betroffenen; Hinweise zu Informationsquellen zur weiterführenden Auseinandersetzung
- Die „Fallstricke des Rassismus“ bei interkulturellen Begegnungen durch menschliche, oftmals biologisch begründete Verhaltensweisen: Generalisierung einzelner Erfahrungen und Erzählungen; Suche nach der Bestätigung von bereits bekannten Informationen; Aufbau von Fremdenfeindlichkeit bei Überforderung
- Die Möglichkeiten, wie Reisende jenen „Fallstricken“ entgegenwirken können: Ausreichend Zeit nehmen für Begegnung, Aufbau von differenziertem Wissen über die Reiseregion, Aufsuchen von Gesprächen mit vielfältigen Personen, Erlernen von grundlegenden Kenntnissen der Landessprache etc.
- Differenzierte Infos über die spezifischen Zielregionen, u.a. über Themen wie politische Situation, Kolonialgeschichte, heutige gesellschaftliche Entwicklungen usw. Auf diese Weise kann erkannt werden, in welche komplexen Systeme die Reiseerfahrung eingebettet ist und der Bestätigung

von verbreiteten Stereotypen durch die Auslandsaufenthalte entgegengewirkt werden

2) Reflexionsphase:

Durch folgende Fragen kann das Gewinnen neuer Perspektiven auf den persönlichen Reisetil angeregt werden:

- **Welches Verhalten würde ich mir von BesucherInnen wünschen? Was möchte ich durch mein Reiseverhalten vermitteln?** (z.B. Interesse an der lokalen Kultur, Anpassungsfähigkeit, Rücksichtnahme oder Eigennützigkeit, Ignoranz, Überheblichkeit?)
- **Könnte es meine Reise bereichern, wenn ich mich anpasse und versuche, möglichst rücksichtsvoll zu reisen?** (würde ich neue Erfahrungen machen? Mehr über die Kultur lernen? Einen besseren Draht zu den Einheimischen aufbauen?)
- **Wie kann ich mein Bedürfnis nach „Ausnahmezustand“ mit den lokalen Gepflogenheiten und den Interessen der lokalen Bevölkerung vereinen?** (Ist die Reise nicht ohnehin schon ein Ausnahmezustand? Kann ich z.B. darauf achten, den Lärmpegel nicht überzustrapazieren und nur da zu feiern, wo es auch die Einheimischen tun – etwa nicht in kulturellen Stätten oder Parks?)
- **Gibt es trotz dem Wegfallen der Erwartungen von Eltern etc. auch hier Regeln?** (Wie könnte ich mich an sie anpassen?)
- **Bin ich mir trotz der Backpacking-Bubble darüber bewusst, dass ich mich in einem anderen Land mit anderen sozialen Sitten finde?** (Wie kann ich mir diese bewusst machen? In welchen Momenten tendiere ich zu unverantwortvollem Verhalten, z.B. wenn ich in Gruppen unterwegs bin oder mir etwas „gönnen“ möchte?)
- **Auf welche Weise kann ich mich an die lokalen Normen anpassen und den Einheimischen respektvoll gegenüber treten?** (z.B. Kleidernormen respektieren, in Gesprächen Interesse an neuen Perspektiven zeigen und diese nicht gleich abwerten?)

Durch folgende Fragen kann das Ausschöpfen der Bildungschancen (Abbau von Rassismus) gefördert werden:

- **Welche Vorstellungen habe ich von dem Land, das ich bereise und von der lokalen Bevölkerung?**
- **Was halt ich für „typisch thailändisch, marokkanisch“ etc.? Welche Personen, Situationen, Orte etc. fallen mir ein, die dieser Vorstellung nicht entsprechen?**
- **Wenn mir auf der Reise bewusst wird, dass z.B. Thailänder und Deutsche weniger unterschiedlich sind als zuerst gedacht, kann ich diese Erfahrung auch auf andere Kontexte übertragen (*habe ich z.B. auch mit Menschen aus anderen Bevölkerungsschichten mehr gemeinsam als ich im ersten Moment denke oder mit Personen, die aus wieder anderen Nationen leben?*)**
- **Wenn ich zur Erkenntnis gelangt bin, dass alle Personen gleichwertig sind, wie möchte ich diese in meinem Alltag umsetzen? (*möchte ich mich z.B. einmischen, wenn ich sehe, dass Menschen diskriminiert oder angefeindet werden?*)**
- **Über welche Privilegien wurde ich mir auf der Reise bewusst und wie möchte ich mit diesen umgehen? (*z.B. über die Meinungsfreiheit und die Chance, mich politisch zu engagieren ohne negative Konsequenzen zu erfahren? Möchte ich diese nutzen, um mich für mehr Gerechtigkeit in der Welt einzusetzen? Oder regt mich z.B. meine eigene Reisefreiheit dazu an, mich für Geflüchtete zu engagieren, die unter deutlich prekäreren Umständen in ein fremdes Land immigrieren?*)**
- **Wie gehe ich mit negativen Erfahrungen im Reiseland um? (*merke ich z.B., dass ich wütend auf die ganze indische Gesellschaft werde, wenn etwas nicht so funktioniert wie vorgestellt oder etwas gestohlen wurde? Wenn etwas ähnliches in Deutschland passiert, würde ich dann auch die Verantwortung „den Deutschen“ zuschreiben oder eher einer einzelnen Person?*)**
- **Was sind meine eigenen Grenzen bezüglich der Aufnahme von Neuem und der Begegnung mit bisher unbekanntem Menschen? Wie kann ich gut für mich sorgen, um Überforderung und Frustration entgegenzuwirken (*Mir gegenübert Zeit für mich nehmen, achtsam auf meine Stimmungslage achten?*)**

- **Kann es sein, dass ich einzelne Aussagen und Erfahrungen auf das ganze Land und die ganze Bevölkerung übertrage?** (*Welches „Wissen“ habe ich bereits über das Reiseland gesammelt? Kann es sein, dass andere Menschen ganz andere Perspektiven auf diese Themen haben? Wäre es nicht spannend, die Gedanken verschiedenster Personen kennenzulernen und auch mal zu prüfen, was für Infos ich in Zeitungen, im Internet etc. finden kann?*)
- **Stehen für mich Reiseland und die Einheimischen in starkem Kontrast zu Menschen und Orten, die ich aus Europa gewohnt bin und spiegelt das die Realität wider?** (*Was ist für mich charakteristisch für den Globalen Süden, was für den Globalen Norden? Wenn ich genau hinsehe, fällt mir dann auf, dass diese Vorstellungen gar nicht so sehr zutreffen – und es z.B. im Reiseland moderne Metropolen und sehr gebildete Menschen gibt, auch in Europa sehr ländliche Gegenden existieren und dort nicht alle Personen über einen Schulabschluss verfügen?*)
- **Was brauche ich, um die vielen Eindrücke gut verarbeiten zu können und meine Perspektive auf diese aufzuweiten?** (*z.B. Tagebuch schreiben, durch Gespräche mit Personen die einen anderen Blickwinkel haben?*)
- **Bin ich mir darüber bewusst, dass negative wie auch positive Rassismen für die Betroffenen verheerende Auswirkungen haben?** (*Wenn ich z.B. der festen Meinung bin, dass alle Peruaner mit Leichtigkeit durchs Leben gehen, würde ich dann einer Person aus Peru einen herausfordernden, verantwortungsvollen Job übertragen?*)

3) Handlungsphase: Folgende „Tipps und Tricks“ können für die nachhaltige Reisegestaltung geboten werden:

- Die Vorbereitung nicht nur als Phase der Organisation von Flügen, Unterkunft etc. betrachten, sondern auch Zeit für die „mentale Vorbereitung“ – also die Auseinandersetzung mit den individuellen Vorstellungen und Informationen über die Reiseländer – integrieren
- Hinweise zu seriösen Quellen für die Auseinandersetzung mit den Reiseregionen (z.B. die Sympthiemagazine des Studienkreis Tourismus und Entwicklung, welche auf anschauliche Weise differenzierte Einblicke hinter die touristischen Kulissen der Reiseländer gewähren und für verantwortliches Reiseverhalten sensibilisieren)
- Einüben der Grundkenntnisse in der Landessprache (z.B. über Sprachlern-Apps)

- Vor Ort in Gesprächen mit neuen Personen Neugierde an der Perspektive anderer zeigen und Verurteilungen zurückhalten, auch bei Problemen und Irritationen möglichst freundlich bleiben
- Die Auseinandersetzung mit den eigenen Verallgemeinerungen zum Spiel machen und z.B. in jedem neuen Reiseziel bewusst nach Orten, Verhaltensweisen und Situationen suchen, die nicht den eigenen Stereotypen entsprechen
- Den Kontakt zu verschiedensten Menschen suchen – also nicht lediglich den HostelbetreiberInnen und MarktverkäuferInnen etc., sondern auch zu Studierenden, Familien, älteren Menschen um dadurch verschiedenste Perspektiven auf Themen zu
- Hinweise bieten zu seriösen Workcamps, Jugendbegegnungen, Gemeinschaftsprojekten, der Mitarbeit auf Bauernhöfen etc. in den Reiseländern, die tiefergehende Kontakte auf Augenhöhe ermöglichen und von BackpackerInnen in ihre Auslandsaufenthalte integriert werden können (z.B. wwoof.de für freiwillige Mithilfe auf Biofarms; die Datenbank rausvonzuhaus.de des Eurodesks zur Suche nach Jugendbegegnungen, Workcamps etc.)

4 Fazit und Ausblick

5.1 Fazit bezüglich der Auswirkungen des Backpackings auf Umwelt, Wirtschaft und Gesellschaft

Auf der Ebene der direkten Konsequenzen wurde ersichtlich, dass die Reisepraxis des Backpackings im Globalen Süden facettenreiche Auswirkungen auf Umwelt, Wirtschaft und Soziales nach sich zieht. Dabei konnten bezüglich jeder der drei Nachhaltigkeits-Dimensionen gleichermaßen positive wie auch negative Effekte für die Realisierung der nachhaltigen Entwicklung nachgezeichnet werden. Die diesbezüglichen Chancen des Backpackingtourismus können dabei folgendermaßen zusammengefasst werden:

Innerhalb der ökonomischen Dimension sind insbesondere die Schaffung von Einkommen und die Gewährleistung von zufriedenstellender Arbeit als wesentliche Beiträge des Rucksacktourismus zur Nachhaltigkeit festzuhalten. In Bezug auf die ökologische Nachhaltigkeit stellt die Mitfinanzierung des Naturschutzes sowie der im Gegensatz zu anderen Tourismusformen geringere Ressourcenverbrauch die

Kernpotentiale des Backpackings dar. Auf der sozialen Dimension kann der Rucksacktourismus zur Verbesserung der Lebensqualität in den Zielregionen beitragen und vielfältige Chancen zur interkulturellen Begegnung bieten, welche bei Gelingen u.a. Fremdenfeindlichkeit zu verringern vermögen.

Diverse der positiven Effekte des Backpackings stehen dabei in engem Zusammenhang mit dem für die Reiseform charakteristischem Wunsch nach authentischen Reiseerfahrungen, außergewöhnlichen Momenten und Abgrenzung vom Alltag: So führt etwa das Bestreben der BackpackerInnen, das „echte Leben vor Ort“ kennenzulernen zur Bevorzugung von lokalen Produkten und Anbietern, wodurch die Wirtschaft in den Zielregionen angekurbelt und darüber hinaus der umweltschädliche Import von Gütern erspart wird. Gleichzeitig geht die Suche nach abenteuerlichen Erlebnissen – und sicherlich auch das meist recht begrenzte Budget – mit einer hohen Bereitschaft zum Verzicht auf Komfort einher, welcher sich z.B. in der Nutzung einfachster Unterkünfte oder langer Busfahrten im Reiseland äußert und die ökologische Verträglichkeit der Auslandsaufenthalte verbessert. Des Weiteren verschafft jenes geringe Interesse an Bequemlichkeit Zuversicht, dass die Zielgruppe eine hohe Aufgeschlossenheit gegenüber Veränderungen des Reisestils wie beispielsweise dem Umstieg von Flügen auf mehrtägige Zugfahrten mitbringt. Schließlich kann festgehalten werden, dass die BackpackerInnen auch ohne die explizite, individuelle Bemühung um sozial-ökologische Verträglichkeit in einigen Hinsichten einen vergleichsweise nachhaltigen Reisestil praktizieren.

Jenen positiven Effekten sind die negativen Konsequenzen des Backpackingtourismus gegenüberzustellen, um den im Kontext der Nachhaltigen Entwicklung unabdingbaren differenzierten, ganzheitlichen Blick gewähren zu können. Auf der ökonomischen Dimension können dabei zusammenfassend die mangelnde Bereitschaft der BackpackerInnen zum Zahlen angemessener Preise sowie die generelle Anfälligkeit der Tourismusbranche für Krisen und prekäre Arbeitsbedingungen als wesentliche Risiken genannt werden. In Bezug auf die ökologische Nachhaltigkeit muss der Beitrag des Rucksacktourismus zur Klimaerwärmung aufgrund der enormen Emissionen der Flugreisen als wesentliche Problematik jener Reiseform anerkannt werden. Zudem birgt der oftmals respektlose Umgang mit der Natur Gefahren für die Ökosysteme und die Biodiversität. Währenddessen ist die Potenzierung der Vertreibung aus Städten und Landschaftsgebieten sowie der Kommerzialisierung kulturell bedeutsamer Orte durch die RucksacktouristInnen als bedeutende Negativauswirkung innerhalb der sozialen Dimension zu betrachten. Darüber hinaus stellt die Tatsache, dass

BackpackerInnen zumeist die Nähe zu den Lebenswelten der lokalen Bevölkerung suchen, jedoch in vielen Fällen nur wenig Bereitschaft zur Anpassung an die dort geltenden sozialen Normen und Gepflogenheiten aufweisen, eine immense Gefahr für die Lebensqualität der Einheimischen dar.

Auch jene negativen Konsequenzen sind in vielerlei Hinsicht eng an die innerhalb der „Backpacking-Subkultur“ verbreite Einstellungen und soziale Praktiken geknüpft: Von besonderer Relevanz erwies sich dabei das soziale Konstrukt des „road status“, welcher in engem Zusammenhang mit der Tendenz der BackpackerInnen zum hemmungslosen Preisedrücken steht. Während dieser maßgeblich durch die Abgrenzung vom gewohnten Alltag erreicht werden kann, ist davon auszugehen, dass auch die Bevorzugung von weit entfernten, als „exotisch“ konnotierten Reisedestinationen an jenes szeninterne Phänomen gekoppelt ist. Ferner ist das beobachtbare, oftmals respektlose Verhalten der BackpackerInnen gegenüber Natur und Bevölkerung in der sorglosen, auf Vergnügen ausgerichteten Haltung vieler BackpackerInnen begründet: Stellt der eigene Spaß das Hauptziel des Auslandsaufenthalts dar, gerät die Rücksichtnahme auf kulturelle Normen und die Umwelt schnell in den Hintergrund.

Schließlich gilt es, die Reisepraxis des Backpackings hinsichtlich der in Kapitel 3.2.1 beschriebenen grundlegenden Prinzipien der Nachhaltigen Entwicklung zu reflektieren.

Bezüglich der **intragenerativen Gerechtigkeit** birgt der Rucksacktourismus dabei einerseits das wertvolle Potential, durch die Förderung des Wohlstands und der Lebensqualität in den Zielregionen im Globalen Süden die faire Verteilung von materiellen und immateriellen Gütern zwischen den heute lebenden Menschen zu stärken. Gleichzeitig muss anerkannt werden, dass das Phänomen des Backpackings jedoch auch zur Verschärfung der globalen Ungleichheiten und Machtverhältnisse beiträgt. So handelt es sich bei den jungen TouristInnen primär um Personen aus dem Globalen Norden, während es hauptsächlich die selbst wenig reisenden, in den Ländern des Globalen Südens lebenden BürgerInnen sind, die von den Konsequenzen des Fremdenverkehrs belastet werden. Des Weiteren stellt die Auslandserfahrung im heutigen Zeitalter eine Form des kulturellen Kapitals dar, wodurch die asymmetrische Verteilung der Reisemöglichkeiten zur Verschärfung der globalen Ungleichverteilung von Privilegien beiträgt.

In Hinsicht auf die **intergenerative Gerechtigkeit** ist im Wesentlichen der immense Beitrag des Tourismus zur Umweltzerstörung zu nennen: So werden vorrangig die zukünftigen Generationen die Auswirkungen der durch die Reiselust

der jungen BackpackerInnen geförderten Erderwärmung zu spüren bekommen, welche vielfältige Problematiken wie etwa die Einschränkung der Landwirtschaft oder die Überflutung von Inselstaaten nach sich zieht. Daher erweist sich die Auseinandersetzung mit der Frage nach der Klimagerechtigkeit als enorm relevant. Dennoch darf nicht vernachlässigt werden, dass auch die Nachkommen der heute lebenden Menschen etwa von einer langfristig gestärkten Wirtschaftslage, der Etablierung von Naturschutzgebieten oder dem Aufbau der Infrastruktur profitieren können.

Ferner ist in Bezug auf das **Prinzip der Partizipation** festzuhalten, dass der lokalen Bevölkerung in den Zielregionen in vielen Fällen nur wenig Beteiligungsmöglichkeiten an sämtlichen, den Tourismus betreffenden Entscheidungen wie etwa dem Bau von Flughäfen oder der Vermarktung kulturell bedeutsamer Orte eingeräumt wird. Zudem sind diese in vielen Fällen finanziell von den Reisenden abhängig, was das Eintreten für die eigenen Interessen erschwert. Aus diesem Grund ist die Einbindung der Einheimischen an der Lenkung des Fremdenverkehrs definitiv zu fördern, um den Backpackingtourismus gemäß den Ansprüchen des Nachhaltigen Entwicklung zu gestalten.

Vor dem Hintergrund des **Prinzips der Retinität** weist die Analyse der Chancen und Risiken des Rucksacktourismus auf eine starke Verwobenheit der verschiedenen Nachhaltigkeitsdimensionen hin. So stehen in einigen Fällen die positiven Beiträge des Backpackings in engem Zusammenhang mit negativen Konsequenzen innerhalb einer weiteren Nachhaltigkeitsdimension. Ein eindrucksvolles Beispiel stellt dabei die Förderung von Naturschutzgebieten durch dar: So führt dies einerseits zur Bewahrung der Lebensräume von Pflanzen und Tieren, was als positiver Aspekt hinsichtlich der ökologischen Nachhaltigkeit erachtet werden kann. Innerhalb der sozialen Dimension erweist sich die Erschließung von Nationalparks etc. jedoch als problematisch, da diese in vielen Fällen mit der Vertreibung der indigenen Bevölkerung einhergeht. Einen ähnlichen Charakter weist auch die Relation zwischen Klimagerechtigkeit und der Förderung von wirtschaftlich schwachen Regionen auf: So werden viele der Destinationen, die aufgrund ihrer ökonomischen Marginalisierung sehr vom Tourismus profitieren könnten, primär per Flugzeug erreicht. Während die BackpackerInnen durch den Besuch jener Orte zwar die Schaffung von Einkommen und Arbeitsplätzen fördern können, tragen sie durch die Flugreisen gleichzeitig zum Klimawandel bei. Dieser wiederum verursacht insbesondere in den Zielregionen im Globalen Süden enorme Schäden und schränkt nicht zuletzt auch die dortige Wirtschaft immens ein. Bezüglich dieses spezifischen Paradoxons ist jedoch anzumerken, dass diverse

wirtschaftlich schwache Länder auch ohne Flugzeug erreichbar sind, wobei etwa Griechenland, Marokko oder die Türkei als Beispiel genannt werden können.

Die dargestellten Aspekte bilden die für den Kontext der Nachhaltigen Entwicklung typische Komplexität von Sachverhalten ab: So ist die Mehrheit der gesellschaftlichen Entwicklungen, etablierten Maßnahmen oder individuellen Handlungsweisen sowohl mit Chancen als auch Risiken für Umwelt, Wirtschaft und Soziales verbunden. Aus diesem Grund können bei einer differenzierten Betrachtung der Phänomene nur selten starre Einteilungen in „förderlich“ oder „schädlich“ für die Nachhaltige Entwicklung unternommen werden. Vielmehr gilt es, die existenten Handlungsspielräume zur Stärkung der positiven Auswirkungen einer Maßnahme, Verhaltensweise etc. auszuschöpfen und die negativen Konsequenzen abzdämpfen.

Die Analyse zeigte diesbezüglich auf, dass den BackpackerInnen enorme Gestaltungsmöglichkeiten hinsichtlich der Ausrichtung ihrer Reisen anhand der Kriterien der Nachhaltigkeit zukommen. So kann lediglich die Entscheidung, ein flugfrei erreichbares Reiseziel auszuwählen, die Ökobilanz einer Rucksackreise drastisch verbessern. Ferner hat das individuelle Verhalten während der Reise einen enormen Einfluss darauf, ob die lokale Wirtschaft profitiert, die Interessen der Einheimischen respektiert und die Natur weitestgehend geschützt wird. Diese vielfältigen „Drehschrauben“ bieten die wertvolle Chance, durch Informations- und Reflexionsangebote die Transformation des individuellen Reiseverhaltens hin zu einer für die Nachhaltige Entwicklung zuträglichen Praxis anzuregen.

5.2 Fazit bezüglich der Bildungschancen des Backpackings für den Aufbau eines nachhaltigen Lebensstils

Bezüglich der Bildungserfahrungen ist abschließend festzuhalten, dass die Rucksackreisen im Globalen Süden sowohl vielfältige, wertvolle Chancen als auch schwerwiegende Risiken für den Aufbau eines nachhaltigen Lebensstils bieten.

So offenbarte die Analyse innerhalb der Umweltdimension, dass die Backpackingreisen durch die intensiven Naturerfahrungen sowie der Rezeption von ökologischen Missständen das Umweltbewusstsein der jungen Reisenden zu stärken vermögen. Dennoch muss beachtet werden, dass jene Erlebnisse und Wahrnehmungen nicht automatisch zu einer erhöhten Bereitschaft zum nachhaltigen Lebensstil führen. Des Weiteren neigen BackpackerInnen dazu, die gesamten Verantwortung für Umweltprobleme dem Globalen Süden zuzuweisen, was die Bewusstwerdung über eigene Handlungsmöglichkeiten verhindert.

Innerhalb der ökonomischen Dimension konnte herausgearbeitet werden, dass insbesondere die Erfahrung von reduziertem Besitz sowie die Wahrnehmung von Armut die Bereitschaft zum nachhaltigen Konsum stärken kann. Hierbei bleibt jedoch fraglich, ob diese in das alltägliche Kaufverhalten übertragen werden. Ferner zeichneten sich die Verleugnung der eigenen finanziellen Privilegien und der Mitverantwortung des Globalen Nordens für die sozialen Probleme im Globalen Süden als Risiken bezüglich des Aufbaus einer sozial-ökologischen verantwortungsbewussten Lebensweise ab.

Schließlich zeigte die Untersuchung der Bildungserfahrungen auf der sozialen Dimension, dass das Backpacking je nach Art der Reisegestaltung Rassismus sowohl verringern als auch zementieren kann. So bieten die Rucksackreisen einerseits das Potential, die Diversität des Globalen Südens zu erkennen, starre Einteilungen in „Wir“ und „die Anderen“ aufzuweichen und die Bewusstwerdung über eigene Privilegien zu fördern. Dennoch ist unabdingbar anzuerkennen, dass die interkulturellen Begegnungen zwischen Rucksackreisenden und der lokalen Bevölkerung auch das Risiko zur Zementierung von rassistischen Stereotypen sowie zur Entstehung neuer Feindlichkeit bergen. Dabei konnten verschiedene Faktoren ermittelt werden, die für das Gelingen des Abbaus von Rassismus durch die Backpackingsreisen ausschlaggebend sind.

Die folgende Tabelle bietet eine Übersicht in die wesentlichen, ermittelten Lernchancen- und Risiken des Backpackings im Globalen Süden hinsichtlich des Aufbaus von nachhaltigen Lebensweisen:

	Chancen	Risiken
Ökologische Dimension: Umweltbewusstsein	Intensive Naturerfahrungen Wahrnehmung von globalen Umweltkrisen	Mangelnde Übertragung der Naturerfahrungen in den abstrakten Rahmen des Umweltbewusstseins Verleugnung komplexer Zusammenhänge hinter den ökologischen Problemen, Zuschreibung der Verantwortung auf den Globalen Süden
Ökonomische Dimension: Nachhaltiges Konsumverhalten	Suffizienz-Erleben Wahrnehmung von Armut und globaler Ungerechtigkeit	Mangelnde Übertragung des Suffizienz-Erlebens in den abstrakten Rahmen des nachhaltigen Konsums

		Verleugnung eigener finanzieller Privilegien sowie der Mitverantwortung des Globalen Nordens für die sozialen Probleme
Soziale Dimension: Abbau von Rassismus	Wahrnehmung der Diversität des Globalen Südens Aufbrechen dichotomer Einteilungen in „Wir“ und „die Anderen“ Bewusstwerdung über eigene Privilegien durch interkulturelle Begegnung	Übergeneralisierung einzelner Erfahrungen Zementierung von dichotomen Zuschreibungen Entstehung von Fremdenfeindlichkeit bei negativen Erfahrungen

(Abb.4: Zusammenfassung der Ergebnisse der Analyse der Bildungschancen. Eigene Darstellung)

Hierbei kann davon ausgegangen werden, dass sich die positiven oder negativen Auswirkungen in Abhängigkeit zum vorherigen Wissensbestand und zur Einstellung der Reisenden entfalten. Zudem ist unabdingbar anzumerken, dass die Rucksackreisen sicherlich weitere Bildungserfahrungen implizieren, welche aufgrund des inhaltlichen Fokus dieser Arbeit nicht untersucht werden konnten.

Nun gilt es, übergeordnete Schlüsse aus den konkreten Erkenntnissen zu ziehen. Hierbei ist zunächst in Anlehnung an Kapitel 3.2.3 zu nennen, dass die durch das Backpacking ermöglichten Lernchancen eben jenem Bildungscharakter entsprechen, der von WissenschaftlerInnen als notwendig für die Förderung der nachhaltigen Entwicklung erachtet wird: So handelt es sich bei sämtlichen untersuchten Aspekten um selbstgewählte, erlebnisorientierte und zieloffene Erfahrungen, welche fernab von Schulbänken und pädagogischen Hierarchien in engem Bezug zur Lebenswelt der Reisenden gesammelt werden.

Des Weiteren sind die Auslandserfahrungen der BackpackerInnen in Anlehnung an den „didaktischen Würfel des Globalen Lernens“ als wertvolle Chancen zur Verringerung der Fokussierung auf den persönlichen Nahbereich zu betrachten (siehe Kapitel 3.3.2). Während etwa die ausschließliche Konzentration auf die eigenen Problemlagen das Bemühen um sozial-ökologische Gerechtigkeit verhindert, bieten die Rucksackreisen im Globalen Süden den BackpackerInnen vielfältige Gelegenheiten, um mit den Themen der Nachhaltigkeit in Berührung zu

treten. Hierfür sind einerseits die positiven Erlebnisse wie etwa die intensiven Naturerfahrungen oder die Bewusstwerdung über die Gleichwertigkeit aller Personen von hoher Bedeutung. Gleichmaßen können auch Ereignisse und Eindrücke, welche individuelle Betroffenheit hervorrufen wie etwa die Wahrnehmung von Umweltkrisen, die Aufmerksamkeit der jungen Reisenden auf die Frage nach sozialer Gerechtigkeit und ökologischer Tragfähigkeit lenken. Somit liegt den Backpackingreisen das Potential inne, die Perspektiven der jungen Reisenden um eine globale Komponente zu erweitern. Darüber hinaus können die lebhaften, häufig emotionalen Erfahrungen die persönliche Identifikation mit der Relevanz von Nachhaltiger Entwicklung enorm verstärken, was als notwendige Grundlage für den Aufbau von sozial-ökologischen Handlungen und Einstellungen betrachtet wird (siehe Kapitel 3.2.3).

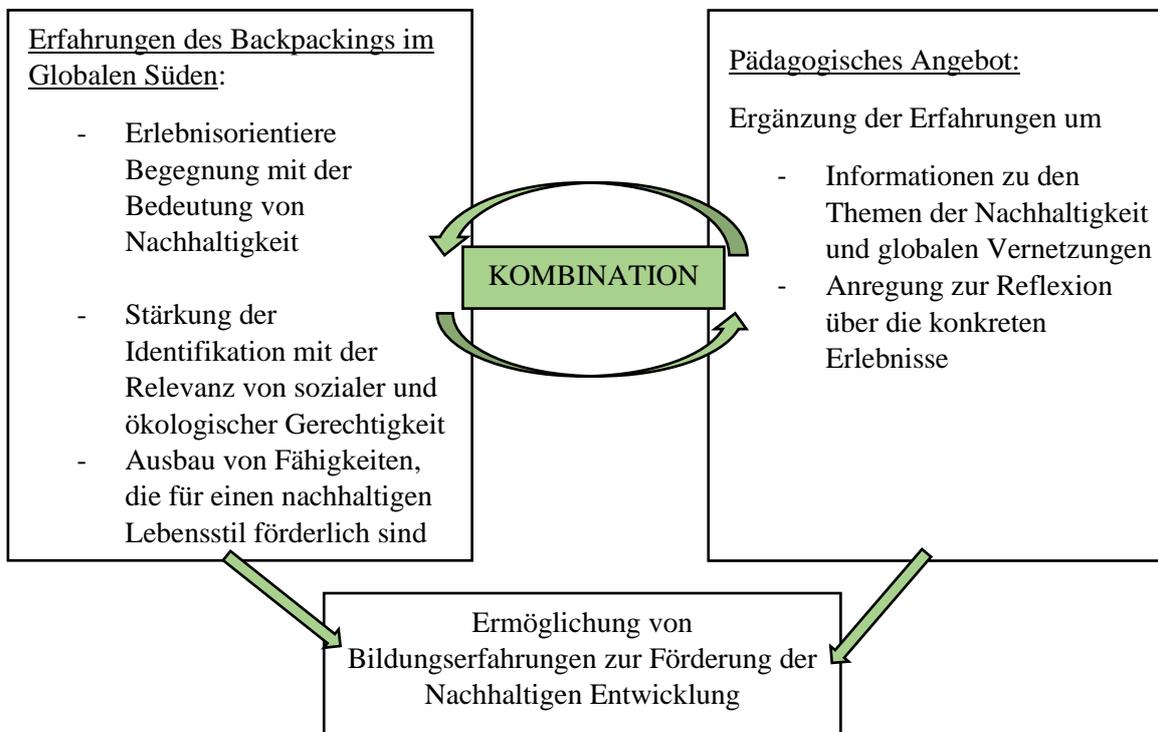
Zudem ist anzuerkennen, dass die Rucksackreisen vielfältige Chancen zum Ausbau von Kenntnissen und Fähigkeiten bieten. Dies wiederum führt gemäß dem Konzept des „didaktischen Würfels“ zur Erhöhung der „Eigenkomplexität“, was als wesentliche Herausforderung einer Pädagogik, die sich die Förderung der Nachhaltigkeit zum Ziel setzt, betrachtet wird. So integriert das Reisen etwa das Kennenlernen verschiedener Lebensstile, was von Scheunpflug und Schröck dezidiert als diesbezügliche Lernaufgabe erachtet wird. Des Weiteren kann das Rucksackreisen diverse der innerhalb des Konzepts beschriebenen, zu fördernden Kompetenzen stärken. Dabei kann etwa die Verbesserung von Fremdsprachenkenntnissen und Planungskompetenzen als Beispiele genannt werden. Ferner beinhalten die Rucksackreisen das Verlassen bekannter Strukturen sowie des gewohnten Umfelds, was die Chance zum Hinterfragen der eigenen Identität sowie des persönlichen Lebensstils birgt.

Jedoch offenbarte die Analyse auch einige Risiken hinsichtlich der Förderung von nachhaltigen Einstellungen und Verhaltensweisen. Hierbei ist einerseits unabdingbar anzuerkennen, dass die beschriebenen Erfahrungen nicht zwangsläufig zur weiteren Auseinandersetzung mit Nachhaltigkeit oder zum Aufbau einer nachhaltigen Lebensweise führen. Um dies zu gewährleisten, muss einerseits Grundlagenwissen über die Hintergründe der beobachteten Phänomene vorhanden sein: So reicht die ledigliche Wahrnehmung von Umweltproblematiken nicht zur Transformation des eigenen Handelns aus, vielmehr muss den Reisenden die diesbezügliche Bedeutung des eigenen Handelns bewusst sein. Des Weiteren ist Raum zur Reflexion von Nöten, um die konkreten Erlebnisse in den Kontext der

Nachhaltigen Entwicklung zu abstrahieren und folglich von jenen Erkenntnissen eigene Handlungsweisen abzuleiten.

Ferner wies die Analyse mehrfach auf die Tendenz von BackpackerInnen zur Verleugnung von globalen Zusammenhängen hinter den beobachteten Phänomenen hin. So schreiben diese in vielen Fällen die Verantwortung für soziale und ökologische Herausforderungen allumfassend den Menschen im Globalen Süden zu. Jene Haltung ist dadurch zu begründen, dass die BackpackerInnen zwar die Auswirkungen jener Probleme wahrnehmen können. Die hinter diesen zugrundeliegenden Ursachen sind jedoch in vielen Fällen deutlich zu komplex und transnational verortet, weswegen sie nicht mit bloßem Auge erfasst werden können. Der Rückgriff auf einfache Erklärungen und Lösungswege ist dabei in Anlehnung an Scheunpflug und Schröck (siehe Kapitel 3.3.2) als Reaktion auf zu diffizile Sachverhalte zu betrachten, welche durch die Bereitstellung von leichter verständlichen Informationen zu adressieren ist.

Abschließend kann festgehalten werden, dass den Backpackingreisen im Globalen Süden ein enormes Potential zur Stärkung der emotionalen Verbundenheit der jungen Reisenden mit der Bedeutung eines sozial-ökologischen Wandels inne liegt. Dies bietet eine wertvolle Grundlage, an welcher pädagogische Angebote wirkungsvoll zur Förderung nachhaltiger Lebensstile ansetzen können. Gleichzeitig ist anzuerkennen, dass die alleinigen Auslandserfahrungen insbesondere bei BackpackerInnen, die über wenig Kenntnisse über die Nachhaltige Entwicklung verfügen und eine eher geringere Reflexionsfähigkeit aufweisen, nicht zur Stärkung eines sozial-ökologischen Lebensstils ausreichen. Aus diesem Grund erweist es sich als sinnvoll, die Reiseerfahrungen im Rahmen eines pädagogischen Angebots durch Informationen und Reflexionsanregungen zu ergänzen. Auf diese Weise kann den beschriebenen Risiken entgegengewirkt werden und die mannigfaltigen Chancen ausgeschöpft werden. Die Symbiose aus den Reiseerfahrungen und einer pädagogischen Begleitung, welche Informationen und Reflexionsanregungen bietet, können somit Bildungserfahrungen bereitstellen, welche den Aufbau von nachhaltigen Lebensweisen zu fördern vermögen.



(Abbildung 5: Die Symbiose aus Backpackingerfahrungen und pädagogischem Angebot als Bildungschance für die Nachhaltige Entwicklung. Eigene Darstellung)

5.3 Zukunftsweisender Ausblick

Schließlich ist der Blick in Richtung Zukunft zu richten. Hierbei gilt es einerseits, die Frage nach der Form des Sensibilisierungsangebots grundlegend zu klären. Darüber hinaus soll dargestellt werden, welche weiteren Maßnahmen für die Transformation des Backpackingtourismus hin zu einer für die nachhaltige Entwicklung förderlichen Reiseform von Nöten sind.

Bezüglich des Angebots ist zunächst die Zielgruppe einzugrenzen. Da BackpackerInnen zumeist zwischen 18 und 30 Jahren alt sind (siehe Kapitel 3.1.1), ist das Angebot vorrangig auf junge Erwachsene auszurichten, welche Interesse an Auslandsaufenthalten haben. Da die Backpackingreisen in vielen Fällen während Übergängen zwischen zwei Lebensphasen stattfinden, können zudem gezielt Personen am Ende der schulischen, akademischen oder beruflichen Ausbildung angesprochen werden.

In Hinsicht auf die formelle Ausgestaltung des Angebots ist die Kombination aus Workshops in den Wohnorten der Reisenden mit Onlineformaten in Erwägung zu ziehen. Dabei können niederschweligen Seminare vor dem Beginn des Auslandsaufenthalts die jungen Menschen mit der Thematik des nachhaltigen Tourismus vertraut machen und Anregungen zur sozial-ökologischen Gestaltung der Backpackingreisen bieten. Da die Reflexion über das Erlebte während der Auslandsaufenthalte von hoher Relevanz ist, können zudem Onlineformate

entwickelt werden, welche Anstöße zum Hinterfragen der Erfahrungen bieten. Hierfür erweist sich die Entwicklung eines Onlineforums, in welchem sich die BackpackerInnen mit anderen Reisenden und geschulten, pädagogischen Fachkräften über die Erlebnisse austauschen können, als nutzbringende Möglichkeit. Nach der Rückkehr kann wiederum ein weiterer Workshop Raum bieten, um gemeinsam nach Möglichkeiten zur Umsetzung der neuen Perspektiven und gesammelten Erkenntnisse in den Alltag zu suchen. Hierbei ist anzumerken, dass bereits der Arbeitskreis für Tourismus und Entwicklung derartige Informationsseminare für Studierende anbietet, ferner praktiziert das Comenius-Institut die onlinebasierte, pädagogische Begleitung von Studierenden während Praktika im Globalen Süden. Diese Angebote können wertvolle Inspirationen für die Ausarbeitung der Formate bieten.

Hinsichtlich der Frage nach den AkteurInnen erweist sich die Soziale Arbeit aus mehreren Gründen als geeignete Profession für die Bereitstellung eines solchen Angebots. So ist diese gefordert, soziale Ungerechtigkeiten und globale Machtverhältnisse unter Einbezug der BürgerInnen zu verringern (vgl. DBSH 2014, S.4). Während die Analyse aufzeigte, dass der Backpackingtourismus in vielerlei Hinsicht soziale Probleme hervorruft und transnationale Ungleichverteilungen verschärft, wird die Adressierung des gesellschaftlichen Phänomens des Rucksackreisens durch jenes Professionsziels legitimiert. Da die Transformation des Reiseverhaltens innerhalb des beschriebenen Angebots nicht etwa durch den Erlass von Verboten, sondern durch die Aufklärung und Reflexion mit den Reisenden angestrebt wird, entspricht das Vorhaben dem geforderten partizipativen Charakter der Maßnahmen. Des Weiteren prägt die Sorge um die Zukunft dieser Erde zunehmend das Heranwachsen der jungen Generation (vgl. Bundesministerium für Umwelt 2018, S.6), weswegen die Soziale Arbeit im Sinne eines lebensweltorientierten Ansatzes gefordert ist, die Auseinandersetzung mit der Nachhaltigkeit vermehrt in die Angebote zu integrieren. Schließlich bietet sich die Umsetzung jener Angebote durch die Soziale Arbeit nicht zuletzt auch aus dem Grund an, dass diese – etwa im Vergleich zu Tourismusorganisationen – über vielfältige Zugänge zur Zielgruppe verfügt. So kann etwa die Schulsozialarbeit, die offene oder die Jugendsozialarbeit die Workshops in ihre Angebote integrieren und ihre AdressatInnen auf die Onlineformate aufmerksam machen.

Trotz der mannigfaltigen Potentiale, die die Sensibilisierung und pädagogische Begleitung der Reisenden bietet, sind strukturelle Veränderungen von Nöten, um den Backpackingtourismus entsprechend der Anforderungen der Nachhaltigkeit

zu gestalten. Bedeutsam ist mitunter die Stärkung der Transparenz jeglicher Angebote bezüglich deren sozialen und ökologischen Verantwortlichkeit. So ist es oft nicht möglich zu recherchieren, ob Hostels lokal geführt werden und welche Arbeitsbedingungen vorherrschen. Eine willkommene Möglichkeit stellt hierbei z.B. die Ausweitung des Siegels „Tourcert“ dar, welches anhand strenger Kriterienkataloge bisweilen ausschließlich nachhaltig handelnde Hotels und Reiseveranstalter außerhalb des Backpackingsektors zertifiziert. Ferner ist die Förderung der Partizipation der lokalen Bevölkerung an allen den Tourismus betreffenden Entscheidungen unabdingbar. Als vielversprechend erweist sich dabei etwa der Zusammenschluss der Einheimischen zu Organisationen für die Vertretung der eigenen Interessen am Fremdenverkehr. Durch die Bündelung der Kräfte können diese beispielsweise ihre Mitentscheidungsmacht daran, ob in ihrer Stadt eine Party-Meile für IndividualtouristInnen entsteht oder Maßnahmen zur Regulation des BesucherInnenaufkommens eingeführt werden, erhöhen. Ferner sind Menschenrechtsorganisationen gefordert, auf die „Schattenseiten“ des Backpackingtourismus wie u.a. den häufig schlechten Entlohnungen, dem oftmals rücksichtslosen Eindringen in die Lebenswelten der lokalen Bevölkerung oder den Zusammenhängen zwischen BesucherInnenaufkommen und Gentrifizierung, aufmerksam zu machen. Auf diese Weise kann der Druck auf AkteurInnen im Fremdenverkehr zum Vollziehen von notwendigen Veränderungen sowie auf die Regierungen zum Erlass von regulierenden Gesetzen erhöht werden. Schließlich ist eine Ausdifferenzierung innerhalb der Forschung notwendig: So behandeln zahlreiche Positionspapiere von Organisationen wie den Vereinten Nationen lediglich den Tourismus als Gesamtphänomen und vernachlässigen dabei, dass dies eine enorm vielfältige Branche mit facettenreichen Subformen ist, welche verschiedenste Chancen und Risiken mit sich bringen.

Die Transformation des Rucksackreisens ist dabei nicht zuletzt aufgrund der Tatsache, dass es sich beim Backpackingtourismus um einen rapide wachsenden Sektor handelt, unabdingbar. So besteht die Gefahr, dass sich die negativen Effekte zukünftig um ein vielfaches potenzieren werden – aber auch das Potential, weitreichende, förderliche Impulse zu setzen.

Literaturverzeichnis

Althaus, Peter (2014): Fallschirmspringen in Litauen. Der Tag an dem ich aus den Wolken fiel. Online verfügbar unter: <https://rooksack.de/fallschirmspringen-in-litauen/> (zuletzt geprüft 25.11.2019)

Amend, Christoph (2018): Instagram. Die Quadratur der Welt. In: Zeitmagazin Nr. 16/2018.

Arbeitskreis Tourismus und Entwicklung (2009): Tourismus und Klima: Tourismus und Klima: Wer bremst die Irrfahrt in die Katastrophe? Online verfügbar unter: https://www.fairunterwegs.org/fileadmin/user_upload/Dokumente/PDF/Dokumente_intern/PDF-Positionspapier-TourismusundKlima-akte1009.pdf (zuletzt geprüft 25.11.2019)

Arbeitskreis Tourismus und Entwicklung (ohne Jahr): Hintergrund Umwelt und Lebensgrundlagen: Abfall. Online verfügbar unter: <https://www.fairunterwegs.org/hintergrund/umwelt-lebensgrundlagen/abfall/> (zuletzt geprüft 25.11.2019)

Arndt, Susan (2011): Rassismus. In: Arndt, S/ Ofuatey-Alazard, N. (Hrsg.): Wie Rassismus aus Wörtern spricht. (K)Erben des Kolonialismus im Wissensarchiv deutsche Sprache. Ein kritisches Nachschlagewerk. Unrast Verlag, Münster.

Asbrand, Barbara (2007): Orientierungen in der Weltgesellschaft – Globales Lernen als Gegenstand rekonstruktiver Sozialforschung und systemtheoretischer Analyse. In (Hrsg.): Büttner, G./Scheunpflug, A./Elsenbast, V.: Zwischen Erziehung und Religion: religionspädagogische Perspektiven nach Niklas Luhmann. LTI Verlag, Münster

Backhaus, Norman /Danielli, Giovanni (2006): Wirtschaftsgeographie und globalisierter Lebensraum. Compendio Bildungsmedien, Zürich.

Bauer, Manuela (2018): Changing Gap Year Gaze. Eine Analyse der Destinationswahrnehmung von Gap Year Reisenden aus Deutschland. Dissertation zur Erlangung des akademischen Doktorgrades der Philosophie an der Fakultät für Geowissenschaften der LMU München. Online verfügbar unter: https://edoc.ub.uni-muenchen.de/23371/1/Bauer_Manuela.pdf (zuletzt geprüft 25.11.2019).

Bayrischer Rundfunk (2019): #Faktenfuchs. Nicht nur die Zahl junger Fluggäste steigt. Online verfügbar unter:

<https://www.br.de/nachrichten/deutschland-welt/faktenfuchs-nicht-nur-die-zahl-junger-fluggaeste-steigt,RTws9nB> (zuletzt geprüft 25.11.2019)

Bendix, Daniel/Kiesel, Timo (2009): White Charity: Eine postkoloniale, rassismuskritische Analyse der entwicklungspolitischen Plakatwerbung in Deutschland. In: PERIPHERIE, Ausgabe Nr. 120. S. 482–495. Online Verfügbar unter: http://www.whitecharity.de/wp-content/uploads/Bendix_Kiesel.pdf (zuletzt geprüft 25.11.2019)

Beyer, Matthias/Häusler, Nicole/Stradas, Wolfgang (2007): Tourismus als Handlungsfeld der deutschen Entwicklungszusammenarbeit. Grundlagen, Handlungsbedarf und Strategieempfehlungen. Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung, Eschborn.

Bichler, Robert (2014): Voluntourismus: „Kurze Einsätze stärken bestehende Vorurteile“. Online verfügbar unter: <https://weltreiseforum.com/blog/voluntourismus-kurze-einsaetze-verfestigen-stereotypen/> (zuletzt geprüft 25.11.2019)

Binder, Jana (2005): Globality. Eine Ethnographie über Backpacker. LIT Verlag, Münster.

BLK – Bund-Länder-Kommission für Bildungsplanung und Forschungsförderung (Hrsg.) (1999): Bildung für eine nachhaltige Entwicklung. Gutachten zum Programm von Gerhard de Haan & Dorothee Harenberg. Materialien zur Bildungsplanung und zur Forschungsförderung, Heft 72. Berlin

Bludau, Marie (2016): Globale Entwicklung als Lernbereich an Schulen? Kooperationen zwischen Lehrkräften und Nichtregierungsorganisationen. Budrich Unipress LTD, Opladen/ Berlin/ Toronto.

Blümm, Florian (2019): Mit wenig Geld um die Welt: Weltreisen mit nur 30 Euro am Tag. Riva Verlag, München.

BMU (2018): Klimaschutz in Zahlen. Fakten, Trends und Impulse deutscher Klimapolitik. Ausgabe 2018. Online verfügbar unter: https://www.bmu.de/fileadmin/Daten_BMU/Pool/Broschueren/klimaschutz_in_zahlen_2018_bf.pdf (zuletzt geprüft 25.11.2019)

Boksberger, Phillip/Schukert, Markus (2011): Innovationen in Tourismus und Freizeit. Hypes, Trends und Entwicklungen. Erich Schmidt Verlag, Berlin

Borsdorf, Axel/Marchant, Karla (2013): Kolumbien: Ein Land zwischen neoliberaler Öffnung und Nachhaltigkeit. Strategien der Regionalentwicklung im Zuge des Globalen Wandels anhand ausgewählter Beispiele an der Karibikküste. Online verfügbar unter: https://www.uibk.ac.at/geographie/shop/inngeo/pdf/inngeo15_kolumbien.pdf (zuletzt geprüft 25.11.2019)

Brämer, Rainer (1999): Jugendreport Natur. Naturverklärung. Empirische Befunde zum jugendlichen Naturbild. Online verfügbar unter: <https://www.wanderforschung.de/files/rep971255855059.pdf> (zuletzt geprüft 25.11.2019)

Brämer, Reiner/Koll, Huber/Schild, Hans-Joachim (2016): 7. Jugendreport Natur 2016. Erste Ergebnisse. Natur Nebensache? Online verfügbar unter: https://www.wanderforschung.de/files/jugendreport2016-web-final-160914-v3_1903161842.pdf (zuletzt geprüft 25.11.2019).

Breede, Marit (2008): Interkulturelle Begegnung im alternativen Tourismus. Verlag Dr. Kovac, Hamburg.

Brendl, Nina/Schrüfer, Gabriele/ Schwarz, Ingrid (2018): Globales Lernen im digitalen Zeitalter. Waxmann, Münster und New York.

Brot für die Welt (2016): Tourismuswende. Agenda 2030 für nachhaltige Entwicklung: Die Transformation im Tourismus gestalten. Evangelisches Werk für Diakonie und Entwicklung e.V., Berlin.

Buchert, Matthias/ Götz, Konrad/ Hellwig, Thomas/ Kreilkamp, Edgar/ Otten, Sabine/ Schmied, Martin (2008): Traumziel Nachhaltigkeit: Innovative Vermarktungskonzepte nachhaltiger Tourismusangebote für den Massenmarkt. Physica-Verlag, Heidelberg.

Bundesamt für Naturschutz (2013): Biodiversität und Tourismus. Springer Verlag, Berlin und Heidelberg.

Bundesministerium für Bildung und Forschung (2014): Die UN-Weltdekade Bildung für nachhaltige Entwicklung. Online verfügbar unter: <https://www.bmbf.de/de/un-dekade-bildung-fuer-nachhaltige-entwicklung-1541.html> (zuletzt geprüft 25.11.2019)

Bundesministerium für Bildung und Forschung (2018): Gemeinsam für unsere Zukunft. Bildung für nachhaltige Entwicklung. Online verfügbar unter: https://www.bmbf.de/upload_filestore/pub/Gemeinsam_fuer_unsere_Zukunft.pdf (zuletzt geprüft 25.11.2019).

Bundesregierung (2008): Für ein nachhaltiges Deutschland. Fortschrittsbericht 2008 zur nationalen Nachhaltigkeitsstrategie. Online verfügbar unter: <https://www.bundesregierung.de/resource/blob/975274/418604/d485cdb8c8c35da2ea3af74942e299fc/2008-11-17-fortschrittsbericht-2008-data.pdf?download=1> (zuletzt geprüft 25.11.2019)

Bundesumweltamt (2019): CO2-Rechner. Klimaneutral leben – die CO2-Bilanz im Blick. Online verfügbar unter: https://uba.co2-rechner.de/de_DE (zuletzt geprüft 25.11.2019)

Bundesverband der Deutschen Tourismuswirtschaft e.V. (2016): Reiseverhalten der jungen Generation: Reisefreudiger als junge Deutsche sind nur die Spanier. Online verfügbar unter: <http://www.btw.de/themen/aktuelle-branchen-news/621-reiseverhalten-der-jungen-generation-reisefreudiger-als-junge-deutsche-sind-nur-die-spanier.html> (zuletzt geprüft 25.11.2019)

Busby, Graham/ Agarwal, Sheela/ Huang, Rong (2018): Special Interest Tourism: Concepts, Contexts and Cases. CABI, Oxfordshire.

Busby, Graham/ Brunt, Paul/ Connell, Jo/ Page, Stephen (2001): Tourism: A modern synthesis. In: Annals of Tourism Research, Volume 29, Issue 4. S. 1196-1197. Online verfügbar unter: <https://www.sciencedirect.com/journal/annals-of-tourism-research/vol/29/issue/4> (zuletzt geprüft 25.11.2019)

Cohen, Eric (1982): Marginal Paradise: Bungalow Tourism on the Island of Southern Island. In: Annals of Tourism Research, Volume 9, Issue 2. S.189-228. Online verfügbar unter: <https://www.sciencedirect.com/science/article/abs/pii/0160738382900469> (zuletzt geprüft 25.11.2019).

Cohen, Erik (2004): Backpacking: Diversity and Change. In (Hrsg.): Richards, G./ Wilson, J: The Global Nomad. Backpacker travel in theory and practice. Channel View Publications, Clevedon, Buffalo, Toronto und Sydney. S. 43-59

Daniel, Diane (2016): What Pegi Vail knows about Backpacking. Online verfügbar unter: <https://www.nytimes.com/2016/01/24/travel/backpacking-hiking-gringo-trails.html>. (Zuletzt geprüft 25.11.2019)

DBSH (2014): Kommentar zur „Global Definition of Social Work“ Deutsche Übersetzung des DBSH - Stand 2014. Online verfügbar unter: https://www.dbsh.de/fileadmin/downloads/2014_DBSH_Dt_%C3%9Cbersetzung_Kommentar_Def_SozArbeit_02.pdf (zuletzt geprüft 25.11.2019)

Deutscher Bundestag (2004): Tourismus in Entwicklungsländern. Antwort der Bundesregierung auf die Große Anfrage der Abgeordneten Jürgen Klimke, Klaus Brähmig, Dr. Christian Ruck, weiterer Abgeordneter und der Fraktion der CDU/CSU. Drucksache 15/2027. Online verfügbar unter: <http://dip21.bundestag.de/dip21/btd/15/030/1503031.pdf> (zuletzt geprüft 25.11.2019)

Dieckmann, Anya/Hannam, Kevin (2010): Beyond Backpacker Tourism. Mobilities and Experiences. Chanel View Publications, Bristol, Buffalo und Toronto.

Dilg-Saßmannshausen, Ute (2017): Tourismus, Müll und Meer. Gefahren durch immer mehr Plastik. Online verfügbar unter: <https://www.tourism-watch.de/de/schwerpunkt/tourismus-muell-und-meer> (zuletzt geprüft 25.11.2019)

Eggers, Maureen Maisha (2005): Rassifizierte Machtdifferenz als Deutungsperspektive in der kritischen Weißseinsforschung in Deutschland. In: Eggers et. al (Hrsg): Mythen, Masken und Subjekte. Unrast, Münster.

Erb, Maribeth (2000): Understanding Tourists: Interpretations from Indonesia. Annals of Tourism Research, Volume 27. S.709-736. Online verfügbar unter: <https://psycnet.apa.org/record/2005-16720-001> (zuletzt geprüft 25.11.2019)

Esser, Christian/Meier, Birte (2019): Die Recycling-Lüge. Deutscher Plastikmüll in Asien. Online verfügbar unter: <https://www.zdf.de/politik/frontal-21/kritik-an-muellexporten-nach-asien-104.html> (zuletzt geprüft 25.11.2019)

Faturay, Futu/ Geschnke, Arne/ Lenzen, Manfred/ Malik, Arunima/ Sun, Ya-Yen/ Ting, Yuan-Peng (2018): The carbon footprint of global tourism. In: Nature Climate Change, Volume 8 2018. S. 522-528. Online verfügbar unter: <https://www.nature.com/articles/s41558-018-0141-x> (zuletzt geprüft 25.11.2019).

Fichter, Klaus/Noack, Torsten/Beucker, Severin/Bierter, Willy/ Springer, Stefanie (2006): Nachhaltigkeitskonzepte für Innovationsprozesse. Online verfügbar unter: https://www.borderstep.de/wp-content/uploads/2014/06/Nachhaltigkeitskonzepte_fuer_Innovationsprozesse.pdf (zuletzt geprüft 25.11.2019)

Forghani-Arani (2005): Globales Lernen. Was? Warum? Wozu? Wie? In: Forum Politische Bildung (Hrsg.): Globales Lernen – Politische Bildung. Beiträge zu einer nachhaltigen Entwicklung. Informationen zur Politischen Bildung Nr.23. S.5-11. Forum Politische Bildung, Wien.

Forum für internationale Agrarpolitik e.V. (2013): Verantwortungsvoller Konsum. Wir können auch anders! Erste Bildungsmappe. Online verfügbar unter:http://www.goinggreen.info/fileadmin/dateiupload/KonsUmwelt/Bildungsmappe_I_Verantwortungsvoller_Konsum.pdf (zuletzt geprüft 25.11.2019).

Forum Schule für eine Welt (1996): Globales Lernen. Anstöße für Bildung in einer vernetzten Welt. Online verfügbar unter: <https://www.nibis.de/nli1/ikb/mind/global/schweizerforum.htm> (zuletzt geprüft 25.11.2019)

Frank, Sabine/Schmidt, Mathias (2015): Sternenpark Rhön. Warum der Schutz der Nacht Menschen und Natur so gut tut. Parzeller, Fulda.

Freyer, Walter (2011): Tourismus. Einführung in die Fremdenverkehrsökonomie. Oldenbourg, München.

Gebhard, Ulrich (2009): Kind und Natur. Die Bedeutung der Natur für die psychische Entwicklung. VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden.

Geisser, Jennifer (2016): Vom Aufbrechen und Ankommen. Über das Privileg zu reisen. Online verfügbar unter: <https://reisereflexionen.wordpress.com/2016/09/02/ueber-das-privileg-zu-reisen/> (zuletzt geprüft 25.11.2019)

Germanwatch (2017): GLOBAL CLIMATE RISK INDEX 2019: Who Suffers Most From Extreme Weather Events? Weather-related Loss Events in 2017 and 1998 to 2017. Online verfügbar unter: https://germanwatch.org/sites/germanwatch.org/files/Global%20Climate%20Risk%20Index%202019_2.pdf (zuletzt geprüft 25.11.2019).

Gogoll, Frank/ Wenke, Martin (2017): Unternehmensethik, Nachhaltigkeit und Corporate Social Responsibility. Kohlhammer Verlag, Stuttgart.

Gossen, Maike/Scholl, Gerd (2017): Was junge Menschen bewegt: Umwelt- und stadtpolitische Themen der Zukunft. Veröffentlichung im Rahmen des Projekts „Zukunft? Jugend fragen!“ im Auftrag des Bundesministeriums für Umwelt, Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit. Diskussionspapier 67/17. Online verfügbar unter: https://www.ioew.de/fileadmin/user_upload/BILDER_und_Downloaddateien/

Publikationen/Schriftenreihen/IOEW DP 67 Was junge Menschen bewegt.pdf (zuletzt geprüft 25.11.2019)

Government of Nepal (2014): Nepal Tourism Statistics 2013. Online verfügbar unter:
file:///C:/Users/marie/OneDrive/Dokumente/Downloads/TourismStat2013_final%20integrated.pdf (zuletzt geprüft 25.11.2019)

Greenpeace (2017): Konsumkollaps durch Fast Fashion. Online verfügbar unter:
https://www.greenpeace.de/sites/www.greenpeace.de/files/publications/s01951_greenpeace_report_konsumkollaps_fast_fashion.pdf (zuletzt geprüft 25.11.2019)

Grunwald, Armin/ Kopfmüller, Jürgen (2012): Nachhaltigkeit. 2. Aktualisierte Auflage. Campus Verlag, Frankfurt und New York.

Hack, Thomas (2019): Tourismusanalyse 2019. Die Deutschen sind Reiseweltmeister. Online verfügbar unter:
<https://www.hogapage.de/nachrichten/wirtschaft/tourismus/tourismusanalyse-2019-die-deutschen-sind-reiseweltmeister/> (zuletzt geprüft 25.11.2019)

Hamburger Morgenpost (2014): Doku Gringo-Trails. Das tun Backpacker der Umwelt an. Online verfügbar unter:
<https://www.express.de/ratgeber/reise/gringo-trails-was-backpacker-anrichten-koennen-3720986> (zuletzt geprüft 25.11.2019)

Hampton, Mark (2009): Responsible Backpacker Tourism: Contradiction or contribution? Small-scale tourism and local impacts in South-East Asia. University of Kent. Online verfügbar unter:
<http://www.discoverymice.com/WECO2009LAOS/PPT-MarkHampton.pdf>
(zuletzt geprüft 25.11.2019)

Hansel, Marco/Klüber, Sara (2016): Unsere wichtigsten Erkenntnisse nach über 500 Tagen Weltreise. Online verfügbar unter:
<https://www.loveandcompass.de/erkenntniss-durch-das-reisen/> (zuletzt geprüft 25.11.2019)

Hauff, Michael/ Schulz, Robin/ Wagner, Robin (2018): Deutschlands Nachhaltigkeitsstrategie. UTB Verlag, Stuttgart.

Henrichs, Harald/ Kuhn, Katharina/ Newig, Jens (2011): Nachhaltige Gesellschaft. Welche Rolle für Partizipation und Kooperation? VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden.

Herrmann, Frank (2016): FAIRreisen. Das Handbuch für alle, die umweltbewusst unterwegs sein wollen. Oekom Verlag, München

Hetteger, Anna (2018): Wie du nach einer längeren Reise nicht zurück ins Hamsterrad fällst. Online verfügbar unter: <https://roadtrip-leben.com/wie-du-nach-einer-laengeren-reise-nicht-zurueck-ins-hamsterrad-faellst/> (zuletzt geprüft 25.11.2019)

Heuwinkel, Kerstin (2018): Tourismussoziologie. UTB Verlag, Stuttgart.

Hinz, Phillip (2016): Backpacker – Unterwegs sein reicht nicht mehr. Online verfügbar unter: <https://www.zeit.de/entdecken/reisen/2016-09/backpacker-weltreise-wettstreit-neid-dumping> (zuletzt geprüft 25.11.2019).

Hofstede, Geert (2005): Lokales Denken, globales Handeln: Interkulturelle Zusammenarbeit und globales Management. DTV Verlag, München

Höhnle, Steffen (2014): Online-gestützte Projekte im Kontext Globalen Lernens im Geographieunterricht. Verlagshaus Mosenstein und Vannerdat, Münster.

Horx, Matthias (2010): Das Buch des Wandels. Wie Menschen Zukunft gestalten. DVA, München.

Hüther, Gerald (2011): Einleitung. In (Hrsg.): Louv, R: Das letzte Kind im Wald. Geben wir unseren Kindern die Natur zurück. Beltz, Weinheim und Basel. S.10-21.

Inman, Crist (2002): Tourism in Costa Rica The Challenge of Competitiveness. Online verfügbar unter: <http://x.incae.edu/ES/clacds/publicaciones/pdf/cen653.pdf> (zuletzt verfügbar 25.11.2019)

Jäger, Laura (2019): Vetreibung aus dem Paradies. Landraub und Verdrängung durch Tourismus. Online verfügbar unter: https://www.brot-fuer-die-welt.de/fileadmin/mediapool/2_Downloads/Fachinformationen/Aktuell/Aktuell65_Tourismus_und_Landgrabbing.pdf (zuletzt geprüft 25.11.2019)

Jungwirth, Ingrid (2004): Zur Auseinandersetzung mit der Konstruktion von „Weiß-Sein“ – ein Perspektivwechsel. In: Hertzfeld et al (Hrsg.): Geschlechterverhältnisse. Analysen aus Wissenschaft, Politik und Praxis. Online verfügbar unter:

https://www.rosalux.de/fileadmin/rls_uploads/pdfs/PublTexte/Texte_18.pdf

(zuletzt geprüft 25.11.2019)

Knorr, Antje (2013): Fallschirmspringen an Australiens Ostküste. Online verfügbar unter:

<https://www.happybackpacker.de/reiseberichte/fallschirmspringen-an-australiens-ostkuste/> (zuletzt geprüft 25.11.2019)

Kohler, Beate (2010): Auf den Punkt gebracht: BNE-Spickzettel. In: Kohler, B., Lude, A. (Hrsg.): Nachhaltigkeit erleben. Praxisentwürfe für die Bildungsarbeit in Wald und Schule. Oekom Verlag, München. S. 11-17.

Konzeptwerk Neue Ökonomie (2019): Strategien zur Nachhaltigkeit. Suffizienz. Online verfügbar unter: https://www.endlich-wachstum.de/wp-content/uploads/2015/09/Kapitel-2_3-Strategien-zur-Nachhaltigkeit_Text-Suffizienz.pdf (zuletzt geprüft 25.11.2019)

Kösterke, Astrid (2000): Urlaubsreisen und interkulturelle Begegnung. Studienkreis für Tourismus und Entwicklung, Ammerland.

Krämer, Georg (2018): Transformative Bildung: Zwischen Katastrophen-Pädagogik und Subjektorientierung. In (Hrsg.): In (Hrsg.): VENRO: Globales Lernen. Wie transformativ ist es? Impulse, Reflexionen, Beispiele. Diskussionspapier 2018. S.12-17.

Kresta, Erika (2019): Begpacking – ohne eigenes Geld reisen. Tourismus als Betteltour. Online verfügbar unter: <https://taz.de/Begpacking--ohne-eigenes-Geld-reisen/!5621115/> (zuletzt geprüft 25.11.2019).

Kretzschmar, Anne/Schmelzer, Matthias (2019): Flugverzicht. Jeder der fliegt, ist einer zu viel. Online verfügbar unter: <https://www.zeit.de/wissen/umwelt/2019-05/flugverzicht-klimapolitik-emissionen-verantwortung-privileg> (zuletzt geprüft 25.11.2019)

Krex, Alexander (2017): Tourismus. Das nächste Mal Pauschalurlaub. Online verfügbar unter: <https://www.zeit.de/entdecken/reisen/2017-07/tourismus-pauschalurlaub-stadt-gentrifizierung-touristifizierung> (zuletzt geprüft 25.11.2019)

Kröger, Sarah/Vetter, Andrea (2009a): Weltweitweg. Beobachtungen zum Backpacking. Lit Verlag, Münster

Kröger, Sarah/Vetter, Andrea (2009b): Reisende in eigener Sache. Notizen zum Forschungsfeld „Backpacking“. In (Hrsg.): Michael, S. et al: Bilder. Bücher. Bytes. Zur Medialität des Alltags. Waxmann Verlag, Münster. S. 499-508.

Kropp, Ariane (2018): Grundlagen der Nachhaltigen Entwicklung: Handlungsmöglichkeiten und Strategien zur Umsetzung. Springer Gabler, Wiesbaden.

Küstenunion Deutschland (2011): Auswirkungen des Tourismus – positive Effekte. Online verfügbar unter: <https://www.ikzm-d.de/main.php?page=439,7842> (zuletzt verfügbar 25.11.2019)

Laage, Phillip (2017): Unterwegs mit lokalen Reiseagenturen. Start-ups vermitteln maßgeschneiderte Reisen. Online verfügbar unter: <https://www.spiegel.de/reise/aktuell/lokale-reisevermittler-die-backpacker-von-gestern-a-1168638.html> (zuletzt geprüft 25.11.2019)

Lang-Wojtasik, Gregor (2019): Bildung für eine Welt in Transformation. Global Citizenship Education als Chance für die Weltgesellschaft. Barbara Budrich, Opladen, Berlin und New York.

Lang-Wojtasik, Gregor/ Scheunpflug, Annette (2002): Bildung durch Begegnungsreisen? Interkulturelles Lernen in Zeiten des Massentourismus. In: Kreienbaum, M./ Gramelt, K./ Pfeiffer, J./ Schmitt, T. (Hrsg.): Bildung als Herausforderung. Leben und Lernen in Zambia. IKO-Verlag, Frankfurt und London. S. 17-35.

Locker-Murphy, Laurie/Pearce, Phillip (1995): Young Budget Travelers: Backpackers in Australia. In: Annals of Tourism Research, Volume 22, Number 4. S.819-843. Online verfügbar unter: https://www.academia.edu/24655265/Young_budget_travelers_Backpackers_in_Australia (zuletzt geprüft 25.11.2019).

Maack, Lisa (2018): Hürden einer Bildung für Nachhaltige Entwicklung. Akteure und Akteurinnen zwischen Immanenz und Reflexivität. Verlag Julius Klinkhardt, Bad Heilbrunn.

Mad Monkey Hostels (ohne Jahr): Everything you need to know about the mad monkey hostels history. Online verfügbar unter: <https://www.madmonkeyhostels.com/> (zuletzt geprüft 25.11.2019)

Maos, Darya (2007): Backpackers' Motivations. The Role of Culture and Nationality. In: Annals of Tourism Research, Volume 34, Number 1. S. 122-140. Online verfügbar unter: <https://www.sciencedirect.com/journal/annals-of-tourism-research/vol/34/issue/1> (zuletzt geprüft 25.11.2019)

Mason, Peter (2013): „The Big OE“: New Zealanders overseas experience in Britain. In (Hrsg.): Hall, C./ Williams, A.: Tourism and Migration: New Relationships between Production and Consumption. Springer Science and Business media, Dordrecht. S.87 -103

Mauric, Ursula (2016): Global Citizenship Education als Chance in der LehrerInnenbildung. Waxmann, Münster und New York.

Miklitz, Ingrid (2019): Naturraum-Pädagogik in der Kita. Pädagogische Ansätze auf einen Blick. Herder, Freiburg, Basel und Wien.

Minninger, Sabine (2007): Frauen im Tourismus: Durch die "gläserne Decke" in den Keller? Online verfügbar unter: <https://www.tourism-watch.de/de/schwerpunkt/frauen-im-tourismus-durch-die-glaeserne-decke-den-keller> (zuletzt geprüft 25.11.2019)

Monshausen, Antje (2017): Tourismus und Wasserknappheit. In: Großbaustelle Nachhaltigkeit – Deutschland und die globale Nachhaltigkeitsagenda. Online verfügbar unter: https://www.2030report.de/sites/default/files/grossbaustelle/kapitel/Schattenbericht_2017_II-6.pdf (zuletzt geprüft 25.11.2019)

Mowforth, Martin/ Munt, Ian (2003): Tourism and Sustainability. Development and New Tourism in the Third World. Second Edition. Routledge, London und New York. Online verfügbar unter: https://www.academia.edu/33415541/Martin_Mowforth_Ian_Munt-Tourism_and_sustainability_development_and_new_tourism_in_the_Third_World-Routledge_2003_.pdf (zuletzt geprüft 25.11.2019)

Murphy, Laurie (2001): Exploring Social Interactions of Backpackers. In: Annals of Tourism Research, Volume 28, Number 1. S. 50-67. Online verfügbar unter: <https://www.sciencedirect.com/science/article/abs/pii/S0160738300000037> (zuletzt geprüft 25.11.2019)

Myclimate (2019): Kalkulieren sie ihre Flugemissionen. Online verfügbar unter: https://germany.myclimate.org/de/flight_calculators/new (zuletzt geprüft 25.11.2019)

Nahrstedt, Wolfgang (2002): Lernort Erlebniswelt. Neue Formen informeller Bildung in der Wissensgesellschaft. Institut für Freizeitwissenschaft und Kulturarbeit, Bielefeld

Naturschule Deutschland e.V. (2018): „Naturpädagogik“, „Nachhaltigkeit“, „Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE)“: Stellungnahme in 10 Punkten. Online verfügbar unter:

https://www.naturschule.de/attachments/article/54/Stellungnahme_Bildung_Nachhaltige_Entwicklung.pdf (zuletzt geprüft 25.11.2019)

Oberhuber, Nadine (2018): Recycling. Der neue Weg des Plastikmülls. Online verfügbar unter: <https://www.zeit.de/wirtschaft/2018-07/recycling-deutschland-china-plastikmuell-grenzen-industrie-boom> (zuletzt geprüft 25.11.2019)

Öko-Institut e.V. (2001): Umwelt und Tourismus Grundlagen für einen Bericht der Bundesregierung. Online verfügbar unter: <https://www.oeko.de/oekodoc/192/2001-018-de.pdf> (zuletzt geprüft 25.11.2019)

Oosting, Vera (2017): Natur erleben – sich selbst begegnen – Nachhaltigkeit spüren. Wie Aufenthalte in der Natur Persönlichkeit stärkt und Nachhaltigkeit erlebbar macht. In (Hrsg.): Brodowski, M.: Bildung für Nachhaltige Entwicklung. Interdisziplinäre Perspektiven. Logos Verlag, Berlin. S.173-187.

O'Reilly, Camille (2006): From Drifter to Gap Year: Mainstreaming the backpacker experience. In: Annals of Tourism Research, Volume 33, Issue 4. 998-1017. Online verfügbar unter: <https://psycnet.apa.org/record/2006-12820-004> (zuletzt geprüft 1.10.2018)

Overwien, Bernd (2018): Globales Lernen und Bildung für Nachhaltige Entwicklung. In (Hrsg.): Gogolin, I./ Georgi, V./ Krüger-Potratz, M/ Lengyel, D/Sandfuchs,U (2018): Handbuch Interkulturelle Pädagogik. Verlag Julius Klinkhardt, Bad Heilbrunn.

Peach, Niko: Ich komme nie mehr nach New York? Streitgespräch mit dem Klimakulturforscher Harald Welzer ("Klimakriege") und dem Postwachstumsökonom Niko Paech ("Befreiung vom Überfluss") im Rahmen der TAZ. Online verfügbar unter: <https://www.youtube.com/watch?v=yG1Vrcus1Tw> (zuletzt geprüft 25.11.2019)

Pechlaner, Christian (2005): Risiko und Gefahr im Tourismus: Erfolgreicher Umgang mit Krisen und Strukturbrüchen. Erich Schmidt Verlag, Berlin

PETA (2018): Tiere als Touristen-Attraktion: die 7 größten Tierschutz-Fallen im Auslandsurlaub. Online verfügbar unter: <https://www.peta.de/tipps-fuer-tierfreundlichen-urlaub> (zuletzt geprüft 25.11.2019).

Podbregar, Nadja (2019): 17 Länder stehen kurz vor dem „Day Zero“. Wasserrisiko-Atlas zeigt Hotspots des Wassermangels. Online verfügbar unter: <https://www.scinexx.de/news/geowissen/17-laender-stehen-kurz-vor-dem-day-zero/> (zuletzt geprüft 25.11.2019)

Prenzel, Annedore (2006): Pädagogik der Vielfalt: Verschiedenheit und Gleichberechtigung in Interkultureller, Feministischer und Integrativer Pädagogik. 3. Auflage. VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden.

Pufe, Iris (2012): Nachhaltigkeit. UTB Verlag, Stuttgart.

Rein, Hartmut/Stradas, Wolfgang: Nachhaltiger Tourismus. Einführung. UTB Verlag, Stuttgart.

Rheinische Post (2017): Wie sie mit dem Around-the-World-Ticket die Welt umrunden. Online verfügbar unter: https://rp-online.de/leben/reisen/fernreisen/wie-sie-mit-around-the-world-tickets-die-welt-umrunden_aid-21081035 (zuletzt geprüft 25.11.2019)

Richards, Greg (2012): An economic contribution that matters. In (Hrsg.): UNWTO: The power of youth travel. AM report, volume 2. S. 7-9. Online verfügbar unter: http://cf.cdn.unwto.org/sites/all/files/pdf/amreports_vol2_thepowerofyouthtourism_eng_1w.pdf. (Zuletzt geprüft 25.11.2019).

Richards, Greg/ Wilson, Julie (2008): Suspending Reality: An Exploration of Enclaves and the Backpacker Experience. In: Hannam, K/Ateljevic, I. (Hrsg.): Backpacker Tourism. Concepts and Profiles. Channel View Publications, Clevedon, Buffalo, Toronto und Sydney. S. 9-25. Online verfügbar unter: <http://tram-research.com/Backpacker%20Suspension%20Paper%20CIT.pdf> (zuletzt geprüft 25.11.2019).

Richter, Sonja (2009): Globales Lernen in Entwicklungsländern. Erfahrungen und Herausforderungen. Reinhold Krämer Verlag, Hamburg.

Rieckmann, Marco/ Ute Stoltenberg (2011): Partizipation als zentrales Element von Bildung für Nachhaltige Entwicklung. In (Hrsg.): Heinrichs, H. et al: Nachhaltige Gesellschaft. Welche Rolle spielt Kooperation und Partizipation? VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden. S.117-S.131

Romhardt, Kai (2009): Wir sind die Wirtschaft. Achtsam leben – sinnvoll handeln. J. Kamphausen, Bielefeld.

Rommelpacher, Birgit (2009): Was ist eigentlich Rassismus? Online verfügbar unter: <http://www.agpolpsy.de/wp->

<content/uploads/2017/11/Rommelspacher-Was-ist-Rassismus.pdf> (zuletzt geprüft 25.11.2019)

Ruff, Frank (2013): Ökologische Krise und Risikobewußtsein: Zu psychischen Verarbeitung von Umweltbelastungen. Springer Fachmedien, Wiesbaden.

Scheunpflug, Anette (2001): Die globale Perspektive einer Bildung für nachhaltige Entwicklung. In: (Hrsg.): Herz, O./ Seybold, H./ Strobl, G. (2001): Bildung für nachhaltige Entwicklung. VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden.

Scheunpflug, Anette (2013): Die globale Perspektive einer Bildung für Nachhaltige Entwicklung. In (Hrsg.): Herz, O./Seybold, A./Strobel, G: Bildung für Nachhaltige Entwicklung. Globale Perspektiven und neue Kommunikationsmedien. Leske + Budrich, Opladen.

Scheunpflug, Anette/ Schröck, Nikolaus (2000): Globales Lernen. Einführung in eine pädagogische Konzeption zur entwicklungspolitischen Bildung. Brot für die Welt, Stuttgart.

Scheyvens, Regina (2002): Backpacker Tourism and Third World Development. *Annals of Tourism Research* Volume 29, Issue 1, S. 144-164. Online verfügbar unter: https://www.researchgate.net/publication/222532477_Backpacker_Tourism_and_Third_World_Development (zuletzt geprüft 25.11.2019)

Schnitzler, Katja (2016): Tourismus und Tierrechte. Wie Tiere für Touristen leiden. Online verfügbar unter: <https://www.sueddeutsche.de/reise/tourismus-und-tierrechte-wie-tiere-fuer-touristen-leiden-1.2948301> (zuletzt geprüft 25.11.2019)

Schreiber, Jörg-Robert/Siege, Hannes (2016): Orientierungsrahmen für den Lernbereich Globale Entwicklung im Rahmen einer Bildung für nachhaltige Entwicklung. 2. Aktualisierte und erweiterte Auflage. Cornelsen Verlag, Berlin.

Schröer

Sec, Christian (2017): Urlaub vom Tourismus. Online verfügbar unter: https://www.wu.ac.at/fileadmin/wu/d/i/sm/SM_in_Media/Medienberichte1110_2017-exp.pdf (zuletzt geprüft 25.11.2019)

Seitz, Klaus (2002): Bildung in der Weltgesellschaft. Gesellschaftstheoretische Grundlagen Globalen Lernens. Brandes und Apsel, Frankfurt am Main.

Seitz, Klaus (2018): Globales Lernen als Transformative Bildung für eine Zukunftsfähige Entwicklung. In: VENRO (Hrsg.): Globales Lernen. Wie transformativ ist es? Impulse, Reflexionen, Beispiele. Diskussionspapier 2018. S.7-12.

Seybold, Hansjörg (2014): Nachhaltige Entwicklung als Leitbild. Online verfügbar unter: https://www.bnebw.de/fileadmin/downloads/Lehrer/Modul_2_Nachhaltigkeit_lernen.pdf (zuletzt geprüft 25.11.2019)

Singer-Bordowski (2017): Lernen im Kontext der große Transformation. Vortrag an der freien Universität Berlin am 4.2.2017. Online verfügbar unter: https://www.umweltbildung.de/fileadmin/inhalte-projekte/Transformation_von_unten/Tagung_Leipzig/Lernen_grosse_Transformation_ppt_Singer-Brodowski_4.2.17_Leipzig.pdf (zuletzt geprüft 25.11.2019).

Sorensen, Anders (2003): Backpacker Ethnography. In: Annals of Tourism Research, Volume 30, Nr. 4. S. 847-867. Online verfügbar unter: https://is.muni.cz/el/1431/podzim2006/Z0042/um/2510689/Backpacker_ethnography.pdf (zuletzt geprüft 25.11.2019).

Spiegel-Online (2017): Studie des Bildungsministeriums: Ein Drittel der Abiturienten braucht erst mal eine Pause. Online verfügbar unter: <https://www.spiegel.de/lebenundlernen/schule/abiturienten-in-deutschland-ein-drittel-braucht-erstmal-eine-pause-a-1167653.html> (zuletzt geprüft 25.11.2019)

Spreizhofer, Günter (2008): Zwischen Khao San und Lonely Planet. Aspekte der postmodernen Backpacking-Identität in Südostasien. In: ASEAS - Austrian Journal of South-East Asian Studies. Volume 1/2008. S. 140-161.

STA Travel (Ohne Jahr): Erlebnisreisen für junge Leute zwischen 18 und 39 Jahren. Online verfügbar unter: <https://www.statravel.de/erlebnisreisen-young-explorer.htm> (zuletzt geprüft 25.11.2019)

STAtravel (ohne Jahr): Unternehmensgeschichte. 40 Jahre STA travel. Online verfügbar unter: <https://www.statravel.de/ueber-uns.htm> (zuletzt geprüft 25.11.2019)

Stecker, Bernd (2016): Tourismus. In (Hrsg.): Dierks, J./Ott, K./Voegt-Kleschin, Lieske: Handbuch Umweltethik. JB Metzler, Stuttgart. S.297-305.

Steinecke, Albrecht (2010): Populäre Irrtümer über Reisen und Tourismus. Oldenbourg Wissenschaftsverlag, München.

Stengel, Oliver (2011): Suffizienz. Die Konsumgesellschaft in der ökologischen Krise. Oekom Verlag, München.

Stibbe, Rosemarie (2017): Globales Life-Cycle-Controlling: Footprinting in der Praxis. Springer-Gabler Fachmedien, Wiesbaden.

Stiftung Bildung und Entwicklung (2010): Globales Lernen. Ein Leitfadens. Online verfügbar unter:

<https://www.globaleslernen.de/sites/default/files/files/link-elements/Stiftung%20Bildung%20und%20Entwicklung%20Leitfaden%20Globales%20Lernen.pdf> (zuletzt geprüft 25.11.2019)

Stiftung für Zukunftsfragen (2019): Tourismusanalyse: Fernreisemarkt 2018. Online verfügbar unter:

<http://www.tourismusanalyse.de/zahlen/daten/statistik/tourismus-urlaub-reisen/2019/fernreiseziele-2018/> (zuletzt geprüft 25.11.2019)

Studt, Jürgen (2009): Nachhaltigkeit in der Post-Merger Integration. Gabler Verlag, Wiesbaden.

Sullivan, Arthur (2018): Der Klimawandel und das Fliegen. Online verfügbar unter: <https://www.dw.com/de/der-klimawandel-und-das-fliegen/a-42094220> (zuletzt geprüft 25.11.2019)

Survival International (2019): Hintergrundinformation: Naturschutzgebiete und indigene Völker. Online verfügbar unter: <https://www.survivalinternational.de/ueber/naturschutzgebiete-indigene-voelker> (zuletzt geprüft 25.11.2019)

Teo, Peggy/Leong, Sandra (2006): A postcolonial analysis of backpacking. In: Annals of Tourism Research, Volume 33, Issue 1. S.109-131. Online verfügbar unter:

<https://www.sciencedirect.com/science/article/abs/pii/S0160738305000927> (zuletzt geprüft 025.11.2019)

Tiefenbacher, Erika (2002): Globales Lernen. Ein zukunftsorientiertes pädagogisches Konzept. In: Fachzeitschrift Erziehung und Unterricht, Ausgabe 152. S.1099-1109.

Tourism Watch (ohne Jahr): Entwicklung braucht Gerechtigkeit und Mitbestimmung im Tourismus. Online verfügbar unter: <https://www.tourism-watch.de/de/ueber-tourism-watch> (zuletzt geprüft 25.11.2019)

TourismWatch (2019): Soziale Medien im Tourismus. Newsletter-Ausgabennummer 97. Online verfügbar unter: <https://www.tourism-watch.de/de/newsletter/97/nr-97-soziale-medien-im-tourismus-062019> (zuletzt geprüft 25.11.2019)

Ullmann, Katrin (2017): Generationscapes. Empirie und Theorie einer globalen Generation. Transcript Verlag, Bielefeld.

Umweltnetz Schweiz (2019): Ist im Backpacker-Rucksack Platz für Nachhaltigkeit? Online verfügbar unter: <https://www.umweltnetz->

schweiz.ch/themen/bildung/3297-ist-im-backpacker-rucksack-platz-fuer-nachhaltigkeit.html (zuletzt geprüft 25.11.2019)

UNWTO (2017): Tourismus und die Ziele für nachhaltige Entwicklung – Eine Reise ins Jahr 2030. HIGHLIGHTS. Online verfügbar unter: https://dgvn.de/fileadmin/publications/PDFs/UN_Berichte/UNWTO-Bericht_web.pdf (zuletzt geprüft 25.11.2019)

VENRO (2005): Kurs auf eine nachhaltige Entwicklung – Lernen für eine zukunftsfähige Welt. Venro-Arbeitspapier Nr.15: Online verfügbar unter: https://www.globaleslernen.de/sites/default/files/files/link-elements/venro_20zur_20un-dekade.pdf (zuletzt geprüft 25.11.2019)

VENRO (2014): Globales Lernen als transformative Bildung für eine zukunftsfähige Entwicklung. Diskussionspapier zum Abschluss der UN-Dekade „Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE)“. online verfügbar unter: https://venro.org/fileadmin/user_upload/Dateien/Daten/Publikationen/Diskussionspapiere/2014-Diskussionspapier_Globales_Lernen.pdf (zuletzt geprüft 25.11.2019)

Weber, Andreas (2011): Mehr Matsch! Kinder brauchen Natur. Ullstein Verlag, Berlin.

Weber, Oliver (2018): Im Rucksack: Die Freiheit. Online verfügbar unter: <https://www.freitag.de/autoren/oliver-weber/im-rucksack-die-freiheit> (zuletzt geprüft 25.11.2019)

Wickramanayake, Jayathma (2018): Die junge Generation wird unsere globalen Probleme lösen müssen. In: Zeitschrift für die Vereinten Nationen und ihre Sonderorganisationen. Ausgabe 5/2018. S. 195-199. Online verfügbar unter: <https://zeitschrift-vereinte-nationen.de/suche/zvn/artikel/die-junge-generation-wird-unsere-globalen-probleme-loesen-muessen/#targetText=%C2%BBDie%20junge%20Generation%20wird%20unsere%20globalen%20Probleme%20%C3%B6sen%20m%C3%BCssen.%C2%AB,-Von%20Jayathma%20Wickramanayake&targetText=Interview%20mit%20Jayathma%20Wickramanayake%2C%20Gesandte,junger%20Menschen%20glaubw%C3%BCrdig%20zu%20vertreten.> (zuletzt geprüft 25.11.2019)

Wötzel, Uwe (2005): Arbeitsplätze in der Tourismuswirtschaft. Online verfügbar unter: <https://www.tourism-watch.de/de/schwerpunkt/arbeitsplaetze-der-tourismuswirtschaft> (zuletzt geprüft 25.11.2019).

WWF (2009): Der touristische Klima-Fußabdruck: WWF-Bericht über die Umweltauswirkungen von Urlaub und Reisen. Neuauflage 2009. Online

verfügbar unter: [http://www.wwf.de/fileadmin/fm-wwf/Publikationen-PDF/Der_touristische_Klima-Fussabdruck.pdf?](http://www.wwf.de/fileadmin/fm-wwf/Publikationen-PDF/Der_touristische_Klima-Fussabdruck.pdf) (zuletzt geprüft 25.11.2019)

WWF (2013): Nachhaltiger Tourismus. Natur erleben und schützen. Online verfügbar unter: https://mobil.wwf.de/fileadmin/fm-wwf/Publikationen-PDF/Broschuere_nachhaltiger_Tourismus_Sekundarstufe_I.pdf (zuletzt geprüft 25.11.2019)

WWF (2018): Flugverkehr. Online verfügbar unter: <https://www.wwf.ch/de/unsere-ziele/flugverkehr> (zuletzt geprüft 25.11.2019)

Zefferer, Silvia (2008): Backpacking aus anthropologischer Perspektive. Diplomarbeit Uni Wien. Online verfügbar unter: http://othes.univie.ac.at/1718/1/2008-10-13_9826401.pdf (zuletzt geprüft 25.11.2019)

Zimmermann, Nils (2016): Umweltschutz. So bekommen wir die fünf größten Umweltprobleme in den Griff. Online verfügbar unter: <https://www.dw.com/de/so-bekommen-wir-die-5-gr%C3%B6%C3%9Ften-umweltprobleme-in-den-griff/a-36073501> (zuletzt geprüft 25.11.2019)

Zöller, Julia (2019): Australien heiliger Berg Uluru. Kletterverbot am berühmten Ayers Rock. Online verfügbar unter: <https://www.br.de/radio/bayern2/australiens-heiliger-berg-uluru-kletter-verbot-fuer-den-beruehmten-ayers-rock-100.html> (zuletzt geprüft 25.11.2019)

Zukunftsinstitut (2015): Youth Economy. Die Jugendstudie des Zukunftsinstituts. Online verfügbar unter: <https://www.zukunftsinstitut.de/artikel/youth-economy/> (zuletzt geprüft 25.11.2019)

Eigenständigkeitserklärung

Hiermit versichere ich, dass ich die vorliegende Bachelorarbeit selbstständig und ohne fremde Hilfe verfasst habe. Ich versichere, dass ich keine anderen als die angegebenen Quellen benutzt und alle wörtlich oder sinngemäß aus anderen Werken übernommenen Aussagen als solche gekennzeichnet habe.

_____ Ort, Datum, Unterschrift